



Wozu das Theater?!

Eine Darbietung der darstellenden Künste.
www.bruecke.ktn.gv.at



Markus Guschelbauer: Rasenstück II

Der 1974 in Friesach geborene Künstler lebt und arbeitet in Wien. Zu seinen bevorzugten Medien gehören Fotografie, wie Video und rauminstallative Arbeiten. Das Thema Landschaft und deren Darstellung in der bildenden Kunst, sowie der theoretische und praktische Diskurs über Natur, bilden das Hauptanliegen in Guschelbauers künstlerischer Praxis. Foto: Markus Guschelbauer

vor<w>ort

Homo ludens

Der spielende Mensch versucht sich am Spiel des Lebens [ohne Generalprobe]. Der Begriff „Spieltrieb“ verrät uns, dass das Verlangen nach dem Spiel ein angeborenes Grundbedürfnis und Verhalten des Menschen ist. Das Spiel ermöglicht uns das Lernen durch Versuch und Irrtum. Es eröffnet uns den alternativen Zugriff auf Wirklichkeit und Handlungsfreiheit – wir können „aus der Rolle fallen“.

Das Leben führt alle Formen des <selbst>darstellenden Spiels auf: es ist Komödie, Tragödie, Drama oder Dramolett, Lustspiel ... und das Theater ist ein Schauplatz für unsere Vorstellungen. Es bietet die Bühne für den jeweiligen Zeitgeist, für dessen unverhohlene Betrachtung sowie Entlarfung. Es ist ein kulturtragender, ein künstlerischer und ästhetischer Ort. Aber auch ein politischer Ort. Kunst hat die gesellschaftliche Verantwortung, gegen den Strom der Zeit zu schwimmen. Als eine Art „moralischer Anstalt“ soll uns Theater <Bühnen>Bilder des politischen und gesellschaftlichen Zustands unseres Zusammenlebens zeigen. Speziell die vernagelten Bretter vor unseren Köpfen, die uns unsere Welt bedeuten. Es soll herausarbeiten, was bei aller Verschiedenheit das Gemeinsame und Verbindende unseres Miteinanders ist. Es soll Rollenbilder hinterfragen sowie neue Rolemodels und <Vor>Bilder für unsere vielgestaltigen Gesellschaften entwerfen.

DIESE BRÜCKE möchte den Theaterschreiberinnen und Bühnendichtern, den Kulissenmachern und In-Szene-Setzerinnen, den Spielern und Spielmacherinnen unseres Landes Bühne geben. Und zugleich das Gegenstück von Bühne, nämlich Zuschauerraum, der Raum für den gründlichen Betrachter und die kritische Kunstbeschauerin, sein. Sie möchte Schaulust wecken für eine sich immer wieder neu erfindende und herausfordernde Kunst, die wir nicht als Besitz sondern als Haltung und Handlung verstehen – als den Stoff für ein gutes Spiel des Lebens.

● **Gabbi Hochsteiner**
Chefredaktion DIE BRÜCKE

Kärntens ältester Theaterzettel

Der älteste, noch erhaltene Theaterzettel unseres Landes stammt aus dem Jahre 1746 und kündigt ein in Kärnten spielendes Attila-Drama an. Darin geht es um die „jämmerliche Verwüstung und Zerstörung der vormals herrlichen berühmten und großen Stadt Sala“, die man an Stelle Virunums annahm. Dass die Aufführung in Klagenfurt stattgefunden hat, geht aus dem finalen Vers des papiernen Reliktes hervor: „Laß dich heut Clagenfurt nicht Geld und Zeit gereuen / Es wird diß Schau-Spihl dich mit Hertzens-Lust erfreuen!“ ●

Foto: Kärntner Landesarchiv | Dietrichstein Sch. 496/96/5



Cover: Nina Rike Springer: Jubel. Für ihre präzise durch-komponierten, collagenhaft wirkenden fotografischen Arbeiten tritt die 1976 in Klagenfurt geborene Künstlerin zumeist selbst vor die Kamera. Nina Rike Springer setzt ihren Körper als Hülle bzw. Instrument zum Ausdruck von Gefühlen und Befindlichkeiten ein. Ein klarer Bildaufbau, der sich an der Formensprache von Bauhaus und Konstruktivismus orientiert, aber auch die Buntheit, der Humor und die Dynamik von Pop, Comic und Body Art, sind typisch. www.ninaspringer.com Foto: Nina Rike Springer | Bildrecht Wien

2 vor<w>ort. *Gabbi Hochsteiner*

Kärntens ältester Theaterzettel aus dem Jahr 1746.

4 Werkstattgespräch: Katrin Ackerl Konstantin. **Rolemaking. Roletaking.** *Gabbi Hochsteiner*

6 Hokuspokus. Zur Geschichte des Theaters in Kärnten. *Michael Cerha*

8 Im Rampenlicht. Theatermenschen aus Kärnten. *Karin Waldner-Petutschnig*

15 weiter.skelter. So ist der Deal, Baby. *Oliver Welter*

16 Freies Theater: Schön aber brotlos. *Wolfgang Rössler*

17 nach.ruf. Ernst Hildebrand. *Ilse Gerhardt*

18 Martin Kušej. Der Zauber der Mehrsprachigkeit. *Sabina Zwitter Grilc*

19 Peter Handkes Welt- und Menschheitstheater. *Katharina Pektor*

20 Peter Turrini. Dieser dunkle Ort namens Theater. *Ilse Gerhardt*

22 Ende der Stille. Die Dramatiker Josef Kleindienst & Andreas Thaler. *Martin Dueller*

23 Gert Jonke. Bühnenzauberer und Stückemagier. *Wilhelm Huber*

24 Vorhang auf! **Kultur-Schwerpunkt 2019: Kinder- und Jugendtheater.** *Anna Woellik*

26 a.c.m.e.- Wenn endlich alles Kunst wird ... *Tanja Peball*

27 Ein VADAistisches Kartell in Kärnten! *Lisa Maria Omelko*

28 Jedes Mal besser scheitern! Eine kleine Theaterphilosophie. *Christof Šubik | Thyl Hanscho*

29 literatur.tipp. Ein Schlüssel zum literarischen Kosmos Werner Koflers. *Klaus Amann*

30 Der Schrei der Seide. Kärntens Bühnenbildner*innen. *Michael Cerha*

32 kari.cartoon. *Heinz Ortner | Astrid Langer*

33 Kulturübertragung. Die Stadtgalerie Amthof in Feldkirchen. *Andrea Kirchmeir*

34 Tomas Hoke. Das skulpturale Werk und grafische Œuvre. *Christine Wetzlinger-Grundnig*

35 kultur.tipp. Dunkles und erhellendes Musiktheater. *Helmut Christian Mayer*

36 edition B  kunst.aus.druck. Brigitte Kranz. *Nora Leitgeb*

extra.blatt. Lilibeth.

38 Ines Doujak & René Fadinger auf der Kunstbiennale in Kerala. *Elisabeth Th. Winkler*

39 Feuer.Leben. Die Welt des Bruno Strobl. *Dieter Kaufmann*

40 Musik: kein Entkommen. Nachwuchscellist Aleksander Simić. *Patricia Kurucz*

41 Der Weg entsteht beim Gehen. Komponist Julian Gamisch. *Angelika Benke*

42 Vergessene Kult<ur>Kärntner*innen: Labia. *Bernhard Bruderermann*

43 denk.mal. Der Herr ist da und nah. *Herbert Maschat*

44 vorlese.prvo branje. Peter Truschner und Silke Hassler.

46 buch.tipps. Lesen Sie gefälltigst!

48 musik.tipps. Das Beste ... steht nicht in den Noten.

49 seite.ohne.namen. Urban Dance. Kärntens junge Tanzkultur. *Michael Herzog*

50 horizonte. 12 Seiten Kulturveranstaltungen und Infos.

51 da.schau.her. Kunst und Theater. Johann Kresnik. *Mirjam Schmidt*

53 denk.mal. Komödienspielort Schloss Porcia. *Geraldine Klever*

55 kultur.tipp. Die freie Kulturinitiative Container 25. *Hannah Salentinig*

57 kinder.kultur.tipp. Angelika Kaufmann: Und wer bist du? *Andrea Kirchmeir*

61 kultur.tipp. bistu stehgreif!? Neues Improtheater. *Hannah Salentinig*

62 kino & film.tipps.

UND Der BRÜCKE-Kulturkalender als Beilage – **diesmal mit einem extra THEATERteil.**

2019 ist das
Schwerpunktjahr für
Kinder- und Jugendtheater
in Kärnten

STELLA19
Darstellender.Kunst.Preis
im November erstmals
in Kärnten



Foto: Eva Asaad

Ein Augenblick Brücke

Pont NEUF

2018

● Eva Asaad

* 1970 in Klagenfurt, Studium der Medienkommunikation, Abschluss der Prager Fotoschule, Gewinnerprojekt „Flower Birds“ der Open Air Gallery Klagenfurt 2017, Fotokünstlerin und Initiatorin von „Wort im Bild“, dem internationalen Fotowettbewerb zum Thema Literatur. | Von **9. – 24. April** zeigt sie in der Galerie im Turm in Baden „**Mix Media Objekte**“: öffentliche Skulpturen werden zur surrealen Konstruktion der Gegenwart. www.evaasaad.at | www.wortimbild.at

Rolemaking. Roletaking.

Das <wund>punktgenaue Spiel mit dem Neuen.



Worüber haben Sie zuletzt ernsthaft gelacht?

Gerade eben, denn „ernsthaft gelacht“ ist ein lustiges Oxymoron. Es gefällt mir – sagt der Humor ja auch viel über kulturell Verbotenes oder persönliche Tabus aus. Die sind meistens sehr ernst, aber mann/frau lacht da auch gern drüber. Es ist interessant, wer über was lacht.

Welche Rollen nehmen Sie im Leben ein?

Ich bin Theaterschaffende, ich bin Mutter, ich bin Partnerin, ich bin Mensch.

Wozu das Theater?

Auf jeden Fall zur vielschichtigen Abbildung und Bspiegelung der Gesellschaft. Und die Reflexion darüber. Sowie für Begegnungsräume in denen wir ausverhandeln, welche kulturellen Bilder wir entwerfen und auch leben. Ich möchte neue Geschichten in anderen, neuen Settings erzählen.

Haben Sie ethische oder moralische Ansprüche an die Kunst?

Ja. Mir geht es um Veränderung, um Vielfalt. Darum, dass neue und verschiedene Blickwinkel eingenommen werden können, alte Muster hinterfragt und Neues ausprobiert werden kann – um das Eigene zu relativieren oder zu erweitern.

Was sind Ihre wichtigsten Werkzeuge?

Mut. Und Erneuerung. Aber immer in einer Begegnung mit Menschen.

Sie machen partizipatives Theater. Was heißt das?

Prinzipiell: Die Möglichkeit mit zu gestalten, nicht nur ein Produkt zu besuchen oder zu bewerten, sondern sich selbst in den Prozess bzw. in das Produkt einzubringen. Im Konkreten: Bei manchen Theaterprojekten sind die Akteur*innen selbst keine Künstler*innen sondern sogenannte „Expert*innen des Alltags“ oder aber auch erst durch die Begegnung und Interaktion entsteht innerhalb der künstlerischen Setzung das Werk.

Was ist der Reiz daran, zu inszenieren – was daran, inszeniert zu werden?

Wenn ich spiele, dann lasse ich mich ganz stark auf einen Charakter ein. Da

gehört so viel dazu an Rhythmik, an Körperlichkeit, an Stimmführung. Und natürlich ein emotionales Flussbett, das man sich baut. Das ist wie ein Minikosmos, den ich schaffe.

Wenn ich inszeniere ist das für mich ein Makrokosmos. Natürlich geht's auch dort um Bilder, Rhythmus, um Stimme und Stimmung – im Sinne davon, von vielen Darsteller*innen einen gemeinsamen Klang zu finden. Aber es hat eben auch eine gesellschaftliche Vision. Das hat für mich die Rolle per se nicht. Sie ist Teil eines Systems. Ein Orbit, der einem Ganzen dient. Als Regisseurin aber habe ich die Freiheit, einen weitreichenden Entwurf in die Gesellschaft zu legen.

2011 haben Sie das interdisziplinäre Performanceformat schau.Räume ins Leben gerufen. Sie bespielen Leerstände zu Tabuthemen wie Homosexualität, psychischen Erkrankungen, Interkulturalität. Das Publikum bewegt sich begleitet von Guides durch die Installationen, Performances oder Vorträge von Wissenschaftler*innen. Was passiert dort?

Diskurs, Begegnung, Neu-Gestaltung und Intervention in öffentlichen Räumen zu aktuellen sozialen Themen. Empowerment, Abbau von Berührungängsten, Sichtbarkeit. Veränderung. Mir ist wichtig, dass wir als Gesellschaft begreifen, dass wir alle daran beteiligt sind – daran was wir „in Szene setzen“ und darüber hinaus, was wir dabei aussparen.

Etwa im Zuge von „Meine Geschichte ist ein Museum“ bieten Menschen alternative Stadtführungen an und erzählen dabei ein Stück <Lebens>Geschichte in Form von ihren persönlichen Erlebnissen an Orten im öffentlichen Raum. Durch das Einbeziehen dieser persönlichen Biographien in eine „Stadtgeschichte“ hinterfragen und unterwandern wir jene selektive Auswahl von scheinbar relevanten historischen Erinnerungen.

Wo stößt Kunst an ihre Grenzen?

Die Kunst ist in der Kultur eingebettet, schafft uns aber zugleich einen <Frei>Raum um Widerspruch zur Kultur, gegen kulturelle Vorgaben und Verbote, zu generieren. Freud hat davon gesprochen, durch

die Kunst ein „Unbehagen gegen die Kultur“ ausdrücken zu können. Kunst stößt also letztlich an eine kulturelle Grenze – solange sie nicht konservativ, repräsentativ und affirmativ gestaltet wird. Kunst soll und muss auch Widerspruchsraum sein – dann ist sie lebendig.

Was ist künstlerisches Scheitern, wann kann man davon sprechen? Gibt's das überhaupt?

Wenn du eine Sache anschaut und begreifst, dass es nicht dieses „Gut und Schlecht“ gibt, dann ist, finde ich, schon sehr viel erreicht.

Welche Fesseln und welche Potentiale hat der Kunstraum Kärnten?

Potential hat die Lage an den Berührungspunkten der Länder Österreich, Italien, Slowenien, die noch viel mehr genutzt werden könnte. Kläglich ist, dass es ein Stadttheater gibt, das den Löwenanteil vom Kulturbudget bekommt und im Vergleich dazu viele andere Häuser wenig bis gar nichts. Aber auch darin liegt Potential: Die Verteilung zu verändern, kleinere Gruppen und Häuser besser zu finanzieren und damit die Diversität, die verschiedenen Ausrichtungen und Genres zu stärken. Mehrere Theaterhäuser, die nicht größer als Mittelbühnen sind, aber voller Innovation und Visionen, was gesellschaftliche Entwürfe betrifft, wären wichtig.

Wo und wie sind Sie als Mensch verortet?

Ich hab einen queer-feministischen Zugang zu meinem Leben genauso wie zu meinem Arbeiten. Viele Themen werden verschwiegen. Die Repräsentationskultur in Theatern, vor allem in Stadt- und Staatstheatern, beruht auf Geschichten aus einer Zeit, die heute nicht mehr existiert. Und diese alten Geschichten (Shakespeare, Schiller, Goethe, ...) werden aus einer patriarchalen Struktur heraus erzählt. Es gibt zwar die Intention vieler Häuser, sich die Erzählungen heutig anzuschauen – indem z.B. queer besetzt oder anhand der Kostüme der heutige Zeitgeist hineinverwebt wird – der Erzählkanon und die <Welt>Bilder bleiben aber trotzdem rückwärtsgewandt.

Besonders in Kärnten, wo es nicht so viele Theaterhäuser gibt, aber eben ein

Katrin Ackerl Konstantin

* 1970 in Mödling bei Wien, Schauspielstudium sowie jenes der Psychologie. Die Leitungsaufgabe der *neuebuehnevillach* hat sie 2002 nach Kärnten gebracht. | Das Œuvre der Theaterschaffenden umfasst viele Bereiche innerhalb des Theaters: „Ich bin Schauspielerin, ich bin Regisseurin, künstlerische Leiterin und ich bin auch kulturwissenschaftliche Forscherin.“ Ihre partizipativen Theaterprojekte haben sie bereits u.a. nach Italien, Mexiko, Peru, Rumänien und in den arabischen Raum geführt. | Vorstandsmitglied der IG TheaterTanzPerformance Kärnten Koroška sowie Beirätin der Darstellenden Kunst des Landes Kärnten. | Forschung zum Thema Partizipation, Performance und Performativität. Vorträge und Lehrveranstaltungen an den Universitäten Klagenfurt, Wien, Brno, Malta, Aarhus und Mexico City.
www.konstantin.cc



Foto: Patrick Connor Klopff

Haus, das von der Subvention deutlich bevorzugt wird, ist es entscheidend, welche Geschichten dort gezeigt werden. Theater und Gesellschaft beeinflussen sich permanent wechselseitig. Da bin ich sehr kritisch und skeptisch, wenn sich Bühnen nur in der Repräsentationskultur bewegen – sprich alte Rollen und Bilder transportieren. So kann Theater die gesellschaftliche Kraft, die es hat, nicht entwickeln.

Was ist die Triebfeder Ihres Feminismus? Wo sind die Notwendigkeiten, diese Kraft einzubringen?

Das Theater ist – was man auf den ersten Blick nicht glaubt – sehr stereotyp. Rollen werden ungeheuer stereotyp besetzt. Die Positionen und <Un>Möglichkeiten, die Frauen<rollen> in den gängigen Stücken haben – etwa das Gretchen, die Julia, usw. – finde ich außerordentlich problematisch. Andere Rollenbilder sind für Frauen kaum verfügbar. Im Laufe meiner Karriere hab ich irgendwann die Entscheidung getroffen, dass ich gewisse Rollen nicht mehr spielen möchte.

Ein weiterer Punkt ist die Heteronormativität, die im Kino interessanterweise schon teilweise durchbrochen wird, nicht aber im Theater. Gleichgeschlechtliche Lebensgeschichten sind immer noch nahezu ein Tabu. Da bildet das Theater unsere Zeit nicht ab. Wenn ich aus einer Minorität komme und mich in der Kultur nicht wiederfinde, dann ist das ja auch ein Ausschluss in der Geschichte, die erzählt wird. Solange man etwas nicht zeigt, wird man's nicht sehen, dadurch wird man's nicht sehen und dadurch zeigt man's auch wieder nicht – um es mit Judith Butlers Worten zu sagen.

Welche Bedeutung hat die seit diesem Jahr rechtsgültige Liberalisierung der Ehe? Österreichs allererste gleichgeschlechtliche Eheschließung fand am 1.

Jänner um 0.05 Uhr in Velden statt. Ein Meilenstein für unsere gesellschaftliche und menschliche Weiterentwicklung?

Ja ich freue mich sehr darüber. Das ist ganz wichtig. Sichtbarkeit. Noch immer findet vieles aus Angst vor Diskriminierung im Versteckten statt. Ich erinnere mich selber gut daran, wie schwer es mir oft gefallen ist, mich nicht von irritierten oder abwertenden Blicken abhalten zu lassen mit meiner Freundin Hand in Hand auf der Straße zu gehen. Rolemodels sind sehr wichtig. Das Transparentmachen von Geschichten die „anders“ sind und trotzdem „gut ausgehen“. In der Öffentlichkeit und auf der Bühne.

Seit 2003 leiten Sie auch das sommerliche, zeitgenössische Theaterfestival Spectrum in Villachs öffentlichem Raum. 2019 wird Ihre Dernière. Wohin geht Ihre Weiterreise?

Nach 15 Jahren an der *neuebuehne* ist es an der Zeit, ein neues Kapitel aufzuschlagen. Ich werde mich in den nächsten zwei Jahren mit einem künstlerischen Forschungsprojekt zum Thema „Mapping the Unseen“ beschäftigen. Es wird mich in den Iran, nach Bangladesch, Kroatien und Kärnten führen. Außerdem werde ich unter dem Titel „Führen wir uns auf“ in Salzburg ein Doktoratsstudium zu feministischen Sichtweisen aufs Theater und Rollenstereotypen im Theater machen.

Sind Sie Kulturoptimistin oder -pessimistin?

Ich bin Optimistin. Ich glaube an den Widerstand des Geistes, ich glaube an das Bedürfnis des Menschen, sich in etwas wiederzuerkennen, das durchaus positiv ist, Schönheit oder Kraft bedeutet.

● Gabbi Hochsteiner
Chefredaktion DIE BRÜCKE

kultur.tipp

neuebuehnevillach: VATER
ein Stück von Florian Zeller mit Katrin Ackerl Konstantin
1. Feber – 2. März
www.neuebuehnevillach.at

schau.Räume: biographical fempath

8. März, Villach
Am internationalen Frauentag werden acht historische Persönlichkeiten, sowie acht Frauen, die heute aktiv im Leben stehen, ihre Geschichten erzählen: Beim *biographical fempath I* als Frauen aus der Vergangenheit, die von Künstler*innen als *Living Sculptures* dargestellt werden. Beim *biographical fempath II* als heutige Biographien, in dem Frauen zu Orten in der Stadt führen, die für ihre eigene Lebensgeschichte relevant sind.

Biographical fempath I:

10 – 13 Uhr (Rathausplatz, Hauptplatz)

Biographical fempath II:

17, 17:30, 18, 18:30, 19, 19:30, 20 und 20:30 Uhr (Kaiser Josef Platz) | Dauer der Führung ca. 60 Minuten. | Gruppengröße: max. 10 | Reservierungen: 0650 – 2608195

Beteiligte Künstler*innen: Amalia Contarini, Barbara Ambrusch-Rapp, Maria Leeb, Amrei Baumgartl Leja Jurišić, u.a., sowie Frauen, die in Villach leben und über „ihre“ Stadt erzählen.
www.schau.raeume.cc

buch.tipp

Performative Stadtgeschichte(n)

Eine Publikation über *schau.Räume*. Hermagoras Verlag, erscheint im **Mai 2019**

Hokuspokus. Von der Präsenz des Verschwundenen.

Zur Geschichte des Theaters in Kärnten.



9. Gesamtansicht des Bühnenbaues. Süd-Nord.

Vom Theaterbau zu Virunum. Im Zollfeld muss es ein unterirdisches Theatermyzel geben. Sonst wäre Peter Turrini nicht so nahe an jenem Wald aufgewachsen, in dem der einzige bekannte Bühnenbau der antiken Provinz Noricum seinen Dornröschenschlaf hält. Peter Handkes Griffen und Wolfgang Gassers oder Martin Kušej's Wolfsberg liegen auch nicht so weit. Und das Ganze hat Geschichte: Dem damals „Ständischen Theater“ der Landeshauptstadt setzte Villach schon 1842 sein eigenes Stadttheater entgegen. Das erste Dampfschiff, das am 21. Juni 1909 am Wörthersee in den Dienst gestellt wurde, trug stolz den Namen der Theatermuse Thalia.

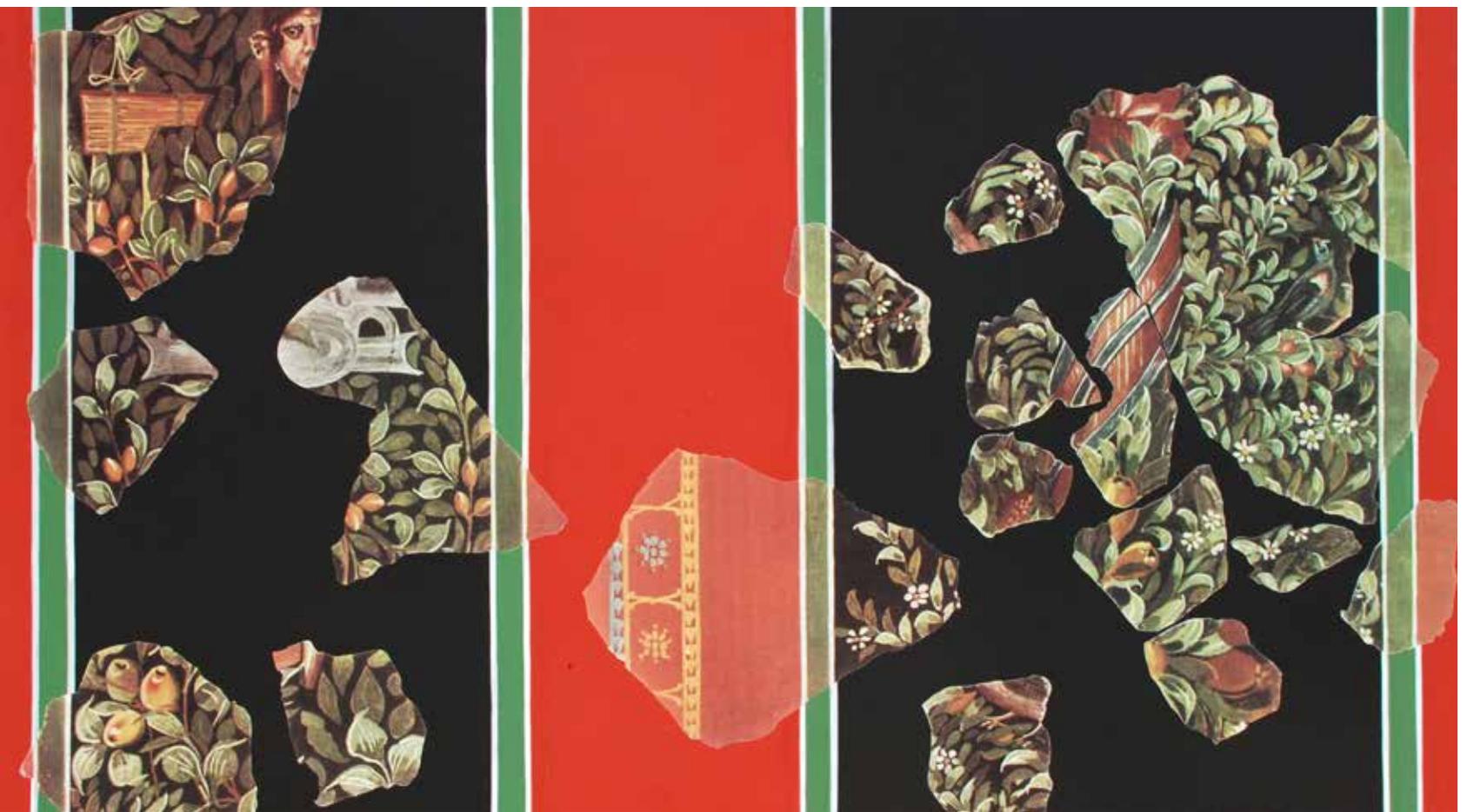
Kärntens frühester Theaterbau entstand in Virunum. Er wurde zu Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. errichtet und etwa 200 Jahre lang bespielt. Südlich der größeren Arena gelegen, verfügte die Anlage über eine halbkreisförmige Tribüne mit einem Radius von 35 Metern. Eine marmorgetäfelte Mauer mit Figurennischen bildete die Rückwand der Bühne, in der es für Auf- und Abtritte drei Türen gab. Subventionsgeber waren, das war damals schon so, die Duumviren der Stadt. Gespielt wurde u.a. Homer. Erstaunlich, dass dieses Theater bis heute im Wald vergraben liegt – der Doppelfall eines Amphitheaters als Kulturbezirk ist selten, und schließlich sind vom ganzen Imperium Romanum nur 250 Amphitheater erhalten (in Österreich eines in Carnuntum, eines in Flavia Solva und eben die zwei in Virunum).

Hoc est corpus ... Mehr als ein halbes Jahrtausend lang, für die Zeit der slawischen Landnahme, der baierischen und fränkischen Hoheit sowie der ersten Jahrhunderte der Selbständigkeit des Herzogtums Karantainen, lässt sich ebenso wie in ganz Europa keine Theaterkultur belegen. Erst im Mittelalter bildet sich aus den Kirchenraumspielen wieder eine darstellende Kunstform heraus, die zunächst rein geistlichen Charakter trägt. Eine Bevölkerung, der die Wandlungsformel „Hoc est corpus ...“ als „Hokuspokus“ in den Ohren klang, war mit sinnlicher Darstellung treffsicherer zu erreichen. Als immer mehr Rollen hinzukamen, wurde das Gebiet um die Kirche ebenso einbezogen wie Laiendarsteller. Tendenziell soll sich das Ganze Richtung Volksfest bewegt haben, bei dem der Met floss, und die Spiele wurden von der Kirche untersagt. Sie verließen allerdings nur die Städte, während sie am Land fortlebten und sich schließlich vom Sündenfall-, Weihnachts-, Dreikönigs- und Passionsspiel unbeschwert auch säkularen Themen wie dem Schäferspiel zuwandten. Mit den Zusammenhängen zwischen dem mittelalterlichen Drama und dem bäuerlichen Volksschauspiel hat sich der 2004 verstorbene steirische Literaturwissenschaftler Karl Konrad Polheim befasst, der auch einen „Katalog der Volksschauspiele in Steiermark und Kärnten“ publiziert hat.

Kärntner Bühnengeschichte Das erste neuzeitliche Theater Kärntens war das Schultheater des Jesuitenkollegs in

Klagenfurt. Von Klerus und Adel finanziert, ließ es die Kostüme aus Venedig kommen, brachte jährlich bis zu vier Produktionen heraus, und wandte sich in Entsprechung zur gesamteuropäischen Entwicklung neben biblischen immer mehr auch historischen Stoffen zu. Von etwa 1615 bis zur päpstlichen Auflösung des Ordens 1773 bildete das Jesuitenkolleg mit den Professuren für Poetik und Rhetorik ein geistiges Zentrum des Landes. Parallel wuchs das vor 1620 erbaute Ballhaus in die Rolle des „Ständischen Theaters“, das es 1805 offiziell wurde. Zunächst vor allem für Festveranstaltungen des Adels benutzt, wird es ab 1738 nachweislich zum Veranstaltungsort für Gastspiele. Operntruppen aus Venedig legten auf der Durchreise nach Wien einen Zwischenstopp ein. 1765 schenkte Maria Theresia dem Haus neue Dekorationen des Akademiemalers Anton Gfahl. Zwischen 1785 und 1910 gab es im Ballhaus bzw. im Ständischen Theater nicht weniger als 50 Direktionen. Das schließlich am selben Ort durch das Jubiläumsstadttheater ersetzte Gebäude wurde freilich schon vor 1790 von Joseph II. eher abschätzig als „renovierte Hütte“ bezeichnet.

Es begann die bisher theaterfreundlichste Epoche der Landesgeschichte. Denn 1842 öffnete auch in Villach das eingangs erwähnte Stadttheater seine Tore. Ein Biedermeierbau mit 281 Sitz- und 190 Stehplätzen. Mit Intendanz und festem Ensemble. Um den Enthusiasmus zu ver-



Ab 1842 besaß Villach rund 100 Jahre lang ein eigenes Stadttheater (im Bild: das Biedermeiergebäude mit der Philipsreklame um 1938). Foto: Museum-Archiv der Stadt Villach | Der einzige (heute im Wald verschüttete) Theaterbau der Provinz Noricum lag in Virunum bei Maria Saal. Der Tribünenradius betrug stolze 35 Meter. Foto: Landesmuseum Kärnten | Fragmente der prächtigen antiken Bühnendekoration. Foto: Heimo Dolenz

stehen, aus dem heraus das erste Wörthersee-Dampfschiff den Namen „Thalia“ trug, muss man sich vor Augen halten, dass damals in Klagenfurt gerade am neuen Jubiläumstheater gebaut wurde. Der Dampfer verband zumindest in der verlängerten Geisteslinie zwei Theaterstädte. 1905 wurde Friedrich Schillers 100. Todestag mit Gedenkmünzen und Großveranstaltungen gefeiert. Sein „Wilhelm Tell“ weihte 1910 den neuen Musensitz der Landeshauptstadt ein. Auch kam der Zeitgeist dazu: Es war der Bauernsohn Anton Ronacher aus Dellach im Drautal, der 1888 – freilich in Wien – das dortige „Etablissement Ronacher“ erbauen ließ.

Im Zweiten Weltkrieg wurde Villachs Stadttheater bei einem Bombenangriff beschädigt. Dem Verlust wurde mit einem Spielraum am Bahnhofsplatz Genüge getan, der sogar mit einer Drehbühne ausgestattet wurde, der aber – das Kino boomte – auch als Lichtspieltheater dienen musste, und der in den 60er-Jahren – das Kino boomte schon weniger – zum Lageraum verkam. Also, 1.500 Jahre nach Virunum, noch einmal ein verschwundenes Theater. Aber das ist nicht das Ende der Geschichte. Villachs Jugendrat hat ein Mitglied, das sich für die Wiedererrichtung eines „Stadttheaters“ einsetzt.

Die Theaterschaffenden der späten 50er-, der 60er- und der 70er-Jahre haben den ganzen Elan ihrer Generation quer durch das Land getragen. Herbert Wochinz, in

Paris von der dortigen Theateravantgarde befruchtet, inszenierte am Tonhof in Maria Saal, ein paar hundert Meter von Virunum entfernt, die Uraufführung der ersten Thomas-Bernhard-Stücke, ehe er, diesmal flankiert von H.C. Artmann, Spittal an der Drau in ein sommerliches Komödienzentrum verwandelte. Siegmund Bergelt, der spätere Manager Friedrich Guldass und Mitbegründer des von Ossiach nach Viktring geflohenen Musikforums, brachte schon kurz nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Napoleonwiese in Warmbad Villach zwei Jahre nacheinander Freilichtproduktionen, die jeweils bis zu 5.000 Besucher anzogen. 1979 wurde das klagenfurter ensemble gegründet, das seit 1987 von Gerhard Lehner geleitet wird. Bereits davor entstanden in Villach die Studio- bühne, an der Bruno Czeitschner verblüffend zeitgenössisches produzierte, und die legendäre Urform des Straßentheaterfestivals Spectrum.

Kleine Bestandsaufnahme. Inzwischen gibt es laut *IG Theater Tanz Performance Kärnten Koroška*, verstreut über das ganze Land, rund 20 Freie Gruppen, davon sieben mit festen Spielstätten, an denen insgesamt rund 50 Theaterschaffende ständig wirken. Hinzu kommen die beiden Bühnen mit permanentem Spielbetrieb, das Klagenfurter Stadttheater und die neuebühne villach. Dann die beiden großen Festivals, die Komödienspiele Porcia

und der Carinthische Sommer mit seiner Musiktheaterproduktion, sowie jährlich mindestens 30 ziemlich bunte Sommertheater-Events, in denen Hochprofessionelles mit einer Fortsetzung der Laientheater-Produktion des Volksschauspiels Hand in Hand geht.



Kärnten ist ein guter Theaterboden. Mit ein paar unliebsamen kulturpolitischen Verhaltensmustern. Dazu zählt, dass in Kommunen und Land der eine sofort passt, wenn es der andere auch tut. Mit dem Satz „Wir entlassen das Land nicht aus seiner Verantwortung“, hat sich Villach 1999 aus seiner Verantwortung für die Studio- bühne entlassen. Und: Der Hinweis, dass gespart werden muss, ist auch so ein rhetorisches Ausweichmanöver, wenn eigentlich die Korrektur unzeitgemäßer Budgetrelationen ansteht.

● **Michael Cerha**

* 1953 in Vorarlberg, Autor, Dramaturg und Kulturjournalist. Kärntner Kulturkorrespondent der Tageszeitung „Der Standard“. Publierte zuletzt u.a. die poetische Textsammlung „documents“ und das Kinderbuch „Albine“. Lebt seit 2010 in Damtschach.

Im Rampenlicht

Vorhang auf für ein farbenreiches Ensemble an Theatermenschen aus Kärnten. Gegenwärtigen und vergangenen. Konservativen und innovativen. Seriösen Mimen und schrägen Vögeln. Eine subjektive Rundschau ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

„Denn die einen sind im Dunkeln
und die andern sind im Licht.
Und man sieht nur die im Lichte
die im Dunkeln sieht man nicht.“
<Bertolt Brecht, Dreigroschenoper>

Ja, Kärnten ist ein Land der Chöre und Blasmusikkapellen. Aber es ist auch ein Land der Dichter*innen und Darsteller*innen, der Literatur- und Theater-Menschen. Nicht nur der rege, hiesige Amateurtheaterverband setzt die Bühnenbegeisterung der Leute im Lande in Szene, auch eine Fülle von institutionellen und freien Kompagnien lockt das Publikum das ganze Jahr über zu den Brettern, die die Welt bedeuten. Und so manche internationale Karriere nahm hier am südlichen Rand des deutschen Sprachraumes ihren Ausgang.

KARRIEREN. Ob **Martin Kušej**, der im September vom Münchner Residenztheater nach Österreich zurückkehren und die Direktion des Burgtheaters übernehmen wird oder **Johann Kresnik**, der mit seinem choreographischen Theater und einem brachial-verstörenden Regiestil unter anderem an Frank Castorfs Volksbühne Berlin reüssierte – viel an kreativer Kraft stammt aus dem zweisprachigen Amalgam der slowenisch-deutschen Grenzregion Südkärntens. Nicht zufällig hat es wohl auch die Dichterin und spätere Bachmann-Preisträgerin, die Kärntner Slowenin **Maja Haderlap**, nach ihrem Studium für 15 Jahre als Dramaturgin an das Stadttheater Klagenfurt verschlagen, wo sie mit einem weiteren überregional bedeutenden Theatermacher, dem Regisseur und Intendanten **Dietmar Pflegerl** zusammenarbeitete. Ihr jüngerer Bruder **Zdravko Haderlap** hatte in den 1990er Jahren zeitgenössisches Tanztheater im Sinne seines Landsmannes Johann Kresnik nach Kärnten

gebracht (sich 2001 aber auf den elterlichen Bauernhof nahe Eisenkappel/Železna Kapla zurückgezogen).

Dass die einstige Dramaturgin Maja Haderlap mittlerweile auch als Dramatikerin und Autorin im Rampenlicht steht, verdankt sie dem Erfolg ihres preisgekrönten autobiographischen Romans „Engel des Vergessens“, mit dem sie 2011 den Bachmann-Preis gewann. Vier Jahre danach wurde die Bühnenfassung im Wiener Akademietheater uraufgeführt, und auch das slowenische Nationaltheater in Ljubljana setzte das Stück auf seinen Spielplan (ein umjubeltes Gastspiel der Slowen*innen war im Stadttheater Klagenfurt zu sehen).

Die „Mutter“ in der Burgtheater-Produktion des „Engels des Vergessens“ verkörperte die Kärntnerin **Petra Morzé**. Sie erinnert sich gerne an eine Art fact-finding-mission vor der Premiere mit Burgtheater-Direktorin Karin Bergmann, dem Schauspieler-Ensemble und Maja Haderlap in deren Heimat in Südkärnten. Wie eine „Spurensuche in der eigenen Vergangenheit“ sei das gewesen, erzählt die im Weinviertel aufgewachsene Enkelin von Inge Morzé, einer der Grandes Dames der Kärntner Kunstwelt. „An meinem Geburtstag, dem 10. Oktober, habe ich in Kärnten immer gedacht, die Fahnen hängen wegen mir.“, erinnert sich die vielbeschäftigte Theater- und Film-Schauspielerin heute schmunzelnd. Fürs Theater „sozialisiert“ wurde sie nach eigenen Worten „durch die Omi“, die sie immer ins Stadttheater und im Sommer zu den **Komödienspielen Porcia** mitgenommen hatte. Das war damals die Ära eines weiteren großen Namens der heimischen Theatergeschichte: **Herbert Wochinz**, der geprägt war von seinen Eindrücken im Frankreich der 1950er Jahre, damals das Zentrum der

europäischen Avantgarde, und in Wien das Theater am Fleischmarkt gegründet hatte. Das sprichwörtliche

„leichte Lachen von Porcia“ hilft Petra Morzé vielleicht über eine große Enttäuschung hinweg, ist sie doch eines jener Burgtheater-Ensemble-Mitglieder, deren Verträge vom designierten Direktor Martin Kušej nicht verlängert werden. „Nach 17 Jahren am Haus ist das schade“, findet sich die 54-Jährige als „eine der wenigen Österreicherinnen im Ensemble“ mit der ungewohnten Situation ab und ist neugierig auf den neuen Lebensabschnitt. Wer weiß, vielleicht kann man sie in Zukunft ja auch einmal mit ihrem zweiten Standbein, dem Kabarett-Programm „Amourhatscher“ in ihrer alten Heimat Kärnten sehen. Dabei steht sie mit Freundin Angelika Hager (Kolumnistin „Polly Adler“), Burg-Kollegin Maria Happel und ab Herbst Ulrike Beimbold (statt bisher Andrea Händler) auf der Bühne und lässt eine szenische Lesung zur komödiantischen Tour de force durch zwischenmenschliche Krisengebiete werden. Heuer ist Petra Morzé aber noch in mehreren Produktionen des Burgtheaters zu sehen, u.a. im „Besuch der alten Dame“ (Friedrich Dürrenmatt), „Mephisto“ (Klaus Mann), „Willkommen bei den Hartmanns“ (Simon Verhoeven/Angelika Hager) und in „Der Kandidat“ von Carl Sternheim.

In dieser Komödie nach einer Vorlage von Gustave Flaubert verkörpert Petra Morzé eine Mutter und die junge Klagenfurterin **Christina Cervenka** deren Tochter. Ausgebildet an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Graz spielte die heute 25-Jährige bereits im Wiener Theater in der Drachengasse und in Kinderproduktionen in der Burgtheater-Dependence Kasino am Schwarzenbergplatz. Sie setzt damit eine Reihe prominenter Kärnt-





ner Schauspieler*innen am Theater-Olymp in Wien fort, man denke nur an den verstorbenen **Wolfgang Gasser** (u.a. in Thomas Bernhards „Heldenplatz“) oder den aus St. Veit stammenden **Heinz Trixner**, dessen Gesicht und Stimme ebenso aus Film und Fernsehen bekannt sind. Aber auch nicht so prominente, nicht weniger wichtige Mitarbeiter der Burg stammen aus Kärnten und lieben das Theater. Unter ihnen: **Monika Brusenbauch**, eine von sieben Souffleusen des Hauses am Ring, die seit 1990 den Bühnenstars zur Seite steht und seitenweise Bühnentexte aus dem Gedächtnis rezitieren kann.

Auch die aus Unterloibl stammende **Valerie Voigt-Firon**, nur wenige Jahre älter als Christina Cervenka, hat es ans Burgtheater geschafft. Die 32-jährige Kärntnerin gab 2017 ihr Regie-Debüt im Vestibül („Drei sind wir“ von Wolfram Höll). Dass die Sprache für sie eine Hauptrolle spielt, hört man Voigt-Firon an – so wohlgesetzt und überlegt formuliert sie im Gespräch nach kurzem Nachdenken. Autor*innen wie Elfriede Jelinek, Ferdinand Schmalz oder Ewald Palmethofer schätzt sie ebenso wie Wolfram Höll, dessen Sprache sie als „musikalisch komponiert“ liest: „Das ist fast wie eine Partitur!“

FREIE SZENE. Die unmittelbare Heimat dieser Jung-Regisseurin stand übrigens im Zentrum einer aufwühlenden Produktion 2016 in der Klagenfurter **theaterHALLE 11**: In der „Loibl-Saga“ thematisiert Autor Erwin Riess „Ermordung, Verfolgung und Solidarität im KZ Loibl Nord“. Den Theatermacher und Kärntner Slowenen **Marjan Štikar** (teatr trotamora) mit der Umsetzung zu betrauen, erwies sich dabei als Glücksgriff, denn er und sein rund 40köpfiges Team schufen die starken Bilder zu den Fakten. Beheimatet ist das teatr trotamora in St. Jakob im



Petra Morzé (li.) und Christina Cervenka in Sternheims "Der Kandidat" am Wiener Akademietheater.
Foto: Georg Soulek/Burgtheater | Jung-Regisseurin Valerie Voigt-Firon gab ihren Einstand am Burgtheater.
Foto: Reinhard Werner | Nadine Zeintl in "Rattensturm" am klagenfurter ensemble. Foto: Günther Jagoutz/ke



Tanja Raunig (vorne) mit Barbara Spitz in "Der Nussknacker" am Theater der Jugend in Wien.
Foto: Rita Newman/TdJ | Hausherr des klagenfurter ensembles in der Theater Halle 11: Gerhard Lehner.
Foto: ke | Martina Rösler von der Theatergruppe makemake. Foto: Bettina Frenzel

Rosental/Šentjakob v Rožu im dortigen Kulturverein Rož.

Nicht weit davon entfernt, in St. Johann im Rosental/Šentjanž v Rožu, findet man das **k & k** (Kultur & Kommunikationszentrum) in einer ehemaligen Schule. Auch hier stehen immer wieder Theater-Produktionen der freien Szene auf dem Spielplan, u.a. von **Alenka Hain**, die 2017 den Würdigungspreis des Landes Kärnten für Darstellende Kunst erhielt. In den vergangenen Jahren unterrichtete Alenka Hain an der Pädagogischen Hochschule in Klagenfurt Sprachmethodik für zweisprachige Lehrer. Die Zeit an der „School for New Dance Development“ in Amsterdam und ihre aktive Tanzkarriere liegen schon lange zurück. Doch auch in ihrer Arbeit als Regisseurin achtet die gebürtige Slowenin sehr auf den Bewegungsdruck der Schauspieler*innen: „Die Bewegung muss im Einklang mit dem gesprochenen Wort sein!“

Fast ohne Worte kam im Vorjahr ihre Produktion „5&20 udarcev/Schlagzeilen“

aus, in der anhand der 25 Buchstaben des slowenischen Alphabetes die Mechanismen von Macht dekliniert wurden. Der Wort- und Verführer ist dabei männlich und ganz in Rot (**Aleksander Tolmaier**). Mit ihm ringen und um ihn buhlen vier Frauen, die Fixgrößen der Kärntner freien Szene sind: **Yulia Izmaylova**, **Magda Kropiunig**, **Lara Vouk** und **Katarina Hartmann** spielten sich dabei durch die ganze Palette menschlichen Verhaltens zwischen Anziehung und Abstoßung, zwischen Devotheit und Drill. Diese Produktion zeigte exemplarisch: Alenka Hains poetisches Bühnenspiel setzt vor allem auf Mimik, Gestik, Körperhaltung, bietet choreographisches Theater, das keine Sprachbarrieren kennt.

Brennpunkt der Off-Szene ist seit Jahren das **klagenfurter ensemble** (ke) mit seiner Spielstätte theaterHALLE 11 – ein freies Theater mit eigenem Gebäude. Hausherr **Gerhard Lehner**, ehemaliger Wiener Sängerknabe, Blasmusiker und

Multitalent, bespielt das Haus am Klagenfurter Messegelände mit jährlich rund fünf Eigenproduktionen, unter denen viele Uraufführungen zu finden sind. In Antonio Fians „Owe den Boch“ war eine der Stamm-Schauspielerinnen des klagenfurter ensembles ebenso zu sehen wie in der Produktion „Clarisse und ihre Dämonen“ nach Robert Musils Roman „Mann ohne Eigenschaften“: **Nadine Zeintl**, die das Kärntner Publikum auch vom Stadttheater, von der neubuehnevillach und von Produktionen des Theaters Wolkenflug kennt. Die gebürtige Oberösterreicherin verkörperte voriges Jahr außerdem die Eliza Doolittle in „My fair Lady“ im Gärtnerplatz-Theater München. Mit **Oliver Vollmann** ist sie beruflich und privat ein eingespieltes Team, **Marcus Thill**, **Gernot Piff** sowie **Michael Kuglitsch** sind weitere Stammgäste bei den Produktionen des ke. Immer wieder in der theaterHALLE 11 zu sehen sind außerdem **Maximilian** und **Markus Achatz**, die mit ihrem Theater Waltzwerk



Gernot Piff im Musical "Black Rider" in Villach. Foto: Weber/Flying opera | Oliver Vollmann und Nadine Zeintl in "Clarisse und ihre Dämonen" am ke. Foto: Günther Jagoutz/ke | Michael Kuglitsch in der ke-Produktion "Nebochantnezar". Foto: Peter Wagner | Hausherr Michael Weger (links) mit Isabella Weger und Clemens Matzka in seinem Stück "Adios Muchachos" an der neuenbuehnevillach. Foto: Patrick C. Klopff/nbv

hauptsächlich im Kinder- und Jugendtheaterbereich tätig sind so wie **Sabine** und **Miha Kristof-Kranzelbinder** mit dem Theater KuKuKK. Aber auch Koproduktionen (siehe oben mit Marjan Štikar), Konzerte und Gastspiele stehen das ganze Jahr über auf dem Programm. Ein Beispiel: **Johanna Orsini-Rosenberg**, die mit ihrer kunstsinnigen Familie im Rahmen des Carinthischen Sommers auf Schloss Damtschach szenische Konzerte und Lesungen veranstaltet, war mit ihrer von der Kritik euphorisch gelobten Konrad-Bayer-Revue im ke zu Gast. Die mit dem Schauspielpreis der Diagonale 2013 ausgezeichnete Künstlerin machte zuletzt mit ihren Filmrollen auf sich aufmerksam (u.a. „Murer – Anatomie eines Prozesses“). Und Schauspielerinnen und Regisseurinnen **Angie Mautz** und ihr Verein „Junges Theater Klagenfurt“ sind in der theaterHALLE 11 jeden Sommer ebenso beheimatet wie im Herbst das zeitgenössische Tanz- und Performancefestival „Pelzverkehr“.

Tanz ist auch die Sprache der jungen Völkermarkterin **Martina Rösler**. Als Teil des Wiener Theaterkollektivs makemake erhielt sie mit der getanzten Vertonung von jüdischen Witzes („Muttersprache Mameloschn“) im Vorjahr den Theaterpreis „Nestroy“ für die beste Off-Produktion, 2015 wurde das von ihr choreografierte Tanzstück „Das ist ja ein Ding!“ mit einem „Stella-Award für junges Publikum“ ausgezeichnet. Die gebürtige Kärntnerin lebt in Wien, wo sie ihr Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Universität und nebenbei zeitgenössische Theaterpädagogik am Konservatorium studierte.

WIEN und die WELT. Landsmänner und -frauen mit Hang zum Scheinwerferlicht kann Martina Rösler in beinahe allen Veranstaltungsstätten in Wien finden: **Tanja Raunig** etwa, bekannt als Tochter des Tatort-Kommissars Harald Krassnitzer, ist oft im Theater der Jugend anzutreffen, zuletzt etwa in der Hauptrolle von E.T.A.

Hofmanns „Nussknacker“. Der Villacher **Günther Wiederschwinger** ist beim Volkstheater beheimatet, **Markus Kofler** ist Ensemblemitglied des Theaters in der Josefstadt so wie **Elfriede Schüsseleder**, in Kärnten bekannt aus der Ära Wochinz. Auch **Maximilian Müller**, den man aus der TV-Serie Rosenheim-Cops kennt, war sieben Jahre lang Ensemble-Mitglied beim Theater in der Josefstadt, wo außerdem die Schauspielerin **Ruth Rieser** auf der Bühne stand (so wie in Klagenfurt und Stuttgart), bevor sie sich ihrer Karriere als Filmemacherin widmete. Ein weiterer Villacher, **Peter Raffalt**, leitete mit seiner Frau Annette jahrelang das Projekt „Die junge Burg“ – er ist übrigens der Schwager des einstigen Burgtheater-Direktors Matthias Hartmann.

Doch nicht nur in die Bundeshauptstadt verschlägt es das fahrende Volk aus Kärnten. Der Gailtaler Schauspieler **Hannes Flaschberger** spielt seit 2013 den „Dicken Vetter“ Jedermanns bei den Salzburger



Manfred Lukas-Luderer und Isabella Wolf in "Heilig Abend" an der neuebuehnevillach.
Foto: Patrick. C. Klopff/nbv | Multitalent und TV-Cop Maximilian Müller. Foto: Müller | Angie Mautz in "Nebochantnezar" am klagenfurter ensemble.
Foto: Peter Wagner



Festspielen am Domplatz – zuerst mit Cornelius Obonya in der Titelrolle, danach mit Tobias Moretti. Das Wanderleben gehört zu Flaschbergers Natur, auch wenn er sich nach wie vor in Kärnten zuhause fühlt. Zum Festspiel-Engagement kam er über Umwege. Denn der britische Regisseur Julian Crouch, der ab 2013 mit seinem US-Kollegen Brian Mertes für die Regie des Klassikers am Domplatz verantwortlich war, brachte den Kärntner quasi aus London mit. Dorthin hatte es Flaschberger schon 1993 verschlagen, dort hatte er mit seiner Partnerin, der britischen Schauspielerin und Cellistin Tamzin Griffin, gelebt und gearbeitet, dort hat er sein Handwerk gelernt. Als 26-Jähriger war er für zwei Jahre nach Paris gegangen, um bei Marcel Marceau die Kunst der Pantomime zu erlernen, dem war ein Aufenthalt in Barcelona gefolgt. Zurück in Wien „stand ich mit 31 erstmals richtig auf der Bühne“, erinnert sich Flaschberger, der sich zwischendurch immer wieder mit diversen Jobs über Wasser halten musste.



Der Viktring-Absolvent und gebürtige Tiroler **Alexander Kubelka** studierte Musiktheater am Konservatorium in Wien und gründete 1992 mit Stefan Pfeistlinger das Theater K.L.A.S. auf der Heunburg, das anspruchsvolle Sommertheater von „Woyzeck“ bis Arthur Miller bot. Nach



Steht vor seinem Abschluss am Reinhardt-Seminar: Jung-Mime Julian Waldner. Foto: Hannah Schwaiger | Florian Scholz, Intendant des Stadttheaters Klagenfurt. Foto: Gerhard Maurer/Stadttheater | Alexander Kubelka war Intendant am Vorarlberger Landestheater in Bregenz. Foto: Anja Koehler

Stationen bei Dietmar Pfliegerl am Stadttheater Klagenfurt, im Düsseldorfer Schauspielhaus (bei Anna Badora) und Wiener Volkstheater (bei Emmy Werner) übernahm Kubelka 2009 als Intendant und Regisseur das Vorarlberger Landestheater in Bregenz. Bis zu seinem freiwilligen vorzeitigen Abgang 2017 konnte er dort eine 40%ige Steigerung der Zuseher*innenzahlen erreichen. Mittlerweile ist der Theatermacher mit seiner Familie in die Nähe von Wien gezogen, wo ihm im Theater in der Josefstadt mit seiner hochgelobten Inszenierung von Turrinis „Josef und Marie“ 2018 ein fulminanter Einstand gelungen ist. Daneben versucht sich der 50-Jährige freie Regisseur erstmals als Bühnenautor: Sein Stück „Caspar“, ein Polit- und Medien-Krimi, wird vom Wiener Sessler-Verlag vertreten.

Im Sessler-Verlag ist übrigens auch das Debüt-Werk von **Michael Weger** gelandet. Der Villacher Tausendsassa ist jetzt also nicht nur Intendant der **neuebuehnevillach** (einst Studiobühne Villach), Regisseur, Schauspieler, Emotionstrainer ... sondern auch Dramatiker. Seine Komödie „Adios Muchachos“ hatte im Dezember Premiere. Dabei spielte der schreibende Schauspieler auch und inszenierte gleich selbst sein Stück – was durchaus Synergien bedeutete: „Was ich

als Regisseur streichen würde, lasse ich als Autor gleich weg.“

Gesellschaftskritisches und humanistisches Theater wollen er und sein Dramaturg **Martin Dueller** das ganze Jahr über mit dem 13köpfigen Team machen, „nah dran sein“ (so der vielsagende Hauslogan) an Publikum und Themen. Lehrer ist er übrigens auch noch. Denn seit 2006 ist Michael Weger zusätzlich Professor der Schauspielabteilung am Kärntner Landeskonservatorium.

Dass mit **Lisa Maria Sommerfeld** eine seiner Schülerinnen mittlerweile das dritte Jahr am renommierten Max-Reinhardt-Seminar in Wien studiert, ist ihm eine große Freude. Für künstlerischen Nachwuchs ist also gesorgt. Mit dem 22jährigen **Julian Waldner** steht heuer außerdem wieder ein junger Kärntner nach vier Jahren Ausbildung vor dem Abschluss an der Wiener Kaderschmiede.

Manfred Lukas-Luderer ist ebenfalls Absolvent des Reinhardt-Seminars und ein langjähriger Wegbegleiter Michael Wegers. Als Schauspieler und Regisseur ist er der neuebuehnevillach seit Jahren verbunden, aber auch am Stadttheater Klagenfurt, an den Schauspielhäusern in Graz und Zürich sowie in zahlreichen Film- und TV-Produktionen war er zu sehen. Eindrucksvoll verkörperte er 2010 die Titelrolle in Lessings „Nathan der

Weise“ im Krastaler Steinbruch – ein atmosphärisch starker Spielort, der für das Kärntner Publikum leider nicht mehr zugänglich ist.

SPIELORTE. Doch an originellen und stimmigen Spielorten ist abseits der festen Häuser kein Mangel. In Kärnten wurde und wird in Steinbrüchen, auf Burgen (Heunburg, Friesach), Schlössern (Porcia) und Ruinen (Finkenstein) gespielt; in Stiftshöfen (Eberndorf) und Stadeln (Albeck, Tonhof), auf einem Drauschiff (Theaterfestival Spectrum), einer (mittlerweile abgetragenen) Seebühne und einem Theaterwagen (Porcia), in einem einstigen Kino (Jazzclub Kammerlichtspiele) und einem Jugendstilpavillon (Vada).

Die „Zugmaschine“ für alle Theaterfreunde in Kärnten ist natürlich das Stadttheater Klagenfurt, das mit knapp zehn Millionen Euro auch den größten Anteil am Kulturbudget des Landes hat. Der Deutsche **Florian Scholz**, der in Berlin und Paris lebte und arbeitete (u.a. bei Gerard Mortier), legt seit der Saison 2012/2013 ein solides und kulinarisches Programm vor, das nicht zuletzt mit hochklassigen Operninszenierungen punkten kann. Im Sommer macht das Stadttheater Pause und dann sind es die vielen Sommertheater-Initiativen und

Freiluft-Bühnen, die zu originellen und atmosphärischen Aufführungsorten laden und auch für den Tourismus eine wesentliche Rolle spielen. Manche von ihnen beschwören regelmäßig den Wettergott, damit die Vorstellungen nicht ins Wasser fallen mögen: Vom Villacher **Theaterfestival Spectrum** (künstlerische Leitung: **Katrin Ackerl Konstantin** und **Erik Jan Rippmann**), das sich in der Innenstadt, auf den Drauterrassen und auf einem Fluss-Schiff abspielt, über die **Burghofspiele Friesach** unter der langjährigen Leitung von Publikumsliebbling **Adi Peichl** bis zu den **Südkärntner Sommerspielen** in Eberndorf, die nach rund 20 Jahren **Jörg Schlaminger** seit 2017 von **Patrick Steinwider** geleitet werden. Der einstige Assistent am Stadttheater Klagenfurt absolvierte als erster deutschsprachiger Student das Masterstudium in Theaterregie an der Royal Academy of Dramatic Art in London und ließ im Vorjahr mit einem unkonventionellen „Sommernachtstraum“ (mit Flüchtlingen als Darstellern) aufhorchen.

Einen Generationswechsel gab es auch bei den traditionsreichen Komödienspielen in Spittal an der Drau: Die Tiroler Schauspielerin und Regisseurin **Angelica Ladurner** löste 2015 **Peter Piki** (verstorben 2018) als Intendantin des **Ensembles Porcia** ab und führte zum Gaudium des Publikums einen Theaterwagen ein, mit dem das fahrende Volk landauf landab mit Kurzfassungen klassischer Komödien neugierig auf die Komödienspiele macht.

Gerhard Fresacher, innovativer Theatermacher an der Schnittstelle zwischen darstellender und bildender Kunst, bespielt hingegen mit dem **Raum8** seit einigen Jahren ein leer stehendes Geschäftslokal in der Klagenfurter 8.-Mai-Straße als Ver-

anstaltungs- und Ausstellungsraum. Der 46jährige, bei Erich Wonder an der Akademie der bildenden Künste in Wien geschulte, Bühnenbildner ist einer der vielseitigsten Kreativköpfe des Landes. Ob seine Kirschgarten-Inszenierung in der Wiener Garage X, eine Musik-Performance rund um Kafkas Landarzt-Erzählung für das Wiener Radiokulturhaus, ob Kunstvideos oder die Organisation des Kunst- und Theaterfestivals Diorama, stets ist Fresacher das Mastermind hinter genre- und spartenübergreifenden Kunstaktionen. Verheiratet ist der Vater zweier Töchter übrigens mit der Theater- und Film-Schauspielerin **Magda Kropiunig**. Die Kärntner Slowenin aus Suetschach im Rosental spielte im Stadttheater Klagenfurt, in der Neubühnevillach und im Slowenischen Nationaltheater in Ljubljana, trat in Wien bei den Festwochen auf, im Rabenhof und in der Garage X. Zusätzlich ist sie immer wieder als Sprecherin bei TV-Dokumentationen und als Moderatorin im ORF-Landesstudio Kärnten tätig.

Ein weiteres Power-Couple der heimischen Theaterlandschaft sind **Ute Liepold** und **Bernd Liepold-Mosser** mit ihrem 2003 gegründeten **Theater Wolkenflug**, das auf zeitgenössisches Theater an besonderen Orten spezialisiert ist. Der aus Griffen stammende Theater- und Opern-Regisseur Bernd Liepold-Mosser erhielt für seine Produktion „Amerika“ am Stadttheater Klagenfurt 2011 den Theaterpreis Nestroy als beste Bundesländeraufführung, 2016 folgte eine Nestroy-Nominierung für „Lavant“. Nominiert wurde 2013 auch seine Frau Ute Liepold für ihre Inszenierung der Uraufführung von Robert Woelfls „wir verkaufen immer“ im Landesmuseum Kärnten. Die gebürtige Vorarlbergerin inszenierte u.a. bereits im Wappensaal

des Kärntner Landhauses, im Amphitheater Virunum, im Archäologiepark Magdalensberg und zuletzt im Innenhof der Klagenfurter Burg.

Die Klosterruine Arnoldstein ist nur einer der vielen Veranstaltungsorte im In- und Ausland, die Regisseur **Herbert Gantschacher** und „arbos“, seine 1992 gegründete „Gesellschaft für Musik und Theater“, bespielen, zuletzt etwa mit Ausstellungen und Symposien rund um den Ersten Weltkrieg und den Komponisten Viktor Ullmann. Ihm widmet sich auch eine der großen Produktionen von arbos, mit der Gantschacher weltweit Aufhorchen erlangte: „Der Kaiser von Atlantis“, jene Kammeroper, die Viktor Ullmann als Häftling im KZ Theresienstadt geschrieben hatte. Der 62-jährige Herbert Gantschacher ist in der heimischen Kulturszene eine Klasse für sich: Er organisiert nicht nur Symposien, Workshops und Forschungsprojekte, er initiiert auch Kompositionsaufträge und Schulprojekte, inszeniert Musiktheaterproduktionen und leitet „Visual“, ein internationales Festival des Visuellen Theaters mit gehörlosen und hörenden Theaterschaffenden.

Kuriosum am Rande: Gantschacher, der von 1977 – 1980 an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Graz Regie studierte, hielt dort ein Jahr nach seinem Abschluss als Gastdozent ein Seminar über Goethes „Faust“. Einer seiner Studenten damals: der zukünftige Burgtheaterdirektor **Martin Kušej**.

● **Karin Waldner-Petutschnig**

(54) ist freie Kulturjournalistin in Klagenfurt. Neben ihrer fast 30-jährigen Tätigkeit bei der „Kleinen Zeitung“, leitete sie 12 Jahre den Carinthia-Verlag und drei Jahre das Museum Liaunig.

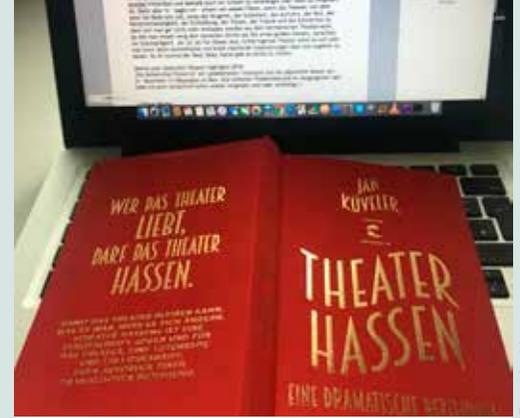


Foto: Archiv

welter.skelter

So ist der Deal, Baby.

Das ist so eine Sache mit dem Theater und mir. Unsere Beziehung ist seit jeher als durchaus dramatisch zu bezeichnen. Eine doch sehr präzise und wunderbar stimmige Beschreibung unserer Problematik. Nur leider nicht von mir, wie ich, eh mich etwaige Vorwürfe des Plagiats ereilen mögen, hier gleich gestehen will, sondern dankend vom Journalisten und Autor Jan Küveler entlehnt. Dieser hat vor geraumer Zeit ein sehr kluges und unterhaltsames Büchlein (Tropen Verlag) veröffentlicht, das ich hier vorbehaltlos empfehlen möchte. Es trägt den herrlichen Titel *Theater hassen – eine dramatische Beziehung* und beschreibt auf 159 Seiten, warum man das Theater in den meisten Fällen zu hassen, in wenigen Fällen aber auch zu lieben hat. (Es verhielte sich vielleicht genau andersrum, wenn man, was für einen in Kärnten lebenden Kärntner nicht machbar ist, ausschließlich Aufführungen am Wiener Akademietheater oder am Hamburger Thalia Theater besuchen würde. Meine ich und nicht der Küveler).

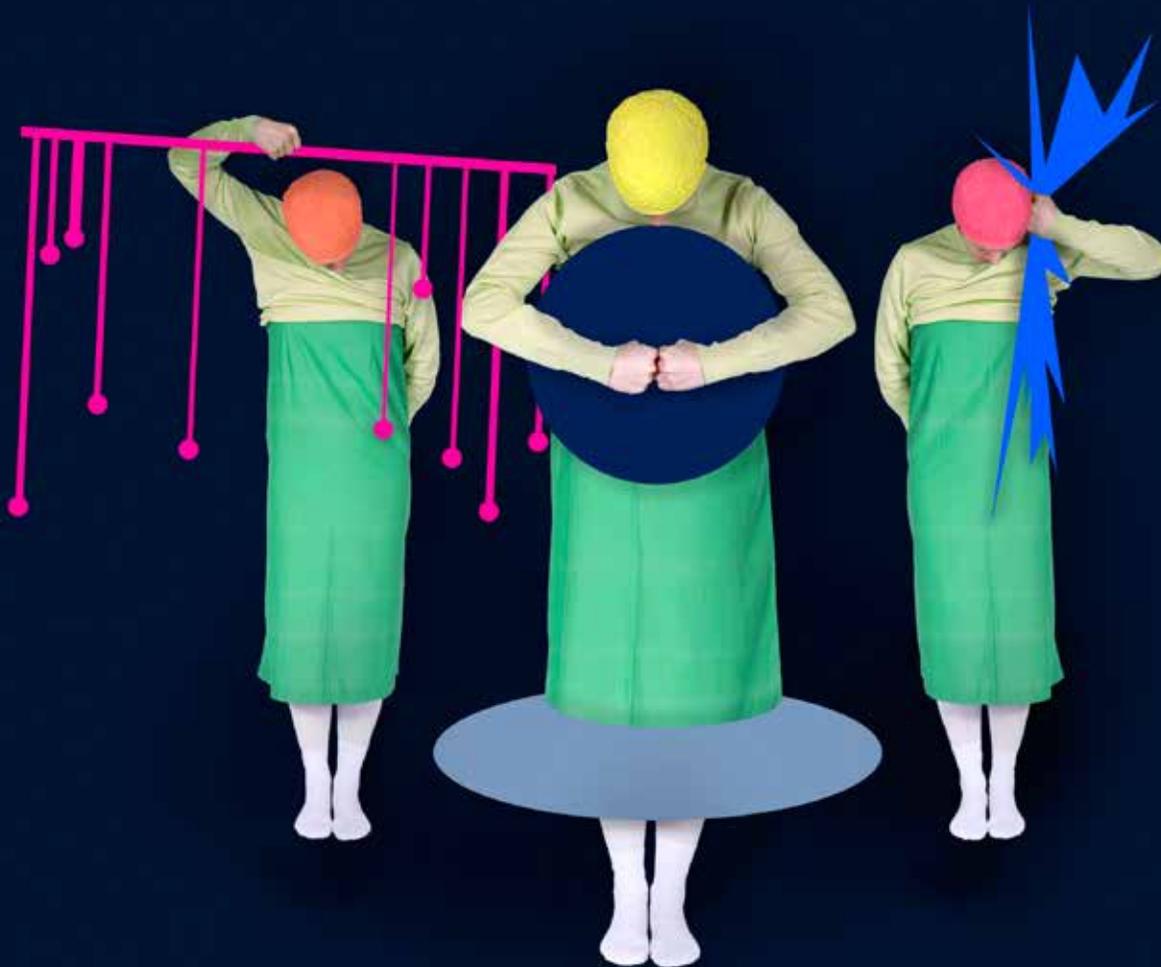
Denn in – sagen wir – sechs von sieben Fällen kann man das Theater getrost vergessen. Hört sich einfach an, ist es aber nicht, weil das Theater, von dem hier bedauerlicherweise die Rede sein soll, eines der Dummheit, der Arroganz, der Langeweile, der Borniertheit, der Besserwisserei, der Hässlichkeit, der Sinnlosigkeit und des Stumpfsinns ist, einen wütend bis suizidal hinterlässt und deshalb auch nur schwer zu verdrängen oder eben zu vergessen ist. Dafür aber in – sagen wir – einem von sieben Fällen, wenn das Theater, von dem jetzt die Rede sein soll, eines der Klugheit, der Schönheit, des Aufruhrs, der Wut, der Kompromisslosigkeit, der Entblößung, der Tränen, der Freude und des Schmerzes ist, dann will man gar nicht mehr entlassen werden aus dem hermetischen Theaterraum, da will man besser ewig dort verweilen dürfen als Teil eines großen Ganzen, sprachlos vor Glückseligkeit. Ja! Ja! Für dieses rare, lichtbringende Theater lohnt es sich allemal zuvor sechs dummdreiste und krankmachende Inszenierungen über sich ergehen zu lassen. So ist nunmal der Deal, Baby. Daran gibt es nichts zu rütteln.

(Meine zwei absoluten Theater-Highlights 2018: ‚Die lächerliche Finsternis‘ am Landestheater Innsbruck und die päpstliche Vesper am 31. Dezember im Petersdom zu Rom. Alle weiteren Theaterbesuche im vergangenen Jahr habe ich doch tatsächlich schon wieder vergessen und/oder verdrängt.)

● Oliver Welter

Musiker, Schauspieler und Autor. Geboren in Klagenfurt, lebt in Klagenfurt und Innsbruck, stirbt vermutlich in Klagenfurt oder Innsbruck oder gar nicht.





Nina Rike Springer: Epiphany. Foto: Nina Rike Springer | Bildrecht Wien

Freies Theater: Schön aber brotlos

In Kärnten boomt die freie Theaterszene. Doch obwohl viele der Künstler*innen bis zu 60 Stunden die Woche arbeiten, können die wenigsten davon leben.

Hunger auf Kultur. Vor ein paar Jahren kam **Stefan Ebner** die Idee mit dem Theater im Unterricht. Warum nicht in die Klassenzimmer gehen und vor 25 Schüler*innen ein Stück aufführen? So etwas hatte Kärnten noch nicht gesehen. Das Konzept ging auf und der künstlerische Leiter des Villacher TURBOtheaters tourt nun schon eine ganze Weile mit verschiedenen Stücken durch die Mittelschulen. In der aktuellen Aufführung geht es um fake news: Schauspieler **Andreas Thaler** konfrontiert als „Wahrheitsverkäufer“ die jungen Zuseherinnen und Zuseher mit allerhand Informationen, wahren wie erlogenen. Eine bittere Wahrheit spart der Akteur aber aus: Obwohl die Schülerinnen und Schüler für die Aufführung rund fünf Euro zahlen müssen, arbeiten die Macher des Stücks beinahe zum Nulltarif. Anders ließe sich die Sache, von der Ebner und Thaler überzeugt sind, gar nicht finanzieren. Rund 8.000 Euro, so schätzt Theater-

macher Ebner, kostet die Umsetzung eines Klassenzimmerstücks. Wenn jede Aufführung rund 100 Euro in die Theaterkasse spült, kann sich das niemals ausgehen. „Die Einnahmen decken zehn bis 20 Prozent der Kosten ab.“

Ebners TURBOtheater ist eines der Aushängeschilder jener freien Szene, die in den letzten zehn Jahren in Kärnten einen produktiven Boom erlebt. Abseits der großen Bühnen entstehen im ganzen Land kleinere Theater, die anspruchsvolle Produktionen abseits des Mainstreams auf die Bühne bringen. Das südlichste Bundesland hat aus Sicht der unabhängigen Kulturschaffenden zweifellos seine Reize: Da ist zum einen die in weiten Teilen des Landes gelebte Zweisprachigkeit, die vielen als Inspiration dient und Projekte ermöglicht, die Grenzen sprengen. Zum anderen hat das Land eine jahrelange kulturelle Durststrecke hinter sich: Der Hunger auf Kultur ist größer als in ande-

ren Bundesländern, das Angebot der freien Bühnen wird vielerorts dankbar aufgenommen.

Das hässliche Wort „Prekariat“. Doch obwohl die teils experimentellen Aufführungen zunehmend Zuspruch erfahren, können die meisten Autor*innen, Regisseur*innen, Schauspieler*innen, Tänzer*innen bloß davon träumen, von ihrer Arbeit leben zu können. Die wenigsten wollen offen über ihre wirtschaftliche Situation reden: von der monatlichen Herausforderung, pünktlich die Miete überweisen zu können, dem Herzklopfen vor der nächsten Quartalszahlung der Sozialversicherung, der Angst vor unerwarteten Nachzahlungen oder anderen bösen Überraschungen. „Wer will schon von der eigenen Armut in der Zeitung lesen“, sagt eine Künstlerin. Das hässliche Wort „Prekariat“ hängt wie ein Schatten



über all den vielversprechenden und ambitionierten Theaterprojekten, die die kulturelle Landschaft bereichern. Wenn der Vorhang fällt und das begeisterte Publikum gegangen ist, überlegen es sich manche Akteur*innen zwei Mal, ob sie sich das Bier im Gasthaus auf die gelungene Premiere eigentlich leisten können.

Diese düsteren Erzählungen decken sich mit den Ergebnissen einer bundesweiten Studie zur sozialen Lage von Kunstschaffenden, die das Kanzleramt vor einigen Monaten präsentierte. Demnach leben 37 Prozent aller Kunstschaffenden unter der Armutsgrenze, 42 Prozent haben keine durchgehende Pensionsversicherung, viele sind nicht einmal durchgehend krankenversichert. Die in Wien ansässige IG Freie Theater hat ausgerechnet, dass ein Regisseur oder eine Regisseurin zwischen 2.500 und 3.000 Euro brutto im Monat verdienen müsste, um als Selbstständige*r nach Abzug von Sozialversicherungsbeiträgen und Steuer halbwegs über die Runden zu kommen. Das freilich ist für die allermeisten in der Branche nur eine Wunschvorstellung. „In der Realität kriegen die meisten nicht einmal die Hälfte davon“, sagt Ebner. Und das, obwohl das Gros der freien Theatermacher*innen müde die Schultern zuckt, wenn Diskussionen über eine gesetzliche Anhebung der höchstzulässigen Arbeitszeit für Angestellte die Schlagzeilen beherrschen. „Viele von uns arbeiten 50 bis 60 Stunden pro Woche“, sagt Ebner. Nicht mitgerechnet die Nebenjobs, mit denen beinahe alle in der freien Szene ihr Haushaltsbudget aufbessern: Ob als Kellner*in, beim Möbelschlichten für IKEA oder bei künstlerisch wenig anspruchsvollen aber einigermaßen gut dotierten Aufträgen an der Schnittstelle zwischen Kunst und Kommerz.

Spielregeln. Denn in der freien Szene ist es unmöglich, mit den Spielregeln von Angebot und Nachfrage zu kalkulieren. Selbst bei heiteren Stücken ohne großen Tiefgang können die Eintrittsgelder nur mit viel Glück die Produktionskosten hereinspielen. Ganz zu schweigen von anspruchsvoller Kost, die den Mehrheitsgeschmack nicht trifft. Am Ende müssen also immer Drittmittel her. Und da private Kultursponsor*innen in Österreich ebenso Mangelware sind wie Stiftungen, die außergewöhnliche Darbietungen ermöglichen, bleibt den meisten Kunstschaffenden nur die öffentliche Hand als Unterstützerin. Ansprechpartner sind in der Regel Stadt oder Gemeinde, Land und Bund – in dieser Reihenfolge. Ehe Theaterschaffende sich an eine Produktion machen können, stehen ihnen zahlreiche Behördenwege bevor – das Bangen um eine positive Rückmeldung inklusive. „Die

volle, beantragte Summe wird praktisch nie bewilligt“, sagt Ebner. Die chronische Geldnot mache sich vor allen bei den Gagen der Mitwirkenden bemerkbar.

Und das ist nicht nur deren Problem. „Viele Kulturvereine stehen mit einem Fuß im Kriminal“, klagt **Veronika Kušej**, die vor allem durch ihr Figurentheater **Cikl Cakl** bekannt ist. Denn aus Sicht der Sozialversicherung müssten die meisten Akteur*innen von Theateraufführungen angestellt werden: mit fixen Monatsgehältern, Arbeitslosen- und Pensionsversicherung. Doch die Kosten dafür übersteigen das Budget der meisten verantwortlichen Kulturvereine. Bislang, so berichten Kulturschaffende, hätten die zuständigen Gebietskrankenkassen vor allem bei kleineren Produktionen nicht so genau hingesehen. Doch inzwischen weht ein anderer Wind: „Es gibt verstärkt Kontrollen der Finanzpolizei“, klagt **Niki Meixner** von der IG KIKK, der Interessenvertretung der Kärntner Kunstschaffenden. Wer einfach nur Kunst machen möchte, kommt derzeit von allen Seiten unter Druck. Nicht alle würden diesem standhalten, erzählt Meixner. Manche würden das Land verlassen, andere einfach aufgeben. „Man hält das nicht ewig durch. Ich kenne viele, die ausgestiegen sind und um die es ewig schade ist.“

Geschichten von Kolleg*innen, die das Handtuch geworfen haben, kennt auch **Ingrid Türk-Chlapek** vom Festival Pelzverkehr. Es sei, sagt sie, ein großer Irrtum zu glauben, dass materielle Not erfinderisch mache. Das Gegenteil sei der Fall: „Hungerkünstler*innen sind keineswegs besonders kreativ. Die Geschichte zeigt uns, dass jene am besten gearbeitet haben, die auf Aufträge von Päpsten, König*innen oder Mäzen*innen zählen konnten.“

Und doch gibt es Ausnahmen – auch in Kärnten. Einer, der sich nicht mehr abhängig von fremdem Geld machen will, ist der Schauspieler **Michael Kuglitsch**. „Man muss zu tausend Prozent für seinen Beruf brennen“, sagt er. Dann würden sich auch Lösungen finden. Er plant demnächst eine Aufführung von Kafkas Erzählung „Der Bau“ und hat sich gemeinsam mit seinen Mitstreiter*innen entschieden, auf Drittmittel völlig zu verzichten. Das notwendige Budget stellt er aus eigener Kraft auf, ein besonderes Augenmerk legt er auf professionelles Marketing. „Ich glaube, dass es geht, wenn man einen gewissen Namen hat und sich absolut auf seine eigenen Fähigkeiten verlassen kann“, sagt er.

● **Wolfgang Rössler**

38, aus Steindorf am Ossiacher See, lebt in Wien, ist Korrespondent der NZZ am Sonntag.



Hans Bischoffshausen, Maria Lassnig, Heide Hildebrand, Ernst Hildebrand, 1961. Foto: Belvedere, Wien

nach.ruf

Kärntner Vater der Avantgarde

Mit Ernst Hildebrand, der am 13. Jänner im 96. Lebensjahr verschied, verlor Kärnten eine tragende Säule seines Kulturlebens. Die Rolle des 1923 in Prag geborenen Architekten, legendären Galeristen und Meinungsbildners war prägend für das hiesige Kunstverständnis. Hildebrand ließ sich nach dem Grazer Studium und ersten Baseler Berufsjahren ausgerechnet in den moralinsauren Fünfzigerjahren in Klagenfurt nieder, eröffnete 1961 die erste Privatgalerie in der Wulfengasse und wurde mit seinen Präsentationen der internationalen Moderne zum Kärntner „Vater der Avantgarde“. Im kleinen Keller des bombenbeschädigten Hauses zeigte er die Werke jener Künstler*innen, die er durch seine Künstlerfreunde Hans Arp, Alfred Manesier und Hans Bischoffshausen in der Schweiz und Frankreich kennengelernt hatte. Man wurde im verrußten Galeriekeller mit der Gruppe ZERO konfrontiert und vielen anderen bedeutenden Zeitgenoss*innen, darunter die berühmtesten Tachist*innen, Konstruktivist*innen, Spurensucher*innen und abstrakte Expressionist*innen. Während Ernst die Auslese traf, hütete seine erste Frau Heide Hildebrand die Galerie, der allerdings kaum finanzieller Erfolg gegönnt war. Zu geschockt reagierten die Klagenfurter Kunstfreunde, die kaum Werke der international immer bekannter werdenden Avantgardist*innen erwarben. Schade, denn heute hätten sie Gold an der Wand hängen. Zum Glück führte Ernst Hildebrand ein florierendes Architekturbüro, plante den Ausbau der Klagenfurter Uni, die LKH-Chirurgie und viele andere Glanzlichter der Kärntner Baukunst. 2004 erhielt er den Würdigungspreis des Landes. Nach 1966 zog die Galerie Hildebrand in die Wiesbadenerstraße, Heide ging andere Wege und Ernst gründete mit seiner zweiten Frau Uta den „Arbeitskreis der Galerie Hildebrand“, wo er abermals zum Bürger*innenschreck avancierte. Alles, was neu, wild und hyperintellektuell war, wurde hier sichtbar und hörbar. Das entsprach dem Geist der Achtundsechzigerjahre, begeisterte die einen und entrüstete die anderen. Obwohl Hildebrand ein bescheidener und fast schüchtern Mann war, forderte er mit seinen Ideen andauernd das Establishment heraus. Zu Lesungen, Vernissagen und Performances erschien pünktlich die Staatspolizei, sein Haus in der Schwalbengasse wurde in Kärntner Medien zum Synonym für intellektuelle Aufmüpfigkeit stilisiert. Seiner Familie, den Künstler*innen und Kunstfreunden wird Ernst Hildebrand als liebenswerter Kunstkenner, Mäzen und Freund in Erinnerung bleiben.

● **Ilse Gerhardt**

* 1944 in St. Veit an der Glan, lebt in Klagenfurt | u.a. Autorin und Kulturjournalistin, Obfrau der IG Autorinnen Autoren Kärnten.



Foto: Robert Fischer

Der Zauber der Mehrsprachigkeit

Martin Kušej tritt mit der Magie des Theaters gegen Nationalismen an und will „die Burg“ zum vielsprachigen Nationaltheater machen.

Das Haček auf dem Nachnamen des nächsten Burgtheaterchefs hat dessen Bewusstsein auf viele Weisen geschärft. Dass er – wie alle Kärntner Sloweninnen und Slowenen – in seiner Heimat zum Fremden gemacht wurde, hat in Martin Kušej den dringenden Wunsch geweckt, sich auf ethnische Identitätssuche zu begeben. Der Weg führte den ursprünglich deutschsprachigen Regisseur in Sloweniens Hauptstadt. In Ljubljana lernte Kušej Slowenisch, das der Theatermacher in seiner vornehmsten Variante perfekt beherrscht. Eine Sprache, die er freudvoll wo immer notwendig oder möglich einsetzt.

Die slowenische Volksgruppe habe durch die seit Jahrhunderten anhaltende Repression eine angstdurchtränkte Haltung entwickelt, meint Kušej im Gespräch: „Man wird mit Problemen behaftet, einfach weil man ist was man ist. Ich werde von zahlreichen Kärntner Sloweninnen und Slowenen als Sprachrohr gesehen für jene Menschen, die sich vielleicht nicht äußern und auf Dinge hinweisen können, die hier seit vielen, vielen Jahren nicht stimmen.“

Expressives Schauspiel. Kušejs Weg führte ihn von Österreich nach Ljubljana und dann nach Deutschland. Seine enge Verbundenheit zur slowenischen Sprache und Kultur findet auch im Spielplan des Münchner Residenztheaters Niederschlag. Als Intendant holte er sich die gerade mit

dem Nestroypreis ausgezeichnete Mateja Kolečnik nach Bayern. Mit Kolečnik verbindet Kušej nicht nur Sprachliches, sondern auch sein Zugang zum Schauspiel. In Slowenien setzt das Theater nach wie vor auf expressives Schauspiel, das den Akteur*innen Schweiß, Textkenntnis und körperlichen sowie interpretativen Einsatz abverlangt. Für Martin Kušej ist es als Regieprofessor am Wiener Max Reinhardt Seminar eine Grundvoraussetzung, dass die Jungen das Handwerk beherrschen, um dann auch in z.B. digital unterstützter Improvisation oder radikaler Verknappung glänzen zu können – und das in vielen Sprachen. Denn Martin Kušej liebt Mehrsprachigkeit, die für die Menschen im Kanaltal oder um Triest eine Selbstverständlichkeit ist und diese ermächtigt, oft im Satz die Sprache nach Bedarf wechseln zu können.

Sprachhierarchie durchbrechen. In Wien sei die postmigrantische Gesellschaft eine Realität, die sich in ihrer allorts hör- und sichtbaren Vielsprachigkeit manifestiert. Das Theater, so Kušej nach der Bekanntgabe seiner Wahl zum neuen Burgtheaterintendanten, müsse nun neue Antworten auf diese Situation finden. Und so will der Theatervisionär im österreichischen Nationaltheater ein Bewusstsein schaffen, das Kroatisch, Serbisch, Ungarisch, Tschechisch, Slowenisch, Türkisch

sprechende Menschen als Publikum gewinnt. Ein solcher Schritt würde auch die Sprachhierarchie durchbrechen, welche manche Sprachen als minderwertig darstellt und nur allzu gerne deren poetische Kraft verdrängt.

Bevor Martin Kušej sich in seinen 20ern endgültig fürs Theater entschied, gehörte seine Leidenschaft dem Handballspiel. Bis heute sieht sich der Intendant als Teamplayer. Kušej ist aber vor allem auch Künstler, der sich trotz seiner auch wirtschaftlich erfolgreichen Theaterstätigkeit weigert, das Regiezepter aus der Hand zu geben. Nicht mit rein virtuellem, sondern mit analogem Theater will der Kärntner Slowene ab September 2019 auch am Burgtheater den Finger in Wunden legen. Seine Herkunft hat ihn gewappnet und sensibel für die Bedürfnisse von gesellschaftlich marginalisierten Gruppen gemacht. So werden Flucht, Heimat und Fremde, Vertreibung und die Suche nach Identität, Themen sein, die seine erste Periode als Burgtheaterintendant sicher prägen werden.

● Sabina Zwitter Grlic

* 1967 in Villach, ORF-Journalistin beim interkulturellen Magazin Heimat-Fremde-Heimat und Filmemacherin (z.B. „Schatten der Scham“).



Handkes Welt- und Menschheitstheater

Er will nicht begriffen werden, sondern wünscht, dass man sich selbst begreift.



Kennen Sie einen Dramatiker, der vergleichbare Stücke schreibt? Peter Handkes Themen, Schauplätze und Figuren, die Handlungen, Konflikte und Spielformen sind im modernen Theater einzigartig.

Wo hat man schon ein Stück gesehen, das nur aus einer Aufzählung von Fehlern und Verstößen besteht wie Handkes *Selbstbeziehung*; wo ein Drama, bei dem das Problem der Figuren darin besteht, dass sie nicht mehr richtig fragen können wie in *Das Spiel vom Fragen*? In welchem Stück hat ein Ich sich seine schwangere junge Mutter herbeigeträumt und miterlebt, wie es selbst auf die Welt kommt wie in *Immer noch Sturm*? Und wo gibt es eine Figur, die zwischen seiner epischen und dramatischen Seite taumelt wie in *Die Unschuldigen, ich und die Unbekannte am Rand der Landstraße*?

Handkes Stücke sind weder psychologisches, soziales oder politisches Drama noch symbolisches, experimentelles oder avantgardistisches Theater, weder Tragödie und Komödie noch Volksstück, Zauberposse oder Pantomime – und doch haben sie von all dem etwas, spielen an auf die gesamte literarische und dramatische Tradition. Seine Stücke sind „episches Theater“, aber ein anderes als das von Brecht, erzählerisch nämlich und freier phantasiert und zugleich doch emanzipatorisch. Seine rätselhaft-anspielungsreichen, theoretisch-reflexiven und zugleich poetisch-weltumfassenden Stücke erklären sich nicht von selbst, sondern fordern die „Arbeit des Zuschauers“ ein. Bei der Verleihung des Nestroy-Theaterpreises für sein Lebenswerk vergangenen November meinte Handke, er wolle nicht begriffen werden, sondern wünsche, dass man sich selbst begreift.

Schon in seinem ersten und wohl berühmtesten Stück *Publikumsbeschimpfung* von 1966 – einem frech-genialen Befreiungsschlag gegen die zur erfahrungsleeren Floskel gewordene Theater- und Spielpraxis der Nachkriegszeit – geht es wie in allen späteren Stücken um die „Befreiung“ des Zuschauers zu sich selbst, zu einem aufmerksamen Betrachter, Beispieler und Miterzähler.

Wie Handke das auch ohne Worte gelingt, zeigt sein stummes Stück *Die Stunde da wir nichts von einander wußten* von 1992. Dort konnte man einen Abend lang beobachten, wie Schauspieler*innen als Passant*innen über einen Stadtplatz gehen, wie sie alleine oder miteinander sind, welche Geschichten sich nur durch Kleider, Mimik, Gesten, kleine Begegnungen erzählen. Einmal achtsam geworden für diese Bilder, setzen sie sich bei den Betrachter*innen auch nach dem Verlassen des Theaters auf der Straße fort.

Damit der Wandlungszauber eintritt, versucht Handke mit jedem Stück von Neuem, Erwartungshaltungen, Meinungen, Weltbilder und ihre Sprache aufzudecken; die Rollenbilder, Techniken und Erzählmittel der Künste bewusst zu machen.

Daher die ungeheure Formenvielfalt seiner Stücke. Die frühen wie *Kaspar* oder *Der Ritt über den Bodensee* waren vor allem auf das kritische Bewusstmachen der sprachlichen und gestischen Kommunikation konzentriert. In den 1980er Jahren wendet sich Handke mit *Über die Dörfer* einem klassisch-epischen Theater zu, das die Rettung gefährdeter Dinge versucht und sich positiv am „Inbild“ – der eigenen schätzenswerten, besonderen Erfahrung – orientiert.

Auch die folgenden Stücke, in denen Handke sein Welt- und Menschheitstheater entwirft, sind vom Theater heute nicht mehr wegzudenken: das märchenhaft-gesellschafts-utopische Königsdrama *Zurüstungen für die Unsterblichkeit*, das Geschichts-drama zum Jugoslawienkrieg *Die Fahrt im Einbaum oder Das Stück zum Film vom Krieg*, die Schimpflitaneien des wilden Mannes in *Untertagblues* oder das Familien- und Partisanendrama *Immer noch Sturm*.

Handke schreibt seit über 50 Jahren für das Theater. Auch wenn er sich eigentlich als Prosaautor sieht, bilden seine mittlerweile 21 Stücke einen wesentlichen Teil seines Werks. Einen Eindruck von Handkes enormer Schaffenskraft vermittelt die neue *Peter Handke Bibliothek* des Suhrkamp Verlags – eine vollständige Ausgabe aller von 1966 bis 2016 veröffentlichten Bücher, die nicht nur durch ihre hochwertige Verarbeitung, moderne Gestaltung und den großartigen Preis besticht (die Werke einzeln würden ein Vielfaches kosten), sondern vor allem natürlich durch die Texte selbst.

● Katharina Pektor

geb. 1973, Literaturwissenschaftlerin, Literaturkritikerin und Ausstellungskuratorin. Mitaufbau der Forschungsplattform Handkeonline an der Österreichischen Nationalbibliothek. Kuratorin der Dauerausstellung zu Peter Handke im Stift Griffen. Zahlreiche Veröffentlichungen.

literatur.tipp

Peter Handke Bibliothek

Prosa, Gedichte, Theaterstücke, Filmerzählungen, Aufsätze und Journale in 14 Bänden. Suhrkamp Verlag, 2018

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar

Info zur Verlosung S. 46



Dieser dunkle Ort namens Theater

Peter Turrinis Versuch, die Wahrheit zu sagen.

„Auspeitschen sollte man Sie!“ tönte es aus dem Parkett des Wiener Volkstheaters nach der Uraufführung von Peter Turrinis Erstlingsstück „Rozznjogd“. Doch Turrini wurde auf Grund dieses Dramas schlagartig weltberühmt, seine rund 60 sozialkritischen Werke in 40 Sprachen übersetzt und von New York bis Salzburg und Tel Aviv bis Seoul aufgeführt. Jetzt verfasste der Kärntner sein viertes Opernlibretto.

Theaterstücke, so der bedeutendste lebende Dramatiker Österreichs, „sind literarische Auskünfte über den Lauf der Zeit, ihren Sinn und ihren Unsinn. Sie stellen viele Fragen und geben nicht immer Antworten. Wenn Menschen eines Tages keine Lust mehr haben, kritische Fragen zu hören und bei versuchten Antworten lieber weghören, dann wäre das das Ende des Theaters“. Peter Turrini gelingt es immer, seine Mitmenschen in Erregung zu versetzen, indem er ihnen Mängel und Missstände im sozialen Leben buchstäblich vor die Nase setzt. Mit seiner 1971 uraufgeführten „Rozznjogd“ beschwor er einen Theaterskandal herauf: Ein Paar streift innere und äußere Zwänge auf einer Müllhalde ab, wirft Moralvorstellungen, Moden und Bräuche von sich und steht schließlich nackt auf dem Unrat des Denkens und der Sitten. Turrini leuchtet auf diese Weise den sozialen Unrat aus und trifft Tabus, die erschrecken.

In beinahe allen seinen Theaterstücken: „Sauschlachten“ (ein behinderter Bauernsohn wird „beseitigt“), „Kindsmord“ (Abtreibung) „Josef und Maria“ (Altersproblematik) oder „Die Minderleister“

(Existenzangst), stehen die Probleme der Unterprivilegierten wie erratische Blöcke auf der Bühne. Beinhart zeitkritisch äußert sich der Dramatiker Turrini auch zu Politik und Gesellschaft: „Ob Theaterstücke wirklich etwas verändern, weiß ich nicht. Wenn die Leute still im Publikum sitzen, kann ich beim besten Willen nicht ausnehmen, woran sie denken. Überlegen sie, ihr Leben zu ändern, oder in welches Gasthaus sie nach der Vorstellung einkehren werden? Ich auf jeden Fall brauche beim Schreiben den Optimismus, in die Gesellschaft und in die Köpfe der Menschen hineinwirken zu können und sei es nur, um sie zu verunsichern. Das halte ich schon für einen Gewinn“.

Sozialkritik. Im Stück „Ich liebe dieses Land“ prangt Turrini bereits 16 Jahre vor dem Flüchtlingsboom den Hass und die Überheblichkeit in den Asylländern an. Ein in seiner Heimat verfolgter Nigerianer bittet um Asyl in Europa und erntet statt Hilfsbereitschaft nur Diskriminierung. Gnadenlos bohrt Turrini in den Wunden des Zusammenlebens, lotet die Schwachstellen der Staatsführung aus und zerrt die Verantwortlichen an die Rampe.

„Das Theater ist mein Überlebensmittel. Ich würde an der Welt ersticken und hätte mich längst umgebracht, wenn ich alles, was mich bedrängt nicht in diesen dunklen Ort namens Theater nachstellen und mir erklärbar machen könnte“. Obwohl – verständlicherweise – seine Stücke die bürgerliche Geruhsamkeit

immer wieder skandalisieren, stellt Turrini fest: „Ein Dramatiker, der den Theaterabend auf einen Skandal anlegt, hat sein Gewerbe missverstanden. Es geht um den Versuch, die Wahrheit zu sagen und wenn dieser Versuch Provokation auslöst, soll es mir recht sein. Aber Provokation als Selbstzweck lehne ich ab.“

Wegen seiner internationalen Bedeutung und klaren Standpunkte wird der Kärntner Peter Turrini immer wieder zu Statements und Reden aufgefordert. Seine wohl bedeutendste hielt Turrini zum Jubiläum der Republik im Parlament. Darin stellte er fest: „An der Entwicklung in diesem Land leide ich besonders. Es ist ja auch mein Land. Als Sohn eines italienischen Einwanderers, welcher nie so recht in der deutschen Sprache ankam und es nicht bis an den Stammtisch der Einheimischen schaffte, habe ich lange genug gebraucht, dieses Land als mein Land zu empfinden. Ich will es mir von einem adrett zugerichteten jungen Mann in der Bundeskanzlerpose und einer Horde Burschenschafter in Ministerbüros nicht mehr nehmen lassen“.

„Landei“ und Pflegerl. Peter Turrini, geboren am 26. September 1944 im Lavanttal, wuchs in Maria Saal als „Landei“ mit vielen Freunden auf und absolvierte mit bestem Erfolg die Pflichtschule. Nachdem ihm aber die Eltern die für einen musischen Menschen strohtrockene Handelsakademie bestimmt hatten, ging es mit Peters Schulbegeisterung bergab. Doch



Peter Turrini war der Lieblingsautor des 1994 in Bad Kleinkirchheim verstorbenen Österreich-Psychiaters und Kärnten-Freundes Erwin Ringel. Dieser zitierte insbesondere die Turrini-Lyrik auf und ab. Foto: Eva Dité

seine Liebe zur Dichtkunst stieg rapide. Erst verfasste Peter Gedichte. Dann traf er durch Gerhard Lampersberg in dessen Tonhof auf die Wiener Avantgarde. Als eher tollpatschigen Teenager schildert er sich in seinem Tonhof-Stück „Bei Einbruch der Dunkelheit“, uraufgeführt im Stadttheater Klagenfurt 2006. Regie führte Turrinis Freund und Intendant Dietmar Pfliegerl. Über diesen außergewöhnlichen Theatermann stellte Turrini in seiner Laudatio zum Nestroypreis 2006 fest: „Sein Mut, seine Leidenschaft gegen das politisch Widerwärtige und für das künstlerisch Neue zu kämpfen“ machte Pfliegerl aus. Und weiter: „Theatermenschen haben manchmal den fatalen Hang, sich mit Ewigültigem zu beschäftigen. Bei Pfliegerl ist es genau umgekehrt: Sein Temperament entzündet sich an dem unmittelbar vor ihm Liegenden, vielleicht schafft er gerade dadurch Bleibendes“. Zusatz: „Ich, ein Kärntenflüchtling, fühlte mich in dieser Bannmeile wieder beheimatet“.

Bestohlen oder beschenkt. Peter Turrinis Lebenswerk umfasst unzählige Bühnenwerke, die TV-Serie „Alpensaga“ und nun bereits das vierte Opernlibretto. Verraten will er vorerst nichts darüber, nur, dass die Oper im Staatstheater am Gärtnerplatz in München voraussichtlich im Jahr 2020, das Pfliegers Nachfolger Josef Köpplinger leitet, ihre Premiere feiern wird. Turrini, Dramatiker mit enormem Erfahrungsschatz und Vollprofi im wahrsten Sinne des Wortes, zittert dennoch jeder Urauf-

führung entgegen, denn: „Kurz vor der Uraufführung bin ich das, was man ein Nervenbündel nennt. Man weiß ja nie, wie der Abend ausgeht. Ob der Daumen nach oben zeigt oder nach unten. Und es ist doch mein Kind, welches ich erstmals der Welt zeige. Da ist man besonders verletzlich.“ Entsprechend nervig werden in der Folge die Kritiken aufgenommen. Turrini: „Ich lese sie, ärgere mich manchmal extrem. Die guten Kritiken überlese ich und die verletzenden ziehe ich mir viel zu tief hinein. Und äußerst selten lerne ich auch etwas aus den Einwänden.“

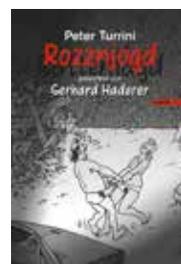
Mitunter kann es zu Problemen mit der Regie kommen: „Der Konflikt liegt in der Natur der Sache. Ich sitze ein bis zwei Jahre an einem Theaterstück, stelle mir die Szenen oder besser gesagt ihre Realisierung auf der Bühne ganz genau vor, manchmal spiele ich sie mir auch vor und hüpfte deklamierend durch mein Arbeitszimmer. Wenn ich dann zum ersten Mal eine Probe erlebe, einen sogenannten „Durchlaufer“, dann ist natürlich alles ganz anders, der Regisseur ist ja auch ein Autist wie ich und hat seinen eigenen Phantasiekopf. Meistens bitte ich um eine halbe Stunde Rückzug. Dann setze ich mich in die Kantine, betrinke mich kurz, gehe wieder hinauf zur Probe und versuche zu erkennen, dass ich nicht nur bestohlen wurde, sondern möglicherweise durch die Phantasie des Regisseurs sogar beschenkt. Das Theater ist eben eine gemeinsame Kunst und die Künstler sind



alle Autisten. Diesen Widerspruch kann man nicht aus der Welt schaffen, man kann ihn nur aushalten. Ich halte es zum Beispiel am besten aus, wenn mir der Regisseur vertraut ist und ich mit ihm schon einige Stücke gemeinsam gemacht habe“. Mitunter wagt sich Peter Turrini sogar selbst auf die Bühne ... – mit großem Erfolg, wird berichtet.

● **Ilse Gerhardt**

* 1944 in St. Veit an der Glan, lebt in Klagenfurt | u.a. Autorin und Kulturjournalistin, Obfrau der IG Autorinnen Autoren Kärnten. | Literarisch widmet sie sich Menschenschicksalen nach dem Zweiten Weltkrieg, zuletzt im Roman Staatenlos (2015), im Entstehen ist derzeit im Hinblick auf das 2020 die IG Autoren-Anthologie: WIR – IHR



buch.tipp
Peter Turrini: Rozznjogd
als Graphic Novel
gezeichnet von
Gerhard Haderer
Haymon Verlag, 2018
224 Seiten | 24,90 Euro
ISBN 978-3-7099-3415-9

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare
Info zur Verlosung S. 46

Ende der Stille

Über das dramatische Schreiben in diesem Land.



Josef Kleindienst, der Dramatikerstipendiat des Landes Kärnten 2019. Foto: Elsa Okazaki
Andreas Thaler, Dramatikerstipendiat 2017. Foto: Teresa Thomaschütz

Der Platz würde nicht reichen, um zusammenzufassen, was an dem seit 2009 alle zwei Jahre vom Land Kärnten mittels Jury von Fachbeiräten aus der Darstellenden Kunst und Literatur, vergebenen Dramatikerstipendium an Nachhaltigkeit oder auch in der Benennung (immerhin findet sich bisher unter den Empfängern auch keine einzige Frau) verbesserungswürdig wäre. Gut ist es allemal, dass auch das dramatische Schreiben in diesem Land unterstützt wird, laufen doch schon lange auf vielen großen Bühnen Stücke von Kärntner Dramatiker*innen.

Es ist jetzt vielleicht kein Geheimnis mehr, dass das Stipendium im Jahr 2019 **Josef Kleindienst** zugesprochen wird. Der 1972 in Spittal an der Drau geborene, in Wien lebende Schriftsteller arbeitete unter anderem als Journalist und als Deutschlektor im Jemen. 2010 wurde er zum Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb eingeladen, im selben Jahr erschien sein Romandebüt *An dem Tag, als ich meine Friseurin küsste, sind viele Vögel gestorben*. 2012 erhielt er den Förderungspreis des Landes Kärnten für Literatur, 2013 erschien seine Erzählung *Freifahrt*.

Zuletzt konnte das Stipendium der Villacher Autor **Andreas Thaler** in Anspruch nehmen. Andreas Thaler ist als Theatermacher vor allem als Mitbegründer des Kollektivs *a.c.m.e.*- [siehe BRÜCKE-Seite 24] und als Teil des TURBOtheater tätig, in beiden Kontexten kommen immer wieder seine Texte zur Aufführung, im

dramagraz wurde 2013 sein Stück „no distance left to run“ auf die Bühne gebracht. Andreas Thaler war aber auch als Audio- und Videodesigner sowie als Musiker für Produktionen in Kärnten, Graz und Berlin tätig.

Annäherung an ein Leben. Im Zuge des Dramatikerstipendiums konnte er Mitte 2018 sein Stück „Ende der Stille/ Tod der Verweigerung - Ein Protokoll“ fertigstellen. Wie Thaler gleich zu Anfang hinweist, will das Stück wie ein Live-Hörspiel behandelt werden, eine Form, die man vielleicht noch nicht so oft auf den Bühnen dieses Landes gesehen hat. Das Stück ist der Versuch einer Annäherung an ein Leben, das rasend schnell an einem vorbeizieht, in einer Welt, die geprägt ist von Selbstoptimierung, Kommunikationszwang und Schnellebigkeit. „Ende der Stille/ Tod der Verweigerung“ stellt sich allerdings dem Leben als Burnout-Szenario entgegen. Im Mittelpunkt steht eine Frau, die den Entschluss gefasst hat, nicht mehr teilzunehmen, ganz allgemein am öffentlichen Leben und seinen Zwängen. Von einem Moment zum anderen beschließt sie, einfach stehen zu bleiben. Ihr Stillstand wird schließlich zum Symbol der Entschleunigung in Zeiten einer allgemeinen Überforderung. Dabei wird sie allerdings auch zu einer nicht tolerierbaren Störung im System, weshalb sie dann schließlich zu verschwinden hat.

Dazu verschachtelt Andreas Thaler Szenen, in denen zwei Menschen ein Loch graben – weshalb sie das machen, was

sie darin vergraben wollen oder auch die wesentliche Frage, wie tief es sein soll, bleibt lange unausgesprochen. Es bleibt rätselhaft, wenn auch kein Geheimnis, wohin sich diese ganze Erzählung bewegt und das Stück sich wendet. So viel Stillstand war nie, aber wenn man genau hinsieht, bewegt sich doch einiges. Es ist der Beginn einer sanften Revolution, in der die Schwäche die größte Stärke bleibt und auch das scheinbar Unsinnigste es zumindest schafft, eine große Produktivkraft zu entwickeln. Das alles ist absurd, durchzogen von popkulturellen Verweisen und Jetzt-Bezügen und wenn man glaubt, es sei nichts passiert, ist plötzlich schon alles vorbei.

Dieses Theaterstück als Live-Hörspiel als Protokoll ist ein Plädoyer für das Innehalten – es wartet nun auf seine Uraufführung.

● Martin Dueller

* 1982 in Villach. Studium der TFM-Wissenschaft in Wien. Theaterschaffender als Regisseur, Dramaturg und Autor u.a. für a.c.m.e., die neuebuehnevillach, copy&waste und die Hamburger Kammerspiele tätig. Gründer des Kulturzentrum Kulturhof:keller und vieles mehr. www.dueller.at

Die bisherigen Dramatikerstipendiaten:

- 2019 Josef Kleindienst
- 2017 Andreas Thaler
- 2015 Peter Truschner
- 2013 Martin Mittersteiner
- 2011 Wolfgang Maria Siegmund
- 2009 Alexander Widner



Jonkes Bühnenatem

„Ich kann dazu nur sagen, dass es unmöglich ist, genau zu wissen, was Theater ist.“



Gert Jonke. 1946 – 2009. Foto: Hans Techt | APA

„Hast du was gelesen vom Jonke?“
„Vom Jonke? Geh bitte! Na donke!
Ich tu' mich schon schwer
mit der Dolores Vieser,
gar nicht zu red'n von dem Honke.“
<Antonio Fian>

Gert Jonkes poetisches Schaffen lässt sich nicht in gesonderte Gattungen eingrenzen oder in sprachliche Pferche sperren, dieser Dichter war ein literarischer Grenzüberschreiter. Von Beginn seines Schreibens und Zeit seines Lebens war er Lyriker und Novellist, mit seinem ersten Buch dem *Geometrischen Heimatroman* katapultierte er sich 1969 in die vorderste Reihe der zeitgenössischen Prosa. Mit den bis dahin nie zu lesenden und nie zu hörenden Prosaspiralen der Trilogie *Schule der Geläufigkeit*, *Der ferne Klang* und *Erwachen zum großen Schlafkrieg* festigte der Erfinder des dritten Konjunktivs seinen literarischen Rang – zugleich drängte es ihn zu neuen Sprachexpeditionen: Jonke wollte aufs Theater.

Die 1971 geschriebene, rückblickend betrachtet erstaunlich zeitlose Volkstragödie *Die Hinterhältigkeit der Windmaschinen*, zehn Jahre nach ihrer Entstehung beim Steirischen Herbst uraufgeführt, füllte mit ihrem Bühnenatem erstmals seine Theaterlungenflügel. Und mit der *Theatersonate* über den tauben Beethoven *Sanftwut oder Der Ohrenmaschinist* – einem Stück über Kunst und Künstlerwahn, 1990 in Graz aus der Taufe gehoben, in Berlin und Hamburg nachgespielt – war ihm die Bühnenluft endgültig zur Notwendigkeit für seine künstlerische Existenz geworden. Der erste Satz darin lautet:

„Mein Reich ist in der Luft“, ein symptomatischer Jonkesatz, dessen eigene Heimat die Luft, die Poesie war, der in seinen Werken die Wirklichkeit zwar reflektiert, aber auch durch sie hindurchsieht.

Bühnenzauberer und Stückemagier.

Dass das nach zwei Jahren Schließzeit neu herausgeputzte Klagenfurter Stadttheater 1998 mit seinem (in der Regie des 2017 verstorbenen Ernst M. Binder) Stück Naturtheater *Es singen die Steine*, das voller Anspielungen und Bezügen zu Georg Büchners Kleinstaaterei-Satire *Leonce und Lena* ist, eröffnet wird, ist beinahe eine Kärnten-Satire.

Der desaströsen Wiener Inszenierung seiner Aristophanes-Bearbeitung *Die Vögel* (zuvor in Klagenfurt uraufgeführt), folgt mit *Chorphantasie. Konzert für Dirigent auf der Suche nach dem Orchester*, einer Koproduktion der europäischen Kulturhauptstadt Graz mit dem Wiener Burgtheater, sein wahrscheinlich größter Theatertriumph: Jonke erhält seinen ersten Nestroy für das beste Stück des Jahres. In Markus Hering findet er „seinen“ Schauspieler, einen kongenial-jonkeesken Interpreten, der für die Rolle des Dirigenten ebenso seinen ersten Nestroy für den besten Schauspieler des Jahres entgegennehmen kann. Christiane Pohle, die nach der *Chorphantasie*, seinen Monolog *Seltsame Sache. Ein Melodram für Lorenzo da Ponte* bei der Ruhr-Triennale inszeniert, wird seine wichtigste Regisseurin und schlussendlich das Burgtheater seine bedeutendste Spielstätte. Jonkes weitere Burgtheateraufführungen in Pohles Regie, mit Hering als Darsteller, bringen dem Bühnenzauberer

für *Die versunkene Kathedrale* seinen zweiten Nestroy. Für *Freier Fall*, in dem der Stückemagier – schon von seiner tödlichen Krankheit wissend – die Begegnung von *Erich* und *Siedu* schildert, erhält er als bisher einziger Dramatiker „den Dritten“. (Und nebenbei Hering seinen zweiten Nestroy als bester Schauspieler.)

Gängegraben. Jonkes Stücke, die sich streckenweise wie lyrische Prosa lesen, werfen die Frage auf: Ist Gert Jonke überhaupt ein Dramatiker? Jonke im O-Ton: „Ich kann dazu schwer etwas sagen, ich kann dazu nur sagen, dass es unmöglich ist, genau zu wissen, was Theater ist.“ Elfriede Jelinek meinte einmal, Jonkes Schreiben komme ihr immer vor „wie ein hartnäckiges Gängegraben in einem angst-erfüllten Raum.“ Womit aber gräbt er seine Gänge? Mit Fantasie, Sprache, Poesie und mit der Komik des an den Verhältnissen scheiternden Künstlers. „Manchmal erscheint es mir“, so der Theaterkritiker Peter von Becker, „als hätten sich Kafka und Karl Valentin zusammen in Jonke verbündet.“

● Wilhelm Huber

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturtage.

kultur.tipp

Gert Jonke Preis 2019

24. März, 19 Uhr
Konzerthaus Klagenfurt

buch.tipp

Gert Jonke: Alle Stücke

Jung und Jung, 2008
750 Seiten | 44 Euro
ISBN 978-3-902497-45-1

Vorhang auf!

Schauen. Spielen. Die Welt und sich selbst erkunden. Ein Streifzug durch die heimische Kinder- und Jugendtheaterszene. Kultur-Schwerpunkt 2019.



Das Kindertheater der Gegenwart ist längst viel mehr als Kasperl und Märchenonkel. Rund 150 Jahre nachdem das illusionistische Weihnachtsmärchen den Beginn des kindgerechten Bühnenspiels einläutete, hat sich das Kindertheater vor allem ab den 1960er Jahren emanzipiert und ist heute durch eine formal-ästhetische Vielfalt gekennzeichnet: Die Spielformen reichen vom Sprechtheater und dem Figuren- und Objektspiel über den Tanz bis hin zum Musical, oft in verschiedenen Kombinationen und mit fließenden Grenzen zwischen den Genres.

Ein Streifzug durch die heimische Theaterlandschaft für Kinder sowie die Jugend zeigt die Entwicklungen und Vielfalt:

Das Stadttheater Klagenfurt hat mit seinem traditionellen Weihnachtsmärchen bereits Generationen den allerersten Theaterbesuch beschert. In der aktuellen Spielzeit steht das Auftragswerk „Jannik und der Sonnendieb“ auf dem Spielplan, das im Februar noch fünf Mal zu sehen ist.

Das Stadttheater lädt junge Leute aber auch ein, in den Theaterspielclubs unter professioneller Anleitung selbst Theater zu machen. Darüber hinaus wird zu ausgewählten Inszenierungen aus den Bereichen Oper und Schauspiel ein spezielles Vermittlungsangebot zur Verfügung gestellt.

Freie Szene. Von besonderem kreativen Potential und einem hohen Maß an Experimentierfreudigkeit getragen ist das Kindertheater der freien Gruppen, wie etwa die **Theater KuKuKK**, **Rakete** und **WalTzwerk**. Einfallsreiche Inszenierungen mit Witz und Liebe zum Detail kennzeichnen ihre Produktionen. Der Griff in die altbewährte Theatertrickkiste fasziniert die kleinen Zuseher*innen ebenso wie der Einsatz neuer Medien. Exemplarisch sei „Mein Jahr in Trallalabad“ (Theater KuKuKK) unter der Regie von *Alexander Kuchinka* genannt: ein Stück über Aufbruch und Abschied, Neugier und Angst vor dem Fremden, Mut und Freundschaft, das nicht zuletzt durch die Zeichentrick-Animation von *Sascha Mikel* ein ganz besonderes Theatererlebnis bietet.

Soziales Anliegen der freien Szene ist, dass ein Theaterbesuch für jedes Kind möglich sein muss. *Sabine Kristof-Kranzelbinder* vom Theater KuKuKK, gibt dazu zu bekennen: „Theater darf sich nicht zu einem elitären Vergnügen entwickeln. Deshalb sind uns leistbare Eintrittspreise

wichtig.“ Man wünscht sich, dass Schulen das Angebot noch mehr nutzen: „Wir achten bei der Stückauswahl auf pädagogisch wertvolle Themen, damit die Lehrkräfte bestimmte Stoffe durch einen Theaterbesuch und gerne auch einer Nachbesprechung anschaulich bearbeiten können.“

So ein Theater, Oida! Jugendliche sind die Zielgruppe des **TURBOtheater** Villach, einer freien Theaterinitiative, die relevantes zeitgenössisches Theater mit, von und für junge Menschen produziert und sich auf Stückentwicklungen spezialisiert hat. Statt ein bereits vorgegebenes Stück zu inszenieren, werden die Jugendlichen zu Autor*innen und Akteur*innen. Das künstlerische Kernteam bestehend aus *Stefan Ebner* und *Andreas Thaler* leistet damit wertvolle Jugend-Kultur-Arbeit. Für die **neuebuehnevillach** setzen die beiden Theatermacher das Bilderbuch „Das kleine Ich-hab-mich-lieb-Tier“ von *Stefan David Zefferer* als mobiles, interaktives Kinderstück in Szene. Am 25. Februar startet die Tournee durch Kärntens Volksschulen. „Das LIEBTIER 2.0“ ist die Version für die Größeren, die ab März auf dem Programm steht.

Schule-Jugend-Theater. Gemeinsam mit der neuebuehnevillach entwickeln Jugendliche ein Stück mit dem Titel „Frieden2go“, das im Mai zu sehen sein wird. Es handelt sich dabei um eine Produktion im Rahmen des Projekts „Schule-Jugend-Theater“, das 2017 auf Initiative von *Herbert Gantschacher* startete und im aktuellen Schuljahr 2018/2019 unter dem Thema „Friedensbildung“ steht. Dieses innovative Format der kulturellen Bildung basiert auf Kooperationen zwischen Kulturpartnern (Theater, Kulturinitiativen etc.) und Schulen.

Schultheater. Im Rahmen der unverbindlichen Übung „Darstellendes Spiel“ werden in den Schulen die Grundlagen des Theaterspiels vermittelt. Mit viel Begeisterung und Spaß an der Sache werden dabei soziale, intellektuelle und emotionale Fähigkeiten erlernt. An der HTL Villach beispielsweise ist die Theatergruppe **Lichterloh** unter der Leitung von *Günther Hollauf* fix im Schulleben etabliert. Am 15. März feiert die aktuelle Produktion „Der Besuch der alten Dame oder Spiel mir das Lied vom Tod“ nach Friedrich Dürrenmatt Premiere. Voraussichtlich im Juni findet in Spittal an der Drau wieder das Kärntner Schüler- und Jugend-Theaterfestival statt. Diese zweitägige, in Öster-

reich einzigartige Veranstaltung präsentiert einen repräsentativen Querschnitt der Schultheater-Produktionen aus Kärnten.

Figuren. Seit dem Jahr 2000 findet in St. Michael ob Bleiburg alljährlich im Herbst das internationale Figurentheaterfestival **Cikl Cakl** statt. Den kleinen, aber auch großen Besucher*innen werden innovative Formen des Figurenspiels und neue szenische Ideen präsentiert. Dieses Festival wird vom Kulturverein Šmihel organisiert, der auch eine Theaterschule betreibt.

Tanz. Der **ART SPACE** in Millstatt unter der Leitung der international erfolgreichen Choreographin *Andrea K. Schlehwein* legt seit Jahren ein besonderes Augenmerk auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Im Juli findet hier erstmals ein internationales Symposium statt, das sich unter anderem der pädagogischen Vermittlung von zeitgenössischem Tanz widmen wird. Auch die beiden Förderungspreisträgerinnen für Darstellende Kunst, *Leonie Humitsch* (2016) und *Stefanie Sternig* (2018), haben erkannt, dass die weitere Etablierung der heimische Tanz/Performance-Szene bei Kindern und Jugendlichen ansetzen muss, um auf die Zukunft ausgerichtet zu sein. Nach der dreiteiligen Performance „Ingeborg bricht’s“ sind 2019 zwei neue Schulprojekte zeitgenössischer Tanzpädagogik geplant.

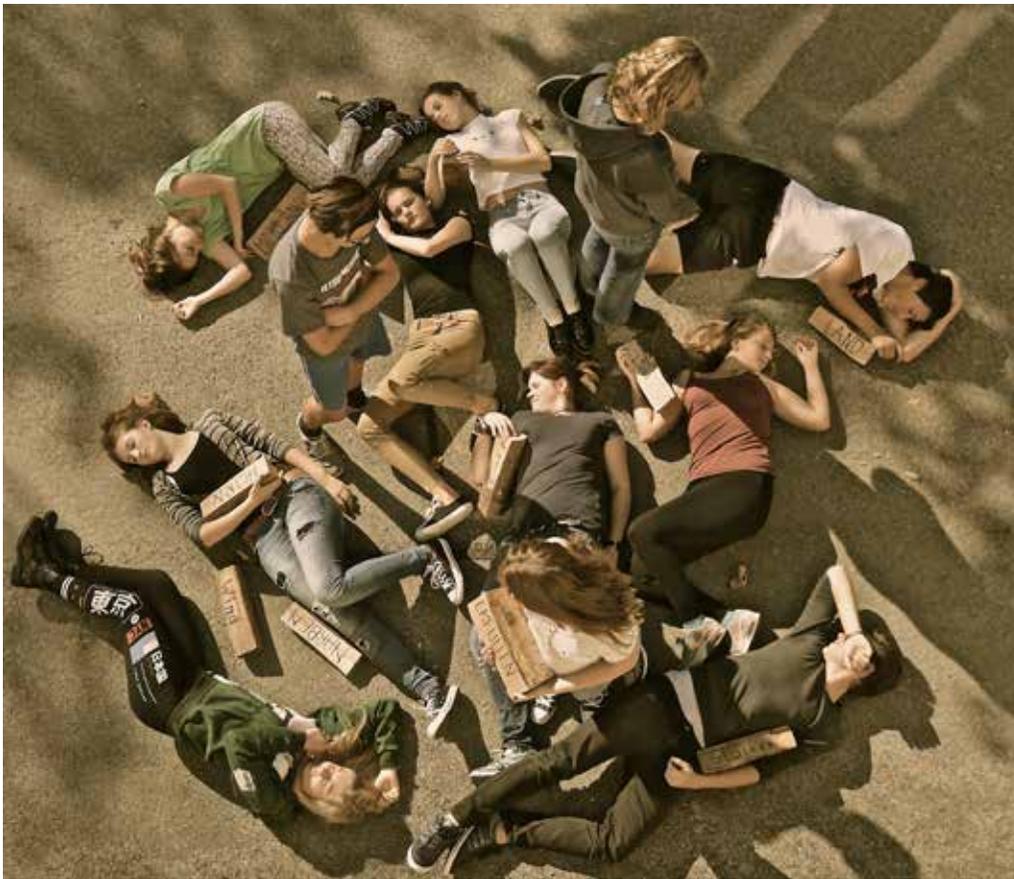
Ein eigenes Kinderprogramm ist auch fixer Bestandteil des jährlichen Tanzfestivals „Pelzverkehr“ in Klagenfurt.

Schwerpunkt 2019. Das Kulturgremium des Landes Kärnten hat beschlossen, das Jahr 2019 dem Schwerpunkt „Kinder- und Jugendtheater“ zu widmen. Ziel ist es, die heimische Kinder- und Jugendtheaterszene sichtbarer zu machen und zu stärken. Ein Höhepunkt wird die Verleihung des **STELLA19 | Darstellender.Kunst.Preis** für junges Publikum im November sein.

Welttag. Der 20. März ist übrigens der Welttag des Theaters für junges Publikum! Wer Lust bekommen hat: Im Jazzclub Kammerlichtspiele in Klagenfurt bringt das Theater WalTzwerk an diesem Tag „Der kleine Prinz“ von Antoine de Saint-Exupéry zur Aufführung. Eine Empfehlung für alle Generationen!

● **Anna Woellik**

Mitarbeiterin der Abteilung Kunst und Kultur des Landes Kärnten.



Jannik und der Sonnendieb. Foto: Arnold Pöschl | INGBORG bricht's.
Fotos: eva & eva / finworks | Waltzwerk: Der kleine Prinz. Foto: Stefan Schweiger

Stadttheater Klagenfurt

www.stadttheater-klagenfurt.at
Jannik und der Sonnendieb (6+):

18., 20. & 22. Februar

Mein ziemlich seltsamer Freund Walter (8+): **Mai**
Die Geschichte von den Frohlobos (4+): **Mai**

Theater KuKUKK

www.theater-kukukk.at

Shakespeares sämtliche Werke ...

leicht gekürzt (14+): **Mai**

Romeo und Julia für Kinder (6+): **Dezember**

buchbar: Mein Jahr in Trallalabad (6+) &

He Duda (3+)

Theater Rakete

www.theater-rakete.at

Der Räuber Hotzenplotz (5+): **April**

Theater Waltzwerk

www.waltzwerk.at

Der kleine Prinz (5+): **19. – 21. März**

Das Heimatkleid (15+): **November**

Hörbe mit dem großen Hut (4+): **Dezember**

buchbar: Pettersson und Findus (4+),

Morgen, Findus, wird's was geben (4+),

Der Schweinehirt (4+), Der kleine Prinz (6+)

TURBOtheater Villach

www.turbotheater.at

buchbar: Faked Reality. Die Wahrheit ist ein seltsames Tier (14+), Demokratie|Maschine (14+), Spurensuche – Eine entführte Geschichte (Theater für Jugendliche ab 12 im öffentlichen Raum zur Gewaltgeschichte Villachs)

neuebuehnevillach

www.neuebuehnevillach.at

Das Ich-Hab-mich-lieb Tier (6-10 J.):

Premiere 25. Februar

Das Liebtier 2.0 (10-15 J.): **Premiere 4. März**

Frieden2go: **Mai**

Projekt „Schule-Jugend-Theater“

www.bildung-ktn.gv.at/schule-jugend-theater-projekt-2018-2019-die-friedensbildung-des-einzeln-und-der-gesellschaft

Theater Lichterloh

www.theater-lichterloh.com

Der Besuch der alten Dame oder Spiel mir das Lied vom Tod: **Premiere 15. März**

Ensemble Porcia

www.ensemble-porcia.at

Sissy, die Mäusekaiserin: **Premiere 13. Juli**

Ciki Caki

www.smihel.at

ART SPACE Millstatt

www.artspace-stiftmillstatt.com

Leonie Humitsch & Stefanie Sternig

www.evaundeva.com

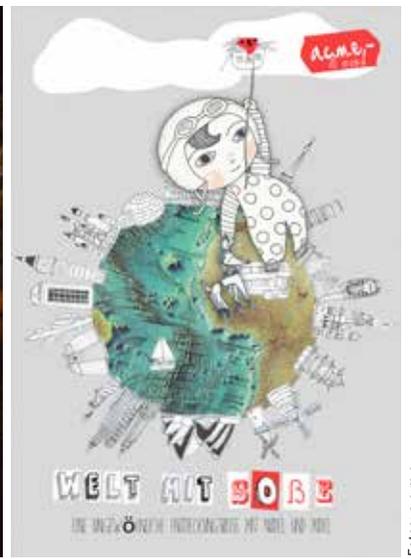
Tanzfestival Pelzverkehr

www.festivalpelzverkehr.at

STELLA

www.assitej.at

Der STELLA wird seit 2007 jährlich verliehen – im **November 2019** erstmals in Kärnten. Er ist der einzige landesweite Preis für herausragende Leistungen im Theater für junges Publikum in Österreich.



Fotos: a.c.m.e.-

„Wenn endlich alles Kunst wird, wird endlich alles gut!“

a.c.m.e.- klingt wie ein Vitamincocktail im Nahrungsergänzungsmittelzeitalter, sollte in Wahrheit jedoch verschreibungspflichtig und für alle erhältlich sein ...

... – ein Widerspruch? Nein. Hätte Theater wirkliche politische Macht so gelte es „Freiheit – Gleichheit – Solidarität radikal und total hochzuhalten“. Das tut das Kollektiv, trotz allem.

2010 entstanden, besteht die Gruppe heute noch aus den Gründer*innen Simone Dueller, einer Künstlerin und Kulturvermittlerin, dem Autor und Dramaturgen Martin Dueller und dem an verschiedenen Theaterproduktionen beteiligten Autor Andreas Thaler.

Am Anfang stand ein Manifest. Um wichtige Elemente des Theaters wie Jetztzeit, Direktheit, Veränderbarkeit und „Pop“ nicht aus den Augen zu verlieren, um immer wieder hinzuschauen und sich zu fragen wo man steht, denn man liest hier auch: „es heißt ja nicht, dass man das alles nicht wieder verändern kann“. Unverhandelbar in der Arbeit von a.c.m.e.- ist jedoch, dass die Schauspieler*innen ebenso Teil des Ganzen sind. So kommen auch die Texte aus den jeweiligen Köpfen und Herzen – da liegt es auf der Hand, dass der Probenprozess in diesem Konzept miteinbezogen werden muss, schließlich machen a.c.m.e.- wohl im weitesten Sinne Autorentheater.

Alles was passiert, wird integriert. Und so greift man gerne Themen an, die bislang im Kontext von Ballungsräumen mehr Platz im Diskurs fanden, als im „unschuldigen“ Kärnten. Man zerrt heikles vor den Vorhang, den man ohnehin schon längst gerne entfernt wüsste. Dem Diskurs und der Recherche gilt es Raum zu geben denn

„Alles ist Text!“. a.c.m.e.- möchte stets faktisch bleiben und verarbeitet hard facts in absurde, utopische und fiktionale Elemente – heraus kommt etwas, das getreu dem Manifest unter dem Titel „Wir nennen es Theater!“ subsumiert werden kann.

Die a.c.m.e.-'sche Medienaffinität bedient sich Techniken wie dem Live-Streaming und -Schneiden, der Interaktion per App, der Live-Manipulation von Bildern und auch dem Live-Hörspiel bei welchem das Publikum – durch Kopfhörer auf sich selbst zurückgeworfen – eine vielleicht introspektive Theatererfahrung im Kollektiv machen kann. Im mehrdeutigen Sinn arbeitet a.c.m.e.- gern mit Projektionen – um in die Macht dieser früh genug einzuführen, begab man sich auf die Spielwiese von Kindertheater, denn Kinder sollten früh genug mit den Prinzipien des Anarchismus vertraut gemacht werden! Vielleicht auch damit der autoritäre Typus Mensch langsam aber sicher die gesellschaftliche Bühne verlassen kann? Ein weiterer Grund sich in diesem Bereich auszutoben ist für a.c.m.e.- die Ehrlichkeit und Direktheit des Publikums.

Prinzipiell gilt jedoch allgemein und überhaupt „mit aller Vehemenz, laut und deutlich, glitzernd und tanzend aufzutreten“, sprich es geht auch darum, bei aller Ernsthaftigkeit und Kritik Spaß zu haben. Weder von Neonazis, Faschist*innen oder anderen autoritären Strömungen sollte man sich diesen nehmen lassen, denn in einer „gebückten Haltung zu analysieren, dass Faschist*innen nun mal faschisti-

sche Sachen äußern und umsetzen, ist eine gähnend langweilige Reaktion auf diese Strömungen.“

Trotzdem oder gerade deshalb können finanzielle Mittel nicht aus den Augen gelassen werden, denn das a.c.m.e.- ist eine Herzensangelegenheit und keine Maschine zur persönlichen, finanziellen Mehrwertgenerierung – wenn es knapp wird überfällt man ganz im Sinne der Baudrillard'schen Simulacra dann schon auch manchmal eine Bank um auszugleichen, was an Kulturförderungen in der Hypo verloren ging oder im Bärenal versickert, aber: wer kann denn in situ wissen, ob es echt ist oder einfach alles Theater oder besser noch Simulation?

Bei Risiken und Nebenwirkungen fragen Sie Ihr Bücherregal, den oder die Dramaturg*in Ihrer Wahl oder einfach eine*n Künstler*in Ihres Vertrauens. Sollte jedoch eine höhere und regelmäßige Dosis a.c.m.e.- erforderlich sein, verfolgen Sie die Radio Sessions, jeden 2. Sonntag (22-23 Uhr | auch im Livestream sowie als Podcast) auf radio AGORA 105,5 – garantiert „anarchic delicious with bad taste“.

● Tanja Peball

geboren in Villach, Studium der Philosophie in Graz, Antwerpen und Wien, lebt in Graz, manchmal auch am Weißensee. | Dramaturgin und Autorin, Fotografin, kuratorische Assistentin, Bibliothekarin, Straßenwerberin für den Umweltschutz, Ausstellungsvigilantin usw.

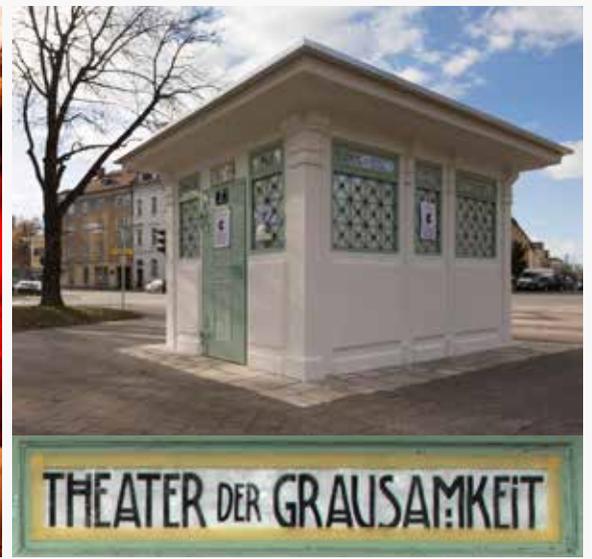
kultur.tipp

a.c.m.e.- radiolab LIVE

1. Februar, 20 Uhr | Kulturhofkeller Villach

www.acmeonline.org





Boris Randzio und Felix Strasser. Foto: Masha Ru | VADA und Zuschauer*innen im Kremlohoftheater. Foto: Hans D. Smoliner
Das 10 Sitzplätze bietende Jugendstiltheater im Goethepark. Der Pavillon diente einst als Pissoir. Foto: Gerhard Maurer

Ein vadaistisches Kartell in Kärnten!

Und warum diese Überschrift überdramatisiert ist.

„Ächtes Kunst muss maken jutes Appetit,
aber nich dickes Kopp!“
<Paul Scheerbart>

Das vadaistische Kartell in Kärnten ist nämlich kein Kartell, sondern ein Verein – der Verein zur Anregung des dramatischen Appetits, kurz VADA. Seit der Gründung im Jahr 2004 agieren die vier Mitglieder des Vereins, die unter Kenner*innen auch als Vadaist*innen bekannt sind, als Theatermacher*innen, Schauspieler*innen, Intendant*innen und selbst ernannte Plotmonteur*innen. Nach vadaistischem Prinzip entnimmt ein*e solcher Plotmonteur*in wie ein „Chef-Archivar des Weltengeistes“ verschiedene Kurzzitate aus der gesamten Weltliteratur und fügt sie zu einem Theatertext zusammen, dessen Wortgewalt keine imposante Szenerie benötigt, um das Publikum zu überwältigen. In VADAs „Manifest der Plotmonteur*innen“ tönt es: „WIR ERWECKEN DIE ARCHIVE ZUM LEBEN, WIR WERDEN ARCHIV. ERWECKUNG HEISZT DRAMATISIERUNG. WIR ERRICHTEN EIN GESCHICHTSKATAPULT, UND KATAPULT HEISZT THEATER.“

Vorliebe für Theater auf kleinstem Raum. Mit diesem noblen Vorhaben und der Technik der Plotmontage knüpft VADA an die Konzepte der Avantgarde der letzten Jahrhundertwende an – dem russischen Kubofuturismus, dem Dadaismus und der Absurde. Textgewalt und ein bescheidenes Bühnenbild sind sowohl bewusste Entscheidung als auch Notwendigkeit, wenn man wie VADA eine Vorliebe für Theater auf kleinstem Raum hat. Der Verein betreibt beispielsweise das Kremlohoftheater in Villach, das als offiziell kleinstes Theater der Welt gilt. Eine

Spielstätte, die nicht mehr als acht Besucher*innen behausen kann, wäre außerhalb des vadaistischen Universums lediglich eine zu klein geratene Gartenlaube. In den Händen von VADA-Gründer **Felix Strasser** und seiner Ehefrau, der aus Moskau stammenden Schauspielerin und Regisseurin **Yulia Izmaylova**, wird es zum Instrument eines „intimen Volkstheaters“. Wenn man auf einer Bühnenfläche von 1,30 mal 1,30 Metern erlebt, wie der Schauspieler arbeitet, atmet und schwitzt, dann sei das sowohl für Zuschauer*in als auch Schauspieler*in eine dramatische Erfahrung der besten Art und Weise.

Herausleuchtender Theatermoment. Seit 2012 betreibt VADA zudem den Jugendstil-Pavillon inmitten des Klagenfurter Goetheparks als ein Jugendstiltheater mit stilvollen 9,96 m². Die international erfolgreiche Schauspielerin **Anne Bennent**, die Anfang dieses Jahres als „Mutter Courage“ am Stadttheater Klagenfurt zu sehen war, stieß während eines Spaziergangs unversehrt auf die kleine Spielstättenperle der Landeshauptstadt. Der Besuch der Inszenierung „Die Abendmahlsgäste“ nach filmischer Vorlage von Ingmar Bergman wurde für Anne Bennent zu einer unkonventionellen Wiederbegegnung mit dem schwedischen Regisseur: „Es war ein tiefer, berührender, ganz ernster und ernstzunehmender Abend mit den vier Akteuren in diesem kleinen ‚Gotteshaus‘. Es wurden Hostien, Wein, Tränen, Gedanken geteilt. Die Augen, Finger, Nasen, Ohren und Stimmen der Spieler waren besonders eigenartig schön – wie unter einer Lupe wahrnehmbar und das fast ohne Licht. Die kleine Zuschauerschar verließ den Raum in ganz anderer Stimmung als vor der Aufführung. Das war für

mich ein sehr seltener aus sich herausleuchtender Theatermoment.“

Demokratisierung des Publikums. Neben dem prinzipiell kostenlosen Zugang zu allen Veranstaltungen setzt VADA mit der Initiative *theflädeck* (*theater flächendeckend*) eine wichtige geographische Maßnahme zur Demokratisierung des Theaters. Das 2012 gegründete Regionaltheaternetz umfasst mittlerweile sieben Spielstätten in ganz Kärnten und soll in Zukunft jedem/ jeder Kärntner*in regelmäßige Theaterbesuche im Umkreis von 30 km vom Wohnort ermöglichen. Vor allem im ländlichen Raum soll dies zur Demokratisierung des Publikums führen. Um zu vermitteln, dass die Kunst nicht in den Tempeln der Stadt zu Hause ist, sondern dort, wo das Publikum sich aufhält, bespielt VADA statt Theaterbühnen lieber Wirtshäuser, Cafés oder auf Anfrage sogar Privatwohnungen. Mit dem Monodramenfestival *MONO BENE* schafft VADA einen weiteren dramatischen Appetitanreger, der durch internationale Performances und dezentralen Charakter überzeugt. Das nächste *MONO BENE* findet von 15. bis 20. Oktober 2019 hoffentlich ganz in Ihrer Nähe statt.

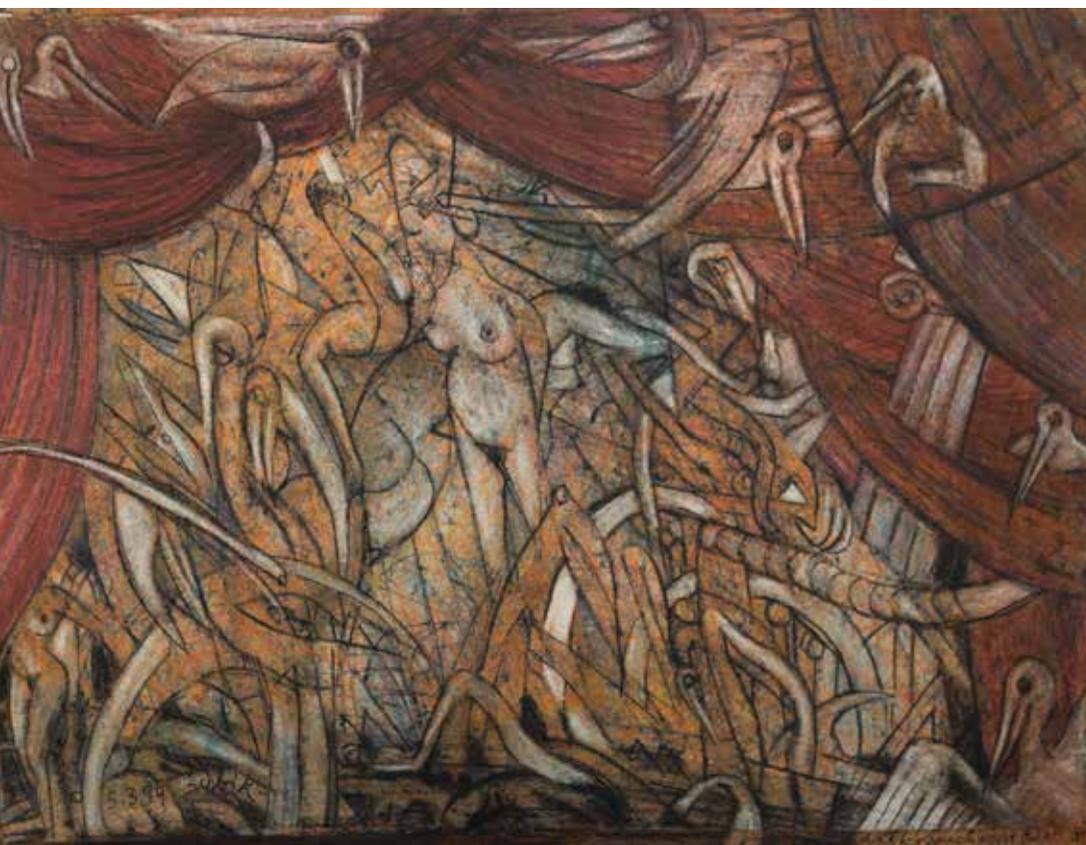
● **Lisa Maria Omelko**

jung und aus Kärnten, Studentin der vergleichenden Literaturwissenschaft und Betriebswirtschaftslehre in Wien.

kultur.tipp

Zum 15. Jubiläum von VADA: Wiederaufnahme der ersten Inszenierung **Schnee** nach Konstantin Paustovskij. www.vada.cc

4. | 5. | 6. | 7. | 18. | 19. | 20. Feber,
20 Uhr, Jugendstiltheater Klagenfurt
23. Feber, 20 Uhr, Container 25, Wolfsberg
26. Feber, 20 Uhr, Dampflok Krumpendorf
28. Feber & 1. März, 20 Uhr,
Prinz Johann, Völkermarkt
9. März, 19:30 Uhr,
Pheldmanbühne Tröpolach im Gailtal



Christof Šubik: Karawanen von Niemands-Tieren. Foto: Christof Šubik | Christof Šubik und Thyl Hanscho. Wenn der Vater mit dem Sohne über die Philosophie theatert ... Foto: privat



Jedes Mal besser scheitern!

Philosophieren als Theater. Theater als Philosophie.

„Der größte Teil der kulturellen Produktion der letzten Jahrzehnte wäre durch einfaches Turnen und zweckmäßige Bewegung im Freien mit großer Leichtigkeit zu verhindern gewesen.“
<Bertolt Brecht >

1. Akt. Der Vater. Philosophieren als Theater. Mit der Formulierung bin ich über die theoretisch-biographische Beschäftigung mit Bertolt Brecht fast unabsichtlich hinaus geraten. Meine Bemühungen darum, Brecht als Philosophen der Zukunft Anerkennung zu verschaffen, sind gescheitert. Brecht hat sich auch so zu einem Klassiker des 20. Jahrhunderts entwickelt, mit zeitweilig mehr

Aufführungen weltweit als Shakespeare, und in Deutschland Schiller, aber die Vorurteile über seine angeblich simplifizierenden Aufklärungsstücke, holzschnittartig verkürzten Fabeln und seinen erhobenen Zeigefinger werden nach wie vor kolportiert. Mit dem Fall der Mauer galt Brecht als Schnee von gestern! Und die Philosophie wollte wieder solide werden, keine linken Theoretiker*innen und Befreiungstheolog*innen in ihren Reihen mehr dulden: immerhin war ein sich selbst beschwörend „real existierend“ nennendes sozialistisches Etwas als Projekt implodiert. Das hatte Folgen, musste Folgen haben im Lauf von fast 30 Jahren. Die

sterile analytische Philosophie, bis dahin unterrepräsentiert, besetzte nun in der vereinten BRD die meisten Professor*innenstellen. Zwar gab's noch katholische Neo-Scholastiker und ein paar bunte Hunde, aber die Traditionalisten starben weg und wurden ausgedünnt: Schon für Nietzsche gab es keine neue Stelle!

Da wollte ich die Philosoph*innen an ihre theatralischen Wurzeln erinnern und dass sie fürs einzelwissenschaftliche Korsett nicht geschaffen sind, und für eine lebendige „Philosophie als Theater“ die Trommel (der Courage!) rühren. Das schließt die Entwicklung von der „Commedia dell'arte“ bis Moliere und Nestroy als Vorbilder mit ein. Auch modernere Experimente, von DADA über Artaud bis Grotowski oder sokratische Symposien sollten Platz finden. Aber auch Kämpfe mit allerlei Theatermagiern und von sich selbst Auserwählten, wie sie überall experimentierende Gruppen in die Verzweiflung treiben und zum Scheitern bringen.

Scheitern ist übrigens wichtig. Jedes Mal besser scheitern! – Vom frühen Brecht gelernt werden kann da von der Welt des Jahrmarkts und der Artist*innen, aber auch von seiner Beschäftigung mit dem Lehrstück, entstanden aus Übungen und Exerzitien in der Tradition der Jesuiten, die den Schauspieler, vom Publikum abgewandt und in Selbstbefragungen, beweglicher und geschmeidiger für seine Arbeit machen sollten: Alle Teilnehmer*innen eines Projekts spielen z.B. alle Rollen eines Stücks abwechselnd, um in sich verschiedenste Subjekte, mit ihren Widersprüchen und Gegensätzen zu erkennen und darzustellen. – Weil der akademische Beruf es ermöglicht (das Katheder ist eine Bühne), hab ich theatralische Praktiken in meine Vorlesungen und Seminare eingebaut: So hat auch mein Sohn Thyl Hanscho mich bei vielen Gelegenheiten als Rezitator und Sänger von Brechtgedichten und Liedern kennengelernt, was ihn vielleicht unter anderem über ein Bachelorstudium Philosophie aufs



Foto: Archiv RMI

literatur.tipp

Sprachkunst

Ich halte es mit Elfriede Jelinek: „Werner Kofler ist einer der am meisten verkannten Autoren Österreichs. Alles, was Berühmtere können und konnten, das konnte er besser. Was hier als Kritik gefeiert wird und wurde, hat er heftiger, wütender kritisiert als andere ... Und sein Zorn war gepaart mit großer, ja größter Sprachkunst. Darin wird ihn keiner übertreffen.“ Dass Kofler verkannt ist, hat Gründe. Er war angriffslustig, sperrig und bediente keine Erwartungen oder Moden. Sein grandioses Sprechstück mit Musik ‚Tanzcafé Treblinka‘ wurde nach der Uraufführung am Klagenfurter Stadttheater an keiner größeren Bühne nachgespielt. Zu unbequem, zu quälend, zu nah. ‚Konkurrenz‘, sein einziger Krimi, war ihm, weil mühelos geschrieben und ziemlich erfolgreich, verdächtig. Kofler stellte hohe Ansprüche an sein Schreiben. Er schrieb für Menschen, die noch lesen können. Und die nehmen vermutlich ab. Zuletzt ließen ihn auch seine Verlage im Stich. Bis auf einen, der Wiener Sonderzahl Verlag, der nun eine dreibändige kommentierte Ausgabe der vierzehn zu Lebzeiten publizierten Prosabücher Koflers herausgebracht hat. Eine verlegerische Großtat. Die Bände sind wunderschön gestaltet und gedruckt. Der Glanzpunkt ist der aus dem Nachlass gearbeitete Kommentar. Koflers geniale Kunst des Zitierens und Paraphrasierens, sein Reichtum an Anspielungen und doppelten Böden, seine raffinierten Montagen aus „Gefundenem und Erfundenem“ sind mit wachsender zeitlicher Entfernung schwieriger aufzulösen. Dabei hilft nun die umfassende und präzise Kommentierung seiner Texte in wunderbarer Weise. Was die drei an der Universität Wien tätigen Herausgeber*innen in ihren insgesamt 3.100 kenntnisreichen Einzelkommentaren bieten, ist ein einzigartiger Schlüssel zum literarischen Kosmos Werner Koflers und zugleich ein literarisch-politisches Panoptikum Nachkriegsösterreichs. Diese Ausgabe wird dem großen Verkannten der österreichischen Literatur in jeder Hinsicht gerecht.

● Klaus Amann

Literaturhistoriker, Gründer und ehem. Leiter des Musil-Instituts.



Werner Kofler: Kommentierte Werkausgabe in drei Bänden.
Hg. Claudia Dürr, Johann Sonnleitner, Wolfgang Straub | Sonderzahl Verlag, 2018

■ DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar

Info zur Verlosung S. 46



Reinhardtseminar zu einem Regiestudium geführt hat, wo er gerade mit seiner Vordiplomsinszenierung von Heiner Müllers Stück „Der Auftrag“ beschäftigt ist.

2. Akt. Der Sohn. Theater als Philosophie. Das, was ich mit dem Stück will, ist, einen Gedankenraum öffnen. Das ist, bin ich drauf gekommen, überhaupt mein Antrieb, Theater zu machen: Situationen herstellen, in denen ein*e Schauspieler*in durch die Verwendung des jeweiligen Stücktextes das Publikum dazu bringt, nicht nur über dessen Inhalt zu reflektieren, sondern im Moment des Angesprochen-Werdens selbst Haltung zu zeigen bzw. einzunehmen. Zusammenfassen kann man das unter dem Begriff des Performativen. Als Beispiel: In der zweiten Szene von „Der Auftrag“ erreichen drei Emissäre des Konvents der Französischen Revolution Jamaika und besprechen angesichts eines in einem Käfig ausgestellten Sklaven ihre nächsten Schritte. Der Sklave im Käfig wird nicht sofort befreit, denn der Auftrag, das Ganze, die Revolution hat Vorrang. Nun ist diese Szene eine, die uns viel über die Figuren und ihre Motivationen mitteilt. Aber einen Gedankenraum eröffnet sie erst durch den Zusatz, dass die Figur des „Engels der Verzweiflung“, der Moderator des Abends, vor Beginn der Szene dem Publikum die Rolle des Sklaven im Käfig zuweist. Plötzlich spricht der Emissär dann über mich als Zuschauer, wenn er sagt: „Sieh das Fleisch an, das in diesem Käfig stirbt. (...) Viele werden in diesem Käfig sterben, bevor unsere Arbeit getan ist“, und ich bin gezwungen Stellung zu beziehen, und sei es auch nur wegen einem Gefühl des Unwohlseins. Ich spüre, dass diese drei mich nicht befreien werden.

Wie stehe ich dazu, als weiße*r europäische*r Zuschauer*in, die/der nie in der Situation des Sklaven war? Das alles passiert sofort, im Moment des Angesprochen-Werdens, wie ein Schlag in den Magen! – Aber wie geschieht es, dass ich

die mir zugesprochene Rolle auch annehme? Wodurch kommt’s, dass ich auch mitspiele als Zuschauer*in? – Die Frage, was ich mit der Inszenierung von Heiner Müllers Stück „Der Auftrag“ erreichen will, lässt sich schwer beantworten. Es liegen noch drei Probenwochen vor uns und im Probenprozess, im Verlauf des Ganzen kann sich die Haltung der Inszenierung noch transformieren. Eine vorläufige, vage Antwort könnte lauten: Ich will einen Gedankenraum über Revolution und Verrat schaffen, in dem das Publikum nicht mehr anders kann, als sich die Frage zu stellen: Wie stehe ich zu all dem Gesagten? Auf welcher Seite stehe ich? Habe ich einen Auftrag und wenn welchen? Will ich nicht doch lieber heim? „Revolution macht müde“ heißt es im Stück und ich möchte das Publikum eben mit seiner eigenen anti-revolutionären Trägheit konfrontieren, die es unweigerlich dazu bringen muss, das Schluss-Black, welches dem Triumph des Verrates folgt, durch seinen Applaus zu beenden. Denn irgendwann ist dann ja doch auch genug und man will ja noch ein Achterl trinken und man muss ja auch irgendwann heim und man hat ja nicht wirklich dem Verräter applaudiert, nur seiner Darstellung. Das ist dann die bequeme Ausrede, deren alltägliche Verwendung ich dem Theaterpublikum im Umgang mit politischen und philosophischen Fragen unterstelle, in der Hoffnung, dass ihre Berechtigung hinterfragt wird. Auch auf Kosten des Applauses, wenn es sein muss.

● Christof Šubik

* 1944, feiert im April sein 75. Lebensjubiläum, akademischer Maler und emeritierter Professor für Philosophie an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

● Thyl Hanscho

* 1994, Regiestudent am Max Reinhardt Seminar.



Der Schrei der Seide ist mir wichtig

Kurze Rundschau unter einigen Bühnenbildnerinnen und Bühnenbildnern in Kärnten.

Was unser Gedächtnis von einem Theaterbesuch am längsten bewahrt, ist nicht Satz um Satz der Text, sondern der optische Gesamteindruck, die Atmosphäre als Marker des Bühnengeschehens. Daraus lässt sich ablesen, welche Bedeutung der sogenannten Ausstattung, also dem Bühnenbild, dem Lichtdesign und den Kostümen zukommt. Dass wir im Gespräch über unsere Theatererlebnisse die Regie sowie die Darstellerinnen und Darsteller so in den Vordergrund stellen, ist ein bisschen ungerecht. Theater ist und war immer schon, lange bevor dieser Begriff geprägt wurde, ein „Gesamtkunstwerk“.

Als Geburtsstunde der modernen Bühnenbilderei gilt eine Ausstattung, die 1905 am Hoftheater im deutschen Meiningen das Publikum verblüffte: Auf der Bühne standen ein paar wirkliche Bäume, und die Bühnenfiguren stapften durch etwas, das ganz und gar einer echten Blumenwiese entsprach. Seitdem zählt die Realität zu einer der Sensationen des Theaters. Für die Salzburger Uraufführung von Thomas Bernhards „Theatermacher“ träumten 1985 Regisseur Claus Peymann und sein Bühnenbildner Karl-Ernst Herrmann von einem tatsächlichen Misthaufen mit 800 surrenden Fliegen. **Martin Kušej** (Regie) und sein langjähriger Bühnenbildner Martin Zehetgruber belegten 2001 für ihre Deutung von Karl Schönherr's „Glaube und Heimat“ den Boden des Burgtheaters mit triefendem Morast. Die Kombination Kušej-Zehetgruber ist überhaupt gut für zugespitzte Inszenierungen: In ihrer

Deutung von Friedrich Schillers „Kabale und Liebe“ 1993 am Klagenfurter Stadttheater hinterfragten 50 teils blutgefüllte Madonnen die moralische Glaubwürdigkeit der katholischen Kirche.

<Un>Freiheiten. Eigentlich darf das moderne Bühnenbild alles. Das ist die Freiheit der Kunst. Dann kommen die Einschränkungen. Es darf nicht unsittlich sein und nicht blasphemisch. Es darf niemandes Sicherheit gefährden. Und das schwierigste: Es soll im Einklang mit der Produktion stehen. Denn die Botschaft einer Inszenierung zielgenau und sinnfölig zu vermitteln, ist das Ideal. Aber daneben müssen die Verantwortlichen für die ästhetische Qualität ein paar Selbstverständlichkeiten beachten. Der treffendste Entwurf nützt nichts, wenn er nicht technisch umsetzbar ist, nicht leistbar oder für die vorgesehenen Handlungsabläufe nicht verwendbar.

Wenn darin auch nicht viele klingende Münzen enthalten sind, an Fantasie quillt das Füllhorn über, das die Götter der Bühnenbilderei in den Schoß gelegt haben. Genuin gar nicht vom Fach, ist die gebürtige Klagenfurterin **Burgis Paier** mit ihren tief sinnigen Stoff-Figuren seit Jahrzehnten von Klagenfurt über Salzburg bis Wien und weit darüber hinaus zur Mitgestaltung von Theaterproduktionen eingeladen worden. „Der Schrei der Seide ist mir wichtig. Ich liebe das Sinnliche.“ – das Bekenntnis der mittlerweile 70-jährigen, international renommierten Künstlerin lässt sich eben

nicht nur auf ihre textilen Skulpturen beziehen, sondern passt auch als Selbstbeschreibung einer Bühnenbildnerin. Welche Präsenz ihre Werke auf der Bühne entfalten, und wie wirkungsvoll sie sich als Puppen bespielen lassen, belegte erst Mitte Jänner wieder das Villacher Arbos-Gastspiel mit den zwei Kammeroperen von Viktor Ullmann.

Mein Elend ist, dass ich nähen kann. „Was man gelernt hat, muss man dann auch tun. Deshalb sage ich allen jungen Frauen, sie sollen gar nicht erst kochen lernen. Mein Elend ist, dass ich nähen kann“, ist die in Terlach lebende **Caroline** im Innersten weit glücklicher, als es klingt. Von der Malerei herkommend, ist sie in frühen Jahren in den Tonhof-Kreis geraten und dort mit H.C. Artmann bekannt geworden. Die Folge war eine bis heute anhaltende Stafette von Ausstattungen. Zu den Highlights zählt die österreichische Erstaufführung von Elfriede Jelineks „Clara S.“ 1986 an der Studiobühne Villach (Regie: Dieter Kaufmann). 1995 stattete sie im Klagenfurter ORF-Theater Bruno Stobls Opera Buffa „Hier ist es schön“ aus, zuletzt beim klagenfurter ensemble Bernhards „Macht der Gewohnheit“ (2013), die Dada-Revue (2016, Regie: Pepe Gonzales) und Alfred Jarrys „König Ubu“ (Kostüme und Puppen, 2018 | Regie: Rüdiger Hentzschel).

Reinhard Taurer, der in Klagenfurt zur Welt kam, begann als Molker, Käser,

Bedeutsam bis ins Detail: Das Schwert des „Kaisers von Atlantis“ hat in Burgis Papiers Ausstattung von 2014 die Form einer Bombe. Foto: Arnold Pöschl

Das musste dann nur noch genauso genäht werden: Der Kostümentwurf von Caroline für die Irrenwärter Robert Schumanns in der österreichischen Erstaufführung von Elfriede Jelineks „Clara S.“ 1986 in Villach. Foto: Jürgen Hudelist



Manchmal reagiert das Publikum erschreckt, weil ihm das Bühnenbild allzu nahe rückt: Ausstatterin Annemarie Woods und Regisseur Sam Brown verlegten am Klagenfurter Stadttheater 2012 den „Zigeunerbaron“ an den Wörthersee. Foto: Arnold Pöschl



Sozialarbeiter und Goldschmied. Ein Metall, nämlich Stahl, blieb sein bevorzugtes Material, seit er 1992 freischaffender Künstler wurde. Eine Auswahl stählerner Orchideen- und Amaryllisblüten zeigte er 2015 im Völkermarkter Step. Im Jahr davor trat er die Nachfolge von Heinz Peter Maya († 2012) als Gestalter der Kulisse des Wettlesens um den Bachmann-Preis an: Mit einem Stahlrelief voll urzeitlichen Getiers rund um ein Porträt Ingeborgs Bachmanns. Als Ausstatter begann er in den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts für Zdravko Haderlaps Tanztheatergruppe Ikarus. 2010 steuerte er das Bühnenbild zu Johann Kresniks Jura Soyfer-Collage „Auf uns kommt es an“ bei. Auch an Wiener Großbühnen oder am Linzer Landestheater hat man auf seine Kunst zurückgegriffen.

Kein Quereinsteiger, sondern Absolvent der Szenografie-Klasse von Erich Wonder an der Wiener Akademie der bildenden Künste ist der Niederösterreicher **Gerhard Fresacher**, dessen Wohnsitz zwischen Wien und Klagenfurt schwankt. Seine Bühnenarbeiten tragen einen performativen Charakter und münden regelmäßig in Kunstaussstellungen. Für die Wiener Garage X hat er ein Theatertriptychon mit Josef Winkler erarbeitet. 2014 hat er die Eröffnungssperformance „Land in Sicht“ für die Transformale Kärnten inszeniert.

Ganz vom Handwerk her kommt dagegen das Villacher Team finnworks mit **Gerhard Fillei** und **Martin Prohinig**,

das sich überwiegend als Ausstellungsdesigner betätigt, dazwischen aber immer wieder mit ideenreichen Bühnenausstattungen auffällt. Im Krastal gestaltete finnworks 2014 Bertolt Brechts „Leben des Galilei“ (Regie: Manfred Lukas-Ludewer), im Villacher Congress Center 2006 Stefan Kühnes Oper „Dreamland“ und 2008 das Musical „Jam Factory“.

Die Ausstattungsarbeit im Bereich der Freien Theater ebenso wie der Sommerbühnen hat zwangsläufig immer etwas Improvisiertes, das, ins Positive gewendet, in Ambition und Spielfreude zum Ausdruck kommt. Eine unerwartet aus dem Schloss fallende Türe wird auch vom Publikum mit Humor genommen. Da haben es die festen Bühnen schwerer. Das gilt bedingt schon für die Neubühnevillach, der für den Bühnenbau allerdings nur ein Allrounder zur Verfügung steht, im Bedarfsfall mit zwei Gehilfen. Dennoch, und so große Anforderungen an den Einfallreichtum gerade die Beengtheit dieses Kellertheaters stellt, es gelingen dort immer wieder sehr überzeugende Raumlösungen. Man denke, falls man das Glück hatte, es gesehen zu haben, an Jan Erik Rippmanns „Where are You Europe“. Die junge deutsche Bühnenbildnerin **Caroline Forisch** teilte den Zuschauerraum wie Moses das Rote Meer und stellte mittendrin die Asylsuchenden in die Quarantäne eines Glasgangs, durch den sie durchgeschleust wurden. Wie man halt so in den Wohlstandsländern die Berührungsgangst gegenüber Flüchtlingen reduziert.

Da lässt sich was aufführen. Schön ist, dass Kärnten in Gestalt des Klagenfurter Stadttheaters eine Bühne hat, an der auch die Werkstatt alle Stücke spielt. 20 Personen sind allein in der Schneiderei angestellt, neun in Malerei und Tapeziererei, acht in Tischlerei und Schlosserei usw. Drehbühne, Flugmaschine, Nebelkannonen und 26 Techniker im Hintergrund. Da lässt sich schon etwas aufführen. Kein Wunder, dass diese Fabrik Jahr um Jahr immer wieder neue Bilder schafft, die lange im Bewusstsein zehntausender Besucher*innen bleiben. Die hochpoetischen „Rosenkavalier“-Impressionen Philipp Nicolais (2013, Regie: Marco Štorman), Anouk Dell'Aieras erschütternde Begleitung der Karmeliterinnen bis zum Schafott (2015, Regie: Richard Brunel), die gnadenlos vermittelte Provinzialität, an der Immo Karamans „Lady Macbeth von Mzensk“ zerbricht (2018) oder Julia Röslers berührende Rusalka-Bebilderung (2018, Regie: Eva-Maria Höckmayr). Und der an den Wörthersee verlegte „Zigeunerbaron“ von 2012? Naja, manchmal verweigert das Publikum die Akzeptanz einer klugen Produktion nur, weil ihm das Bühnenbild allzu nahe rückt.

● **Michael Cerha**

* 1953 in Vorarlberg, Autor, Dramaturg und Kulturjournalist. Kärntner Kulturkorrespondent der Tageszeitung „Der Standard“. Publierte zuletzt u.a. die poetische Textsammlung „documents“ und das Kinderbuch „Albine“. Lebt seit 2010 in Damtschach.



Heinz Ortner, der Mann mit der feinen <Bleistift>Spitze, Jahrgang 1953, Villacher Cartoonist, bildlicher Darsteller der <Un>Tiefen des Menschen, zeichnet<e> für renommierte Zeitungen im ganzen deutschsprachigen Raum.



Astrid Langer, * in Klagenfurt, ihre Werke umspannen die Bereiche Malerei, Comic und Karikatur. Die Dachziegl ist eine von Astrid Langer eigens für DIE BRÜCKE entwickelte Figur. Sie lebt auf den Dächern von Klagenfurt, unterhält sich gerne mit Dachziegeln, ist musisch bewandert, mal Wissenschaftler, mal Preisträger und immer wahnsinnig wichtig.

Kulturübertragung

Die Stadtgalerie Amthof in Feldkirchen als Transformator für Kulturaustausch.



Johann Erbler: Amthof, Radierung, 2008.

Foto: Johann Erbler

Überraschende Vielfalt. Selbst nach 123 Ausstellungen, die in der Feldkirchner Stadtgalerie bis heute über die Bühne gegangen sind, ist Helmi Bacher, Kunstpädagogin und Kuratorin der ersten Stunde, noch immer „überrascht von der Vielfalt künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten“, die sie in der Begegnung mit rund 235 Künstler*innen aus Österreich, Slowenien, Italien, der Slowakei, den USA und Japan bis heute gewinnen konnte. Begonnen hat alles 1993 mit der Gründung der Freien Akademie – heute Kulturforum Amthof – und der ein Jahr später erfolgten Einrichtung der Stadtgalerie Feldkirchen in den Räumen des Bamberger Amthofes, bestehend aus dem „Gwölb“ und den klassischen Galerieräumlichkeiten. Eine erlesene, engagierte Gemeinschaft hatte sich zum Ziel gesetzt, die Bezirksstadt mit bildender Kunst zu beleben. Zwei Schienen wurden dabei verfolgt: jene der Karikatur, begründet von Werner Mosing, und jene der bildenden Kunst. Das Konzept ging auf, die Vernissagen erwiesen sich bald als beliebte Gelegenheit, mit der hehren Kunst in Kontakt treten zu können und Neugierde für die Begegnung mit ihr zu entwickeln. Gesellschaftliche Kontakte wurden gepflegt und auch der Austausch unter den Künstler*innen gefördert. 25 Jahre blickt diese Initiative nun bereits zurück und wird auch im neuen Jahr nicht müde, den durch die Möglichkeiten der bildenden Kunst offerierten Transfer von Gedanken und Anregungen zur Horizont-erweiterung weiter voranzutreiben.

Forum als Ort der <Kunst>Transformation. Jungen Menschen den Weg zur Kunst zu eröffnen, liegt Helmi Bacher als

Kunsterzieherin besonders am Herzen. Die Stadtgalerie bietet die Chance der direkten Begegnung zwischen Schüler*innen und Künstler*innen sowie ihren Werken. Dass auch die Musikschule im Haus untergebracht ist und regelmäßig Kulturveranstaltungen wie Konzerte, Theater, Literaturstammtische, Tanzworkshops etc. stattfinden, macht die Galerie zu einem besonderen Ort sozialer Interaktion und zu einem Transformator in Sachen Kulturübertragung. Im Amthof kommen Menschen unterschiedlicher Dispositionen und Interessen zusammen, die das Angebot der Stadtgalerie manchmal im Vorbeigehen nutzen. Dabei mag so manche und so mancher von einer unerwarteten, nicht gezielt gesuchten, aber dennoch erfolgten und letztendlich bereichernden Begegnung mit bildender Kunst überrascht worden sein. Auch künstlerisch Unmusikalische oder Menschen, die mitunter Hemmschwellen in Bezug auf die persönliche Auseinandersetzung mit bildender Kunst aufweisen, finden hier Andockmöglichkeiten. Eine solche bietet sich etwa bei den im Rahmen der Ausstellungen angebotene Kulturfahrten. Sie führen zu Ateliers von Kärntner Künstler*innen oder zu besonderen Orten im Alpen-Adria Raum.

Der Ausstellungsschwerpunkt *kunstLOKAL* rückt Künstler*innen aus Mittelkärnten in den Fokus der Aufmerksamkeit und zeigt auf, was die Region an künstlerischem Schaffen zu bieten hat. Neben bereits bekannteren Kulturschaffenden sind auch jüngere mit ihren Arbeiten aus den Bereichen Malerei, Installation, Grafik, Fotografie und Skulptur, vertreten. In Teamwork erarbeiten die ehrenamtlich

tätigen Kulturarbeiter*innen des 2009 gegründeten Galeriebeirats Ausstellungspläne und treffen die Auswahl der Künstler*innen.

Quer durch die Kunstgattungen. Für das Jahr 2019 ist zunächst der 1944 in Vorarlberg geborene Maler, Grafiker, Objektkünstler und Filmemacher **Tone Fink** zu Gast. Mit seinen subtilen „Papierverletzungen“ zeigt der Max Weiler-Schüler **bis 22. Februar** aktuelle grafische Arbeiten.

Danach leitet vom **7. März – 12. April** **Irmgard Hummitzsch** mit ihren neuen Fotocollagen – basierend auf Fotografien von architektonischen Motiven auf Aluminium-Dipond-Platten – einen Perspektivenwechsel ein. Zeitgleich installiert **Helga Cmelka** mit den ihr eigenen Materialien einen raumgreifenden Wasserfall aus Polyesterfäden und wolkige, im Raum verteilte Drahtobjekte, die in ihrer Feingliedrigkeit den steinernen Wänden des Gwölbs kontrastreich gegenüberreten.

Weiters bespielen in den darauffolgenden Monaten Helmut Fian, Alexander Wolf, Daniel Bucur, Riffaae Ahmed und zum Abschluss des Jahres Wolfgang Walkensteiner die Galerie im Zentrum Feldkirchens. www.kultur-forum-amthof.at

● **Andrea Kirchmeir**

Kunsthistorikerin, Religionspädagogin, Mitarbeiterin der Kulturabteilung des Landes.

Tomas Hoke

Das skulpturale Werk und das grafische Œuvre. Arbeiten aus 40 Jahren, die in diesem Umfang noch nie gezeigt wurden, eröffnen jetzt einen neuen Zugang zum Kosmos des Künstlers.

Das Museum Moderner Kunst Kärnten präsentiert unter dem Titel „Kosmos 4D“ in zehn Ausstellungsräumen – in einem Querschnitt – das skulpturale Werk von Tomas Hoke aus den vergangenen drei Jahrzehnten, in einem Umfang und in einer Vielfalt wie es in dieser Form bisher noch nicht in einer Museumsausstellung zu sehen war. Parallel dazu zeigt die Alpen-Adria Galerie der Stadt Klagenfurt unter dem Titel „Kosmos 2D“ das grafische Œuvre des Künstlers. Die RitterGallery zeigt Arbeiten, die mit der Begrifflichkeit "liquide" spielen – Tuscharbeiten, denen ein ganz physisch verstandener liquider Zustand zu eigen ist, spannen einen Bogen zu imaginären kosmischen Bezügen.

Tomas Hoke ist 1958 in Wien geboren. Im Jahr 1977 beginnt er ein Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. Bereits ein Jahr später wechselt er in die Meisterklasse für plastisches Gestalten bei Prof. Carl Auböck an der Hochschule für angewandte Kunst in Wien. 1981 bricht er sein akademisches Studium ab und ist fortan als freischaffender Künstler tätig. Heute lebt und arbeitet Tomas Hoke in Wien und auf Schloss Saager in Kärnten und unterhält seit 1997 ein Atelier auf dem Industriegelände der Berndorf AG in Niederösterreich.

Tomas Hoke hat in den vergangenen vierzig Jahren ein umfangreiches künstlerisches Œuvre geschaffen, das sich auf die Bereiche Schmuck, Grafik, Fotografie und insbesondere Skulptur, Installation und Kunst im öffentlichen Raum bezieht. Darüber hinaus ist der Künstler auch selbst als Kurator tätig und im Kunstbetrieb engagiert.

Grafik und Plastik – die in einem weiten, modernen Materialspektrum von Metall über Gummi bis Neonlicht und abstrakter, technoider Formensprache entstehen – entwickeln sich von jeher parallel als autonome Werke beziehungsweise abgeschlossene Serien, beeinflussen und ergän-

zen sich jedoch und liefern wechselseitige Impulse. Beide beruhen auf der Auseinandersetzung mit dem menschlichen Körper, seinen Verhältnissen, seiner Konstitution, seinen Eigenschaften und Möglichkeiten. Der Körper, der Raum und die Zeit (vermittels der Bewegung) bilden sich bereits im Frühwerk als die zentralen Konstanten im künstlerischen Schaffen heraus. Die Reflexion der Physiognomie, die Erforschung der Beschaffenheit und auch der Verletzlichkeit des Leibes, die Auseinandersetzung mit dem menschlichen Mikrokosmos, mit den Nervenzellen, mit Hirnforschung und Neuroästhetik bedingen von Anfang an die formalen und materiellen Erscheinungen sowie den Charakter der Werke.

Vehikel der Wahrnehmung. Es handelt sich um abstrakte, assoziative, symbolische Formen und Konzepte, die in ihren Bezügen die Maße und Strukturen des Körpers aufnehmen, um Arbeiten, die seine Funktionen vermitteln, daran partizipieren und mitunter synergetisch mit ihm zusammen wirken, um kommunikative kinetische, pneumatische, akustische Installationen, um konfrontative, interaktive Objekte, die die visuellen, taktilen und auditiven Sinne ansprechen und sich als Vehikel der Wahrnehmung erweisen. Die monumentalen Metall-Skulpturen, die man vor allem aus dem öffentlichen Raum kennt, entstehen im Spannungsfeld der Überschreitung der Körpergrenzen in die Dimensionen des Raums, dem Übergang vom Mikro- in den Makrokosmos als Ort der Relationsverschiebungen, aber auch der gesellschaftlichen Wechselwirkungen. Dem Stellenwert der Plastik im architektonischen sowie im gesellschaftlichen Zusammenhang gilt das größte Augenmerk des Künstlers. Der Raum, speziell der öffentliche Raum, erweist sich demgemäß als zentrales Arbeits- und Interessensgebiet von Tomas Hoke. Die Kunst im öffentlichen Raum stellt seit den 1980er-Jahren eines der wichtigsten Arbeitsgebiete von

Tomas Hoke dar. Er selbst bezeichnet es als sein „Lebensthema“. Es führt sämtliche Fragestellungen, denen der Künstler sein Schaffen verschrieben hat, zusammen: selbstreferentiell-kunstbezogene, politische und soziale, architektonisch-räumliche und bautechnische Überlegungen spielen eine Rolle, und der Mensch, als Einzelner oder in Interaktion mit anderen, sowie als biologisches und philosophisches Wesen, steht zur Bedingung formalästhetischer sowie funktioneller, künstlerischer Realisationen.

● Christine Wetzlinger-Grundnig

Kunsthistorikerin, Direktorin des Museums Moderner Kunst Kärnten.

kultur.tipps

Tomas Hoke. Kosmos 4D.

Das skulpturale Werk.
Vernissage: **6. Februar**, 19 Uhr
Ausstellungsdauer **bis 19. Mai** | MMKK
www.mmkk.at

Tomas Hoke. Kosmos 2D.

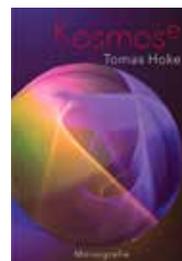
Das grafische Œuvre.
Vernissage: **12. März**, 19 Uhr
Ausstellungsdauer **bis 2. Juni**
Alpen-Adria-Galerie Klagenfurt
www.stadtgalerie.net

~liquide | Arbeiten von Tomas Hoke.

Vernissage: **7. März**, 19 Uhr
Ausstellungsdauer **bis 20. April**
RitterGallery
www.rittergallery.com

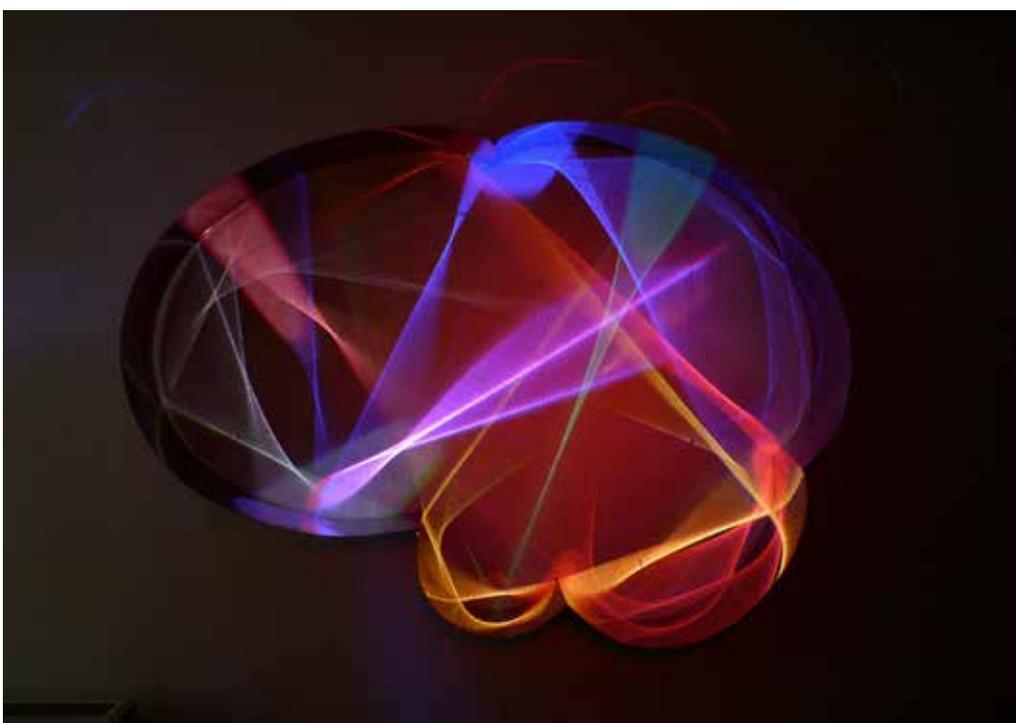
23. März, 10 Uhr:

Tomas Hoke führt durch die Ausstellungen im Museum Moderner Kunst Kärnten und in der Alpen-Adria-Galerie Klagenfurt
Treffpunkt: MMKK, Burggasse 8, Klagenfurt



buch.tipp

Tomas Hoke: Kosmos
Monografie | zahlr. Farbbabb.
Ritter Verlag, Frühjahr 2019
368 Seiten | 34 Euro
ISBN 978-3-85415-585-0



Tomas Hoke. Foto: Martin Rauchenwald | Talking Heads Lost in Space W662, 2010. | MirrorNeuro/Cloud 1 WV720, 2014. | neurora WV 685, 2012. Fotos: Tomas Hoke



Foto: Ruth Weber | © Ute Laux

kultur.tipp

Dunkles und Erhellendes

Voller Rätsel ist das Drama „**Pelléas et Mélisande**“ von Maurice Maeterlinck. Er hat die Geschichte um Liebe und Eifersucht um eine rätselhafte Frau, die zwischen zwei Halbbrüdern steht, in ein kunstvolles Geflecht von Beziehungen, Sehnsüchten und Abhängigkeiten, Angst und Tod versponnen. Und er lässt viele Fragen offen: Etwa, wer sie ist? Woher kommt sie? Was ist ihr da am Teich oder davor widerfahren? Warum ist das Schloss Allemonde so düster und dunkel? Rätsel über Rätsel ohne Antworten aber auch viele Symbole.

Jetzt wird die einzig vollendete Oper von Claude Debussy, die 1902 in Paris uraufgeführt wurde, und die der Geschichte Maeterlincks ein fragiles, feinaufgefächertes, impressionistisches Klanggemälde verliehen hat, am **Stadtheater Klagenfurt** gezeigt. Der neue Chefdirigent Nicholas Carter, der sich das Werk gewünscht hat, steht am Pult des KSO. Es inszeniert Éric Ruf, die Kostüme stammen von keinem Geringeren als von Christian Lacroix.

Meist wird es komplett dunkel sein. So will man, dass sich Sänger, Musiker und Publikum, wenn die **Oper „Koma“** am Klagenfurter Stadtheater erklingen wird, in einer Art Zwischenwelt fühlen. In dieser können sich alle Sinne neu ausrichten und es wird dabei versucht, eine einzigartig berührende Tiefe zu erreichen.

Der aus Graz stammende, sicher zu den bedeutendsten zeitgenössischen Komponisten zählende Georg Friedrich Haas hat die Musik dafür geschaffen. Der Text stammt vom Gert Jonke-Preisträger Klaus Händl. Gemeinsam hat man für diese 2015 uraufgeführte Oper eine eigene Klagenfurter Fassung erdacht.

Es geht um eine Frau, die nach einem dramatischen Vorfall im Wachkoma liegt, einem Zustand zwischen Leben und Tod. Dabei stellen sich den Angehörigen die nicht beantwortbaren Fragen nach der Zukunft der Kranken und den daraus entwickelten Ängsten und immer wiederkehrenden Vorwürfen.

Die musikalische Leitung wurde Bas Wiegers, die Regie Immo Karaman, der am Haus schon mehrfach erfolgreich inszeniert hat, anvertraut.

● **Helmut Christian Mayer**

Jurist und Kulturjournalist.

kultur.tipps

Pelléas et Mélisande | Premiere: **14. Feber** 19., 21., 23., 27. Februar | 1., 8., 13. März

Koma | Uraufführung der Klagenfurter Fassung
Premiere: **28. März**

30. März | 2., 4., 12. April | 3., 8., 11. Mai

www.stadtheater-klagenfurt.at

Brigitte Kranz

Lilibeth



Foto: Karin Zapfl

Die 1961 in Knittelfeld geborene und im benachbarten St. Margarethen aufgewachsene Künstlerin Brigitte Kranz besuchte zunächst die Kunstgewerbeschule in Graz am Ortweinplatz. Daran anschließend war sie im Grafik- und Werbebereich tätig sowohl in Salzburg als auch in Graz. Seit 1992 lebt und arbeitet sie in Klagenfurt. In Kärnten machte sie ihr Diplom an der Akademie für Kunst und Philosophie bei Prof. Luka Anticevic. Seit 2008 ist sie Mitglied der Berufsvereinigung der bildenden Künstler Österreichs, seit September 2015 Mitglied des Kunstvereins Kärnten.

Menschen(s)kinder. Zwei zentrale Themenbereiche drängen sich Brigitte Kranz nahezu auf – zum einen, wie sie es nennt, die Menschen(s)kinder, zum anderen der Bruder Baum. In erster Linie sind es die wehrlosen, schutzlosen Kinder, die förmlich aus ihr rauskommen, denen sie sich kaum entziehen kann und denen die Künstlerin in ihrer Verletzlichkeit ein Gesicht gibt. Meist sind die Kinder traurig und einsam, Opfer von Misshandlung und Gewalt. Das reicht von häuslicher Gewalt über Mobbing bis zu Kindern auf der Flucht, die Vertrautes verloren haben. Ihr Zugang dazu ist kein biografischer, wobei auch sie diese Melancholie in sich trägt und diese das Nachspüren der Traurigkeit erst möglich macht. Ihre Empathie lässt sie auf der Straße im Vorbeigehen, in den Nachrichten oder in Zeitungsartikeln die Bekümmernis der schwierigen Situationen ausgelieferter Kinder nachempfinden. Immer und immer wieder wiederholt sie in ihren deckenden, mit kräftigen Farben aufgetragenen Malereien die Kinderporträts. Die Farben dafür mischt sie selbst ab. Nichts dient ihr dabei als Vorlage, sie malt aus ihrem Inneren heraus. Dabei moduliert sie die Gesichter sehr fein und detailgetreu, sie hört erst auf, wenn der Ausdruck eingefangen ist. Alles andere, wie die Haare, die Kleidung oder den Hintergrund stilisierte sie eher, nichts soll von der Mimik ablenken. Sie versucht den Blick von einer Oberflächlichkeit wegzulenken, hin zu dem dahinter, zu den Emotionen und den Charakteren. Bewusst distanziert sie sich von Schönheit und Dekoration, sie will nicht durch unnötige Dinge zerstreuen, welche die Szenerie lediglich behübschen oder gar stören. Besonderes Augenmerk legt sie dabei auf den meist betäubten Blick der Kinder, der einen fesselt und die Verwundbarkeit der Kinderseelen unterstreicht.

Lilibeth. Etwas entspannter wirkt die beigelegte Arbeit, die ein schlafendes Mädchen zeigt. Es liegt am Bauch, aber der Kopf ist seitlich den Betrachter*innen zugewandt. Friedlich schläft die Kleine, vielleicht kann sie im Schlaf dem Erlebten entfliehen. Die nackten Schultern betonen ihre Empfindlichkeit wie auch ihr Schutzbedürfnis. Auch hier ist, wie so oft, der Hintergrund monochrom gehalten, die Szene lässt sich nicht verorten. Das Gesicht des Mädchens ist aus gepressten, selbst gesammelten Blütenblättern geformt, eine Technik, die sie neu entwickelt hat. Außerdem verwendet die Künstlerin die getrockneten, zerriebenen Blüten als Farbstoff. Die Blütenblätter erinnern in ihrer Fragilität, Farbenfroheit, Zartheit und Zerbrechlichkeit an die Kinderseelen. Brigitte Kranz führt eine Metamorphose herbei, nichts lässt sich festhalten – der Kreislauf der Natur wird durchbrochen, angehalten und verändert.

Bruder Baum. Brigitte Kranz bezeichnet die Malerei als Reise zu sich selbst, sie lernt sich bei jedem Bild weiter kennen. Das bedeutet nicht, dass sie generell ein melancholischer Charakter ist, aber sie spürt die Traurigkeit und bezieht mit ihren Arbeiten Stellung. Stellung für ein Hinschauen, für ein Einsetzen für das schwächste Glied der Gesellschaft. Oft bezeichnet sie die Kinder als die ihren, schwer trennt sie sich von den Bildern, so viel eigene Emotion steckt in jeder einzelnen Arbeit. Kraft schöpft sie dann im Wald bei Spaziergängen, das ist ihr Ausgleich. Dem Baum als Symbol des Lebens widmet sie ihren zweiten großen

Themenkomplex. Die Farben sind oft fröhlicher, oftmals skizziert sie direkt unter den Bäumen und überträgt das Gesehene und Empfundene im Atelier auf die Leinwand. Es ist ein stiller Austausch, ein Innehalten und Verweilen in und mit der Natur.

ich werfe meinen hunger aus. 2018 erschien unter diesem Titel im *der wolf verlag* die Prosa von Rebecca Scharf [buch. tipp in DIE BRÜCKE Nr. 9]. Brigitte Kranz hat für das Umschlagbild eines ihrer Kinderporträts beigeleitet. Rebecca Scharf bezieht sich in den Prosaerzählungen auf ihr eigenes Leben und zeichnet eine biografische Skizze ihrer Kindheit, was die Herausgeberin Gabriele Russwurm-Biro als Verbrechen an ihrer Kinderseele beschreibt. Inhaltlich korrespondieren Bild und Text, begreifen und erkennen sich, wie die Künstlerin meint.

Ene, Mene, Muh ... lautet der Titel, unter dem Brigitte Kranz im Februar in der Klagenfurter BV-Galerie ausstellt. Die sich auf den Auszählreim beziehende Schau erzählt von Bruchlinien eines Kinderlebens, von Randbereichen und von Beschädigungen. ... *und raus bist du* – was wenn die Künstlerin diesen Kinderzählreim hier einfach anhält, unterbricht. RAUS – wovon? Aus dem Familienverband. Aus einem Sicherheitsnetz. Aus der Norm. Aus der Gesellschaft. Die Malerei wird diese Situationen wohl nicht direkt verändern, kann aber ein Anstoß für einen Moment der Bewusstheit sein.

www.kranz-brigitte-art.at

● **Nora Leitgeb**

Kunsthistorikerin und Kulturmanagerin für zeitgenössische Kunst, Graz und Klagenfurt | im Vorstand der Lend|hauer – Verein zur Belebung des Lendkanals und Kuratorin temporärer Kunstinterventionen im Lendhafen | Kuratorische Assistenz im Kunstraum Lakeside, Klagenfurt

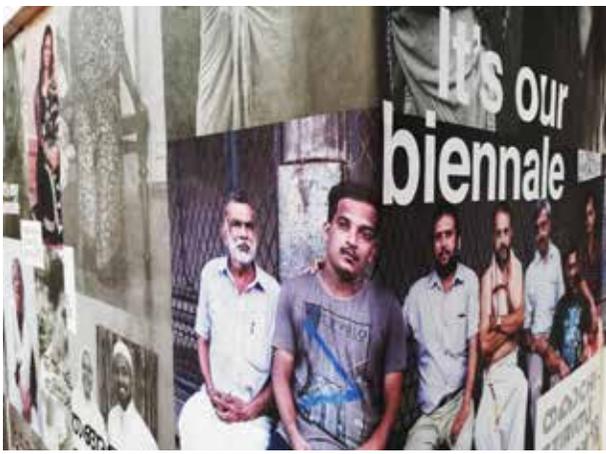
ausstellungstipp

Brigitte Kranz: „Ene, Mene, Muh ...“

4. Februar (Vernissage, 19 Uhr) **bis 25. Februar**
BV Galerie, Klagenfurt am Wörthersee
Lesung Sieglind Demus: 14. Februar, 18:30 Uhr



Brigitte Kranz: Lilbeth | 2018 | Acryl und gepresste Blütenblätter auf Holz | 40 x 40 cm. Foto: Brigitte Kranz



Kerala: It's our biennale. | Ines Doujak & JohnBarker: The New Silk Road. | René Fadinger: Sublimation. Fotos: René Fadinger

Possibilities for a Non-Alienated Life

... lautet der Titel der vierten Kunstbiennale von Kochin in Kerala, Indiens größter Kunstausstellung und dem wichtigsten zeitgenössischen Kunstfestival in Asien.

Die Kochi-Muziris-Biennale (KMB) wurde 2012 von den Künstlern Bose Krishnamachari und Riyaz Komu gegründet. Von Anfang an ein voller Erfolg, ist sie mittlerweile zu einem regelrechten *Must* der Kunstszene avanciert. Bei den letzten Editionen konnten über 600.000 Besucher*innen verzeichnet werden.

Politik der Freundschaft. Erstmals wurde die Biennale heuer von einer Frau, der indischen Künstlerin, Kunsthistorikerin und -kritikerin Anita Dube kuratiert. Ihr kuratorischer Ansatz geht davon aus, dass wir uns trotz virtueller Hypervernetzung paradoxerweise von der wärmenden Solidarität realweltlicher Gemeinschaft entfremdet haben. Sie möchte mit dieser Biennale ein Zeichen „der Politik der Freundschaft“ setzen und Wege aus einer Gesellschaft des patriarchalen Herrscher-Sklaven-Modells hin zu einer selbstbestimmten Lebensweise aufzeigen.

Die Ausstellung bezeichnet Dube als „Ideensymphonie“, die zu einem kritischen Diskurs anregen soll. Das übergeordnete Thema ist die Gleichberechtigung aller Menschen und Lebewesen. Daher wurden über einhundert internationale Künstler*innen ausgewählt, die sich mit Themen auseinandersetzen wie z.B. Konsumwahn und Ausbeutung der arbeitenden Klasse, Postkolonialismus und Hegemonie des Westens, Presse- und Redefreiheit, Sklav*innenhandel, Gleichberechtigung von Frauen und Queer-Communities sowie Flucht und Migration.

Ideensymphonie. Ein Highlight der Biennale während der Eröffnungswoche stellte die Performance der feministischen Künstler*innengruppe Guerilla Girls aus New York City dar. In provokanter Weise üben sie Kritik an der anhaltenden Abwesenheit und Diskriminierung weiblicher

Künstlerinnen und ethnischer Minderheiten in weltweit angesehenen Kunstinstitutionen. Die österreichische Künstlerin VALIE EXPORT ist mit der raumgreifenden Installation *Fragmente der Bilder einer Berührung* von 1994 und 29 Videoperformances *METANOIA* von 1968-2010, die versteckte, tiefverwurzelte Machtmechanismen aufdecken, prominent im Aspinwall House vertreten.

Eine wichtige Rolle im kuratorischen Rahmen der Biennale spielt der temporäre KMB-Pavillon. Er lädt die Besucher*innen zu einem offenen Dialog ein, fungiert als zentraler Treffpunkt, wo täglich Vorträge, Diskussionen, Film-, Musik-, Theater- oder Tanzaufführungen stattfinden. Die Bevölkerung von Kochin wird durch die großartige Kampagne *IT'S MY/OUR BIENNALE*, deren Plakate in der ganzen Stadt affiziert sind, eingebunden. Die Stadt Kochin bietet eine großartige Kulisse für dieses Kunstevent, das sich durch alle Straßen zieht und verschiedenste Orte bespielt. Der Hauptausstellungsort ist das Aspinwall House, ein aus der britischen Kolonialzeit stammendes Areal, das viel Platz für großflächige Installationen bietet. Neben den site-specific Arbeiten finden sich auch Video- und Soundinstallationen, zeitgenössische Malerei und Zeichnung sowie Fotografie.

Kärntner Beteiligungen. Im *Map Project Space* stellt die in Kärnten geborene Künstlerin **Ines Doujak** eine gemeinsam mit John Barker erarbeitete Installation aus. Doujak & Barker setzen sich in ihrer Arbeit *The New Silk Road: Infrastructure Pornography* kritisch mit *fast fashion* – Massenanfertigung von Kleidung unter menschenunwürdigen Bedingungen – auseinander. Durch den ironischen Rückgriff auf das Repertoire kapitalistischer Marketingvehikel – wie Posters, T-Shirts und

Texte – versuchen sie, korrupte Netzwerke des Kapitalflusses sichtbar zu machen. *Dirty Money: The Economies Of Desperation* demaskiert historisch gewachsene, akzeptierte legale Ungerechtigkeiten sozio-ökonomischer und politischer Strukturen und weist auf die Verbindungen zwischen postkolonialer Gewalt und internationalem Handel hin.

Ebenfalls vor Ort hat der in Kärnten lebende Künstler **René Fadinger** sein Kunstprojekt *Sublimation* realisiert. Indem er das Material Holz und Metall durch die Bearbeitung der Oberflächen zur höchsten Veredelung bringt, setzt er damit einen puristischen Akzent in ein Land voller Farben und Formen. Fadingers Skulpturen spiegeln die Emanzipation einer Form wider, die sich aus dem gasförmigen Raumvolumen manifestiert, sich aus der Abhängigkeit der artifiziellen architektonischen Umgebung löst und zu ihrer eigenen Daseinsform weiterentwickelt. Seine Ausstellung ist noch bis zum Ende der Biennale in der OED-Gallery und der Malabar-Passage zu sehen.

Kerala – God's Own Country, wo alle Religionen friedlich nebeneinander leben, könnte ein Vorbild für die ganze Welt sein und ist nicht nur für Kunstinteressierte eine Reise wert.

Die Biennale ist noch **bis 29. März** geöffnet, ein *Shortguide* ist in Englisch und Malayalam erhältlich, der offizielle Katalog erscheint später.

www.kochimuzirisbiennale.org

● **Elisabeth Th. Winkler**

Kunsthistorikerin, lebt & arbeitet in Moosburg.



6

Fl.

Blf.

Hrf.

Cemb.

ca. 13 sec

Fl.

Blf.

Hrf.

Cemb.

Partiturseite aus „ABE“ für das Ensemble airborne extended. © Bruno Strobl

Feuer.Leben

Die Welt des Bruno Strobl.

Ein Komponist hat keine Titel! Es spricht für Bruno Strobl, dass er auf der Einladung zur Überreichung des Kärntner Kulturpreises im Jahr 2015 vor seinem Namen absolut nicht Präsident oder Professor stehen haben wollte: „Ein Komponist hat keine Titel!“ Denn in erster Linie ist Bruno Strobl Komponist, der es mit Aufführungen seiner Werke, von Kärnten ausgehend, wo noch die Uraufführung seiner Kirchenoper „Hemma – eine Weibspassion“ beim Carinthischen Sommer 2017 in guter Erinnerung ist, zu internationaler Präsenz und Anerkennung gebracht hat. Beispiele dafür sind die Festivals für neue Musik von Salzburg, Budapest, Dresden, Rom bis Seoul.

Darüber hinaus macht ihn sein unermüdlicher Einsatz für das Kärntner Musikleben zu einer unverzichtbaren Institution: Seit 1977 und bis heute ist er Leiter der Kärntner Sektion der IGNM (der Internationalen Gesellschaft für Neue Musik), von 1978 bis 1990 organisiert er die Kärntner Meisterkurse für aktuelle Musik im Alpenbad St. Leonhard, die ab 1991 ihre Fortsetzung im Festival Expan in Spittal an der Drau finden, von 1987 bis 1995 steht er dem Vokalensemble Vox Nova vor, ist ab 1988 Dirigent des Ensemble Kreativ und wirkt von 1993 bis 1995 an der Kreativwerkstatt in Klagenfurt. Er ist mehrmals Leiter des Klangspectrums Villach, Projektleiter der NeueBühneVillach und leitet seit 2005 die MusikFabrikSüd. Von 2008 bis 2018 ist er Präsident der Sektion Österreich der Internationalen Gesellschaft

für Neue Musik. Dabei hat er in zahlreichen Konzerten nicht nur seine eigenen Werke aufgeführt, sondern – auch als Dirigent – dem zeitgenössischen musikalischen Schaffen in Österreich und Europa immer wieder eine Plattform geboten, was in Zeiten einer immer schwieriger werdenden Förderungssituation höchste Anerkennung verdient. So konnte er als IGNM-Präsident 2013 die Weltmusiktage für Neue Musik nach Wien holen und sowohl künstlerisch als auch organisatorisch zum Erfolg führen.

Herzansliegen Neue Musik. Bruno Strobl war diese Karriere nicht in die Wiege gelegt. Geboren 1949 in Klagenfurt [im Feber darf man ihm zu seinem 70. Geburtstag gratulieren], hatte er zunächst lange Jahre als Musikerzieher am Gymnasium in Spittal an der Drau gewirkt und seiner Familie den Lebensunterhalt gesichert, aber schon während dieser Zeit am Kärntner Landeskonservatorium zunächst Klarinette, dann Musiktheorie und um einiges später auch Komposition studiert. Seit 2008 lebt Bruno Strobl in Wien. Die Förderung und Pflege der Neuen Musik in Kärnten ist ihm aber ein Herzansliegen geblieben. Er ist für Kärnten zu einem unermüdlichen Mitstreiter in Sachen anspruchsvoller Musikkultur des Landes geworden.

Strobls musikalisches Werk ist vielfältig. Es enthält ebenso pädagogische Klavierstücke („Monogramm I und II“), die er seinen Kindern gewidmet hat, Vertonun-

gen von Gedichten seiner Frau – der Lyrikerin Christine Strobl-Oman („unendlich frier ich neuen Zeiten zu“), die gerade mit einem der Kärntner Lyrikpreise ausgezeichnet wurde – wie Solo-, Kammer-, Chor- und Orchestermusik, Kirchenopern, Elektronische Werke und in letzter Zeit immer wieder Live-Elektronik im Duo mit Nina Polaschegg am Kontrabass.

Stilistisch hat auch bei Bruno Strobl die Mikrotonalität Einzug gehalten. Er versteht es, gleichermaßen mit tonalen wie mit atonalen oder mikrotonalen Mitteln dramatische Spannung zu gestalten, die in Verbindung mit sorgfältig gewählten Autor*innen von Bachmann über Gioconda Belli bis zu Jörg Zink und Franzobel, besonders in größeren Zyklen wie „Erde“ oder „Feuer“, suggestive Wirkung entfalten kann. So sind es gerade die beiden Kirchenopern „Sarah und ihre Männer“ sowie „Hemma – eine Weibspassion“, die von seinem dramaturgischen Talent zeugen. Befreit von Schuldienst und Management, ist da noch einiges zu erwarten! Ad multos annos, Bruno!

● Dieter Kaufmann

* 1941, Studien in Wien und Paris, lebt in Feldkirchen und Wien, Komponist von elektroakustischen, vokalen und instrumentalischen Werken, von Musiktheater und Multimedia-Produktionen, die er mit dem K&K Experimentalstudio (Kaufmann & König) international aufführt.



Foto: Patricia Kurucz

Musik: kein Entkommen

Aleksander Simić ist ein über die Landesgrenzen hinaus gefeierter Nachwuchscellist. Der 15-Jährige denkt in Musik.

Ende letzten Jahres spielte im Musikgymnasium Viktring eine Big Band auf. Die Musiker*innen waren ausgezeichnet, die meisten Schülerinnen und Schüler von den Jazzklängen sehr angetan. Nur einem war unwohl. Aleksander Simić, 15 Jahre alt und der erfolgreichste Nachwuchscellist des Landes, musste sich zuweilen die Ohren zuhalten. „Es war so laut“, sagt er. „Die Band hat gut gespielt, aber es war zu laut.“

Eine Welt ohne Musik? Aleksanders Wahrnehmung der Welt ist von Musik durchdrungen. Vom morgendlichen Weg zur Schule bis zum Liegen im Bett denkt er an Klänge, Etüden, Variationen und die Vorschläge, die sein Professor bei der letzten Übungsstunde machte. Wenn seine Eltern schon schlafen gehen, hört er noch heimlich Platten oder geht seine Konzertstücke im Kopf durch. Eine Welt ohne Musik? „Das wäre für mich eine Welt ohne Menschen. Überall gibt es Musik, egal was man macht.“ Undenkbar, ihr zu entkommen. „Ich glaube nicht, dass eine Welt ohne Musik funktionieren würde.“

Dieser junge Mann ist nicht wie die meisten seiner Altersgenossen. Er übt jeden Tag sechs Stunden lang am Cello und nimmt allerhand weitere Strapazen auf sich, weil er nach Perfektion strebt. Nach Perfektion, von der er gleichzeitig weiß: „So etwas existiert nicht. Es ist wichtig, zu wissen, dass man nie auslernt hat. Auch Rückschläge sind wichtig, damit man weiterkommt und ein tieferer Mensch wird. Um beim nächsten Mal mit mehr Gefühl zu spielen.“

„Cello zu spielen bedeutet mir alles.“ Wie man Cello spielt, hat er schon als Dreikäsehoch von seiner Mutter, einer ungarischstämmigen Profimusikerin, gelernt. „Sie hat mir etwas vorgezeigt, und dann habe ich das Gleiche gespielt. So habe ich automatisch die Töne gelernt“, erzählt er. Damals war er vier Jahre alt und konnte bereits Noten lesen. Und nein, spielerisch sei daran nichts gewesen. „Meine Mutter hat mich von Anfang an sehr gefordert. Sie hat die Musik ernst genommen und mich auf einen Weg vorbereitet.“

Seine Zielstrebigkeit zahlt sich aus: Er hat schon einige internationale Wettbewerbe gewonnen. Auf YouTube finden sich zahlreiche Konzertvideos von ihm. Auf manchen ist er zwölf Jahre alt und einen Kopf kleiner als das Cello zwischen seinen Knien. Bei einem Talentwettbewerb rührt sein Spiel das Publikum zu Tränen. „Cello zu spielen bedeutet mir alles“, sagt er, ganz unironisch, mit der Ernsthaftigkeit eines Heranwachsenden, der davon überzeugt ist, dass er seinen Platz im Leben gefunden hat. In zehn Jahren will er den Durchbruch als Solocellist geschafft haben und auf den Konzertbühnen der Welt spielen. Wie sich das anfühlen könnte, weiß er bereits. Schon jetzt reist er zu Auftritten im In- und Ausland. Unter Musiker*innen und im Internet wird das Ausnahmetalent als aufsteigender Stern gefeiert.

Frühen Ruhm hatte er sich zuvor bereits in einer anderen Disziplin erworben. Vor einigen Jahren wurde er in Tennis Kärntner Landesmeister seiner Altersklasse. Doch hier muss er nun kürzertreten. Zum einen ist die Zeit knapp, zum anderen ist Profisport für einen Streicher riskant – zu groß ist die Gefahr einer Handverletzung. Jetzt spielt er noch manchmal mit seinem jüngeren Bruder, und Sport bleibt sein wichtigster Ausgleich. Für Freundschaften bleibt wenig Zeit, die Einsamkeit der Hochbegabten kenne er dennoch nicht. „Es gibt Nachteile“, sagt Aleksander. „Aber ich habe mir das selbst ausgesucht.“

Über Grenzen hinauswachsen. Seit einiger Zeit pendelt der junge Cellist regelmäßig nach Wien, wo er an der Universität für Musik und darstellende Kunst einen Hochbegabtenkurs besucht. Am liebsten würde Aleksander jetzt schon in Wien bleiben und sich ausschließlich auf sein Cellospiel konzentrieren. Noch aber muss er auch Mathematik, Deutsch und Englisch pauken. So kommt es, dass er oft bis zu elf Stunden am Tag mit Lernen beschäftigt ist. Und wenn er wieder einmal im Zug sitzt, während seine Klassenkamerad*innen Unterricht haben, lässt er sich per Handy über den Stoff am Laufenden halten. Später holt er alles im Eigenstudium nach.

Aleksander ist es gewohnt, an Grenzen zu gehen – auf seine Art. „Jeder Mensch hat seine eigenen Vorstellungen. Hervorragende Technik allein kann nichts. Man muss eine eigene Vision haben. Es reicht nicht, die Vorlage zu spielen, die in den Noten steht. Man muss darüber hinauswachsen.“

● Patricia Kurucz

1978 in Budapest geboren, lebt als Dolmetscherin und Lektorin in Wien.

Der Weg entsteht beim Gehen

Der Komponist Julian Gamisch.



Foto: Edith Schrott | © Julian Gamisch

Ohne Plan B. Julian Gamisch ist einer der jungen Komponist*innen, die sich mit viel Enthusiasmus und Kreativität auf den Weg gemacht haben, die musikalische Welt zu erweitern, immer vorwärts gehend, und kurzfristig entscheidend, welche Richtung einzuschlagen ist.

Schon in der Schulzeit waren Klavier und Schlagzeug Begleiter des jungen Kärntners, nach der Matura 2008 hat er die Aufnahmeprüfung für Komposition abgelegt. Ein besonders wichtiges Ereignis für sein Leben, denn einen Plan B gab es nicht. Wolfgang Liebhart hat ihn bis zum Abschluss (Master of Arts 2017) am *Konservatorium Wien Privatuniversität* begleitet, auch Christian Minkowitsch war wichtiger Wegbegleiter für den angehenden Komponisten. Er hat sich aber auch als Musikwissenschaftler an der Uni Wien ausbilden lassen, hier hatte er unter anderem Kontakt zu afrikanischer Musik.

Heute hat Julian Gamisch das Klavier und das Schlagzeug immer mit im Gepäck, und so wandert er durch die Musik und nimmt die Menschen mit. Denn diese stehen im Mittelpunkt seiner Werke, Musikerinnen und Musiker auf der Bühne, aber auch das Publikum. Sie alle teilen nicht nur ihre Aufmerksamkeit, sie teilen auch sehr aktiv die Musik, die phasenwei-

se spontan entsteht. Nur Spots oder etwas weitere Räume sind vorgegeben, viele Entscheidungsmöglichkeiten hat Gamisch aus seiner Hand in die Gestaltungsmöglichkeit der Anderen gelegt. Er lässt auf diese Weise Installationen entstehen, die Gemeinsamkeit schaffen, indem Funken überspringen, man zur Mitspielerin, zum Mitspieler wird, in lebhaften oder leisen Phasen, um gemeinsam zu einem Schluss zu kommen, zur Stille am Ende des Werkes, dieses gemeinsamen Weges.

Der Klang des Menschen. Auch Solostücke sind für Gamisch eine zentrale Art, seine Musik zu realisieren, und wiederum ist es weniger das Instrument als vielmehr der Mensch, der im Mittelpunkt steht, eigene Spielarten und Charakterzüge werden zum Portrait des Interpreten, der Interpretin über sich selbst, zum persönlichen musikalischen Abdruck. Besonders als *Composer in Residence* kann er sich so einlassen auf den einzelnen Menschen, Kontakt suchen und finden, und vieles in Musik ausdrücken.

Wobei ihm nicht nur die Töne der Musik wichtig sind, es ist auch die Melodie des Wortes, die ihn fesselt, und so ist es immer wieder die Literatur, die mit einbezogen wird, besonders wenn es um junge Men-

schen geht, denn die Arbeit mit Jugendlichen ist ihm, der selbst noch jung ist, ein besonderes Anliegen.

Der Komponist stellt Fragen und gibt manchmal Antworten. Es geht immer um das Leben, um Lebendigkeit, Kommunikation, Gemeinsamkeit, um Ergänzung, Natur und Raum.

Julian Gamisch geht immer weiter. Welchen Weg er einschlagen wird, steht in den Sternen. Aber er ist voller Zuversicht, dass es gelingt, Barrieren zu überwinden, seine Kreativität und Kunst – sei sie musikalischer oder literarischer Art – immer mehr in den öffentlichen Raum zu tragen, und den Klang der Natur gemeinsam mit jenem des Menschen zum Schwingen zu bringen.

● Angelika Benke

lebt in Graz und ist Mitarbeiterin des ORF Landesstudio Kärnten. Sie gestaltet Musiksendungen aus den Bereichen Klassik, zeitgenössische Musik und Jazz für Radio Kärnten sowie Ö1 und ist sendungsverantwortliche Redakteurin für das Programm von Radio Kärnten.

Labia

Ein Alternativkino in Kapstadt, eine venezianische Villa an einem Surferstrand am Kap der Guten Hoffnung, ein Palazzo in Venedig und ein Kärntner Landeshauptmann.



Kapstadt. Am wohl „schönsten Ende der Welt“ finden sich inmitten des kolonialen Zentrums von Kapstadt – nicht weit entfernt vom atlantischen Ozean – die „Labia-Screens“. Dort werden internationale cineastische Werke geboten, die nicht in Mainstreamkinos gezeigt werden. Überdies hinaus diente der ehemalige Tanzsallon aus den 1940er Jahren in den 1960er Jahren als Kleinbühne und heute mit seinem Café als Treffpunkt für die intellektuelle Boheme dieser bunten Stadt.

Kap der Guten Hoffnung. In Muizenberg, einige Kilometer außerhalb des Zentrums, bereits am Indischen Ozean, kann man, in der in den 1920er Jahren exakt nach venezianischem Vorbild nachgebauten Villa Labia, vom Salon aus bei Kaffee und Kuchen die Surfer beobachten, die unabhängig von Wetter oder Haiwarnung ihre sportlichen Leistungen durchführen. Im ersten Stock der Villa befindet sich eine Galerie, die örtliche Künstler ausstellt.

Venedig. Wieder zurück auf der anderen Seite unserer Welt, in Venedig, sieht man vom Canale Grande aus den Palazzo Labia, ein in barocker Zeit entstandenes imposantes Bauwerk, dessen Innenräume vom

großen Meister Tiepolo künstlerisch gestaltet wurden.

Klagenfurt. Und weiter nördlich in Klagenfurt, passiert man auf dem Weg Richtung Kreuzbergl die Aichelburg-Labia-Strasse und am Friedhof St. Georgen am Sandhof befindet sich die Familiengruft dieser Familie.

Nun begegnet man an unterschiedlichen und weit entfernten Plätzen auf diesem Globus dem gleichen Namen und man könnte es als Zufall hinnehmen. Bei genauerer Untersuchung erfährt man jedoch, dass es einen direkten Zusammenhang zwischen den Namensgebern gibt.

Der Ursprung der Familie Labia liegt nicht in Venedig – im Gegensatz zum größten Teil der Besitzer und Bauherren der venezianischen Palazzi und Villen, die fast durchwegs aus alteingesessenen venezianischen Familien (den „Case vecchie“) stammten und über Jahrhunderte die Funktionen der Dogen ausübten. Die Labia haben ihren Ursprung in Katalanien und kamen erst im 17. Jahrhundert, also relativ spät nach Venedig, wo sie jedoch rasch zu einer der bedeutendsten Familien und auch bald ins „Goldene Buch“ eingetragen wurden. Einige Familienmit-

glieder standen bereits seit dem späten 18. Jahrhundert – etwa als Kammerherren – in österreichischen Diensten und waren ab diesem Zeitpunkt auch eng mit Kärnten verbunden, nämlich durch familiäre Bande. So z.B. mit den Rittern von Gröller, einer weiteren frühen „globalen“ Familie aus Kärnten, die teilweise in Italien wirkte (es war der Schiffskapitän Gustav Gröller, welcher Erzherzog Maximilian von Habsburg nach Mexiko begleitete, wo dieser zum Kaiser gekrönt wurde. Drei Jahre später überführte dieser den Leichnam Maximilians zurück nach Triest).

Im Jahr 1884 wurden die beiden Söhne des Klagenfurter Bezirksarztes Freiherr Arnold Aichelburg und dessen Frau, eine geborene Gröller, von einer alleinstehenden Tante adoptiert und durften ab diesem Zeitpunkt den Namen Aichelburg-Labia führen. Diese Tante, die Gräfin Fanny Labia, verfügte über Besitzungen in Tigring sowie auch in Venedig. Leopold Aichelburg-Labia, der vorerst seine Güter in der Klagenfurter Umgebung – wie z.B. das Schloss Ehrenthal – verwaltete, begann eine politische Karriere, wurde zum letzten Landeshauptmann von Kärnten vor dem Ende der Monarchie und ging somit als prägende Kärntner Persönlichkeit in



Das von Ida Labia 1949 errichteten Labia-Kino im Zentrum von Kapstadt. Foto: Lien Botha | Die Casa Labia, eine in den 1920er Jahren nach venezianischem Vorbild nachgebaute Villa am Ufer des Indischen Ozeans. Foto: Casa Laiba | Palazzo Labia in Venedig. Foto: Archiv | Leopold Freiherr von Aichelburg-Labia, der letzte von Kaiser Franz Joseph ernannte Landeshauptmann (1909 – 1918) von Kärnten. Foto: Landesmuseum für Kärnten | Die Labia-Familiengruft am Friedhof von St. Georgen am Sandhof bei Klagenfurt. Foto: Johann Jaritz/wikimedia

die Geschichte ein. Dieser Doppelname erlosch jedoch nach einer Generation und ist somit heute als Nachname in Kärnten nicht mehr zu finden.

Die Nichte des Landeshauptmannes heiratete den Grafen Scapinelli und deren Tochter den Oberst Pachernigg. Die Grafen Aichelburg bestehen jedoch bis heute. Während Leopold Aichelburg-Labia seiner Tätigkeit als Landeshauptmann nachkam und in dieser Funktion unter anderem die jungen Kärntner Männer aufforderte, die Waffen gegen Italien zu ergreifen, wurde sein Verwandter, der Diplomat Graf Natale Labia, im Jahr 1916 als italienischer Konsul nach Johannesburg entsandt. In Südafrika durchlief Natale Labia eine außergewöhnliche Laufbahn. Durch die Hochzeit mit Ida, der Tochter des reichen südafrikanischen Minenmagnaten Sir Joseph Robinson, konnte sich Natale Labia seinen Traum von der Errichtung einer venezianischen Villa, der Casa Labia, durch den heimischen Architekten Fred Glennie in Muizenberg verwirklichen. Für die Innendekorationen ließ Labia den Venezianer Angelo Zaniol nach Südafrika kommen. Zusätzlich zum Villenbesitz wurde der Graf Labia noch vom italienischen König in den Fürstenstand erhoben

– ein Titel, den die Nachkommen bis heute stolz führen, was in Südafrika natürlich ein Kuriosum ist. Die Witwe Ida Labia ließ 1949 im Zentrum von Kapstadt den Tanzsaal und das Bühnengebäude errichten, welches seit den 1970ern als Labia-Kino fungiert.

So begegnet man einem Namen, der tatsächlich einer Familie zuzuordnen ist, neben Klagenfurt auch in Venedig und sogar am afrikanischen Kontinent. Damit wäre ein weiterer Beleg erbracht, dass zwar der Terminus „Globalisierung“ ein moderner Begriff ist, es aber Globalisierung (vor allem in Form von Kolonisierung) immer gegeben hat. Dies sei nur ein Beispiel für grenzüberschreitendes Leben und Wirken sowie dafür, dass sich auch von Klagenfurt aus Netze um den ganzen Erdball umspannen und ihre Spuren hinterlassen.

● **Bernhard Bruder mann**

aufgewachsen in Mieger/Ebenthal, Studium der Romanistik und Geschichte in Graz und Wien. Forscht über interkulturelle Beziehungen Kärnten-Friaul-Slowenien und über „vergessene“ Kulturschaffende. Im Gedenken an den unvergesslichen Fabjan Hafner.



Judith Lava: Lili in High Heels, 2012. Foto Judith Lava

denk.mal

anlässlich des Internationalen Frauentages am 8. März

Der Herr ist da und nah

In der Mitte des Wortes „Herr“ wohnt ER, der Macher von Gegenständen und Gedanken. Erfinden, erbauen, erobern usw. sind alles Worte, die in der Menschengeschichte auf eine maskuline Dominanz des Machens verweisen. ER – nennen wir ihn Adam. ER ist der Herr all dieser Tätigkeiten, auf welche sich Berufsbezeichnungen wie: TischIER, LehrER, HerrschER, ... heften lassen. Mit dem Wort ERfinder haben wir kaum Vorstellungsschwierigkeiten. Es meint eine männliche Person die auszog und etwas bislang Unbekanntes fand. ER, Josef Madersberger, ein Schneidermeister, erfand 1814 die Nähmaschine. ER, Napoleon, eroberte zahlreiche Länder. Im Fortpflanzungsgeschehen der Gattung Mensch wirkt Adam als der ERzeuger und Eva als die Herausgeberin der Kinder. ER, Adam, bringt das mühsam erarbeitete Geld nach Hause und wird so zum ERnährer der Familie.

Wohin sich Frauen auch wenden mögen, fast alle mit Tun verbundenen Begriffe sind von einem ER belegt und für ein SIE nicht mehr verfügbar. Eine Mitarbeiter an der Begriffsbildung mit dem Ziel verbaler Gleichbehandlung bleibt ein Wunsch. „Dafür kämpfen“, lautet die Parole. Wenn Eva ebenfalls sucht und auch findet, wird SIE in traditioneller Gewohnheit und Gedankenlosigkeit „Erfinderin“ genannt – wie etwa Tabitha Babbitt (Kreissäge 1813), Florence Parpart (elektrisch betriebener Kühlschrank 1914) oder Hedy Lamarr (Frequenzsprungverfahren 1941). Der Begriff Erfinder (Substantiv maskulin) muss weg, wenn Eva etwas noch nie Dagewesenes fand. Doch wie? Wird das Wort doch von Adam zu Beginn und am Ende mit ER belegt. Was wäre, wenn das Wort mit einem SIE anfängt? Eva dürfte sich dann SIEfinder nennen. Um Adam auch vom Wortende zu entfernen, könnte Eva das Binnen-I um Hilfe bitten. Also ab vom Wortende und hinein mit dem ER in das Wortinnere. Die vom ER befreite Bezeichnung für eine schöpferische Frau könnte dann lauten: „SIEfinderIn.“ Damit wäre im Sinne strenger sprachlicher Gleichbehandlung dem Identitätszwang der Frauen genüge getan. Durch die vollzogene „Identität von Identität und Nichtidentität“ vermag nun dieser Begehrungsprozess in den Zustand der Befriedung gelangen, obwohl weiterhin gilt: Das Nichtidentische umfasst alles was wäre, gäbe es den Zwang der Identität nicht.

Frauen könnten – begrifflich autonom werdend und seiend – auf Anreden wie z.B. „Schlossherin“ verzichten und in der Bezeichnung „Schlossfrau“ ihre endlich SIE-rungene verbale Gleichstellung empfinden.

● **Herbert Maschat**

HandwerksmeistEr, TechnikEr, LehrEr, LogikEr, Nov.phil.

Begleiter

Auszug aus einem gerade entstehenden Stück.
Erstveröffentlichung.



Foto: Peter Truschner

In naher Zukunft. Eine exquisite Gesellschaft. Charlotte steht kurz davor, von Pinault ihren ersten Sklaven – politisch korrekt „Begleiter“ genannt – zu bekommen.

CHARLOTTE

Sogar Bronsteins haben einen.

CORNELIA

Bronsteins? Hätte ich nicht gedacht.

CHARLOTTE

Man kommt sich ohne ja schon fast nackt vor.

CORNELIA

Wir haben unseren Benny jetzt ein halbes Jahr.

Und sind sehr zufrieden.

ACHIM

Man darf nicht vergessen, dass Menschen wie er einen weiten Weg hinter sich haben. Bis vor die UNO.

PINAULT

Gut, dass es jetzt amtlich ist.

Menschen haben ein Recht darauf, sich versklaven zu lassen.

Jeder, der sich für einen Begleiter entscheidet, trägt seinen Teil dazu bei, dass diese Menschen ihr Recht bekommen. Und schafft nebenbei Arbeitsplätze.

CORNELIA

Es ist einfach noch mal was anderes als ein Roboter.

ACHIM

Jeder, der was auf sich hält, wird bald einen haben. Wenn nicht mehrere.

CORNELIA

Nicht mehr lange, dann werden die Kinder auch welche haben wollen.

CHARLOTTE

Wo habt ihr eigentlich euren gelassen?

CHARLOTTE

Der hat heute frei.

CHARLOTTE

Haben die ein Recht auf freie Tage? Wie normale Angestellte?

PINAULT

Nein.

Aber der Gesetzgeber schreibt Ruheperioden vor, die von Umständen wie Alter, Geschlecht, vor allem aber von Grad und Dauer der Abhängigkeit abhängen.

CHARLOTTE

Wir haben uns jetzt umgehört, was die Abhängigkeit betrifft. Wie lange. Wieviel Prozent. Jeder sagt was anderes. Wozu raten Sie uns?

PINAULT

Zu zeitlich unbegrenzter, hundertprozentiger Abhängigkeit.

CHARLOTTE

Weil Sie damit am meisten verdienen.

PINAULT

Das Geschäft mit zeitlich begrenzten Fünfzig- und Fünfundsiebzigprozentigen läuft hervorragend. Man reißt sie mir förmlich aus der Hand.

Ich rate Ihnen jedoch zu unbegrenzter hundertprozentiger Abhängigkeit, weil Sie nur da wirklich sicher sein können.

ACHIM

Man ist nie wirklich sicher.

Nirgendwo.

PINAULT

Wenn schon nicht die endgültige, so doch die größtmögliche Sicherheit. Machen wir uns nichts vor. Ein Begleiter, der eine fünfzigprozentige Abhängigkeit für die Dauer von fünf Jahren mit Ihnen vereinbart – was will der? Ganz einfach: Geld.

Sie können davon ausgehen, dass der irgendwo eine Familie hocken hat. An die denkt er dann, wenn er für Sie arbeitet. Nicht an Sie.

Als Fünfzigprozentiger muss er Ihnen vielleicht den Hintern wischen.

Aber aufopfern muss er sich für Sie nicht.

Allein die Fixkosten. Die psychosoziale Komponente.

Das rentiert sich nur, wenn der Begleiter Ihnen mit Haut und Haaren gehört. Nur dann haben Sie die Sicherheit: Für mich ist er zu allem bereit.

Alles andere ist letztlich unbefriedigend.

ACHIM

Angenommen, ich kann mein Leben nur dadurch retten, dass ich das meines Begleiters opfere. Bei einem Hundertprozentigen ist das normal, keiner schert sich drum.

Bei einem Fünfzigprozentigen kann es schon ein Problem sein, wenn du ihm hin und wieder kräftig in den Arsch trittst.

CHARLOTTE

Es muss ein Wahnsinn sein, jemand so in der Hand zu haben.

ACHIM

Du kannst ihn in Stutenmilch baden. Oder in Olivenöl frittieren.

Im Grunde.

CORNELIA

Man geht einfach ganz anders durchs Leben.

Wenn man weiß: Man könnte.

ACHIM

Zu jeder Zeit. An jedem Ort.

CORNELIA

Ein Mensch, der in gewisser Weise wie eine Eigenschaft von dir ist.

ACHIM

Eine gute oder schlechte.

CORNELIA

Seine Verdauung; seine Ejakulation: Eintragungen in deinem Tagebuch.

ACHIM

Hol mir diesen Stern da vom Himmel, sagst du zu ihm.

CORNELIA

Und wehe, wenn nicht!

CHARLOTTE

Das hört sich alles so verrückt an.

PINAULT

Nichts wird so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

CHARLOTTE

Zum Glück.

ACHIM

Sowas wie Glück gibt es nicht.

Sich nie zufrieden geben.

Dran bleiben. Koste es, was es wolle.

Das gibt den Ausschlag, ob man zuletzt lacht, oder nicht.

● Peter Truschner

* 1967 in Klagenfurt, lebt in Berlin, 2015 Teilnehmer am Ingeborg Bachmann Wettbewerb, ist als Dramatiker zuletzt 2016 mit seiner Bearbeitung von Andersens „Schneekönigin“ am Nationaltheater Weimar sowie mit der szenischen Lesung seines Texts „Im Namen des Geschäfts“ am Berliner Ensemble in Erscheinung getreten.

buch.tipp

Im Herbst erscheint Peter Truschners neuer Roman: **Wie ein Messer**

Aus Kärnten raus

Ein Monolog. Erstabdruck.

Ich mußte unbedingt raus aus Kärnten. Mein Entschluß, dieses Land zu verlassen, stand unumstößlich fest. Ich schuf alle Voraussetzungen für meinen endgültigen Weggang aus Kärnten, ich unterschrieb bei einem renommierten Wiener Handballverein, nachdem mein Vertrag mit dem Kärntner Verein im Auslaufen war, kündigte meine Wohnung und trennte mich von meiner Freundin. Letzteres fiel mir nicht schwer, da meine Freundin in den letzten Monaten behauptet hatte, meine Intelligenz ließe rapide nach und mein Alkoholismus nähme im selben Maße zu. Wer will schon eine Freundin haben, die eine solch irriige Meinung vertritt?

Ich wählte die früheste Möglichkeit, aus Kärnten wegzukommen. Diese bestand mit dem Zug um 1 Uhr 46 früh vom Hauptbahnhof Villach, Ankunft in Salzburg Hauptbahnhof, 4 Uhr 9. Weiterfahrt nach Wien 4 Uhr 15. Der Schalterbeamte machte mich darauf aufmerksam, daß der Salzburger Bahnhof derzeit umgebaut werde, die Wege und Zugänge zu den Bahnsteigen sich ständig änderten, der angegebene Bahnsteig für das Umsteigen in den Zug nach Wien also derzeit ohne Relevanz sei, weil ständig neu disponiert werde. Es stellte sich mir, da für das Umsteigen in den Anschlußzug nach Wien nur sechs Minuten Zeit waren, die bange Frage, ob der richtige Bahnsteig überhaupt so schnell zu finden wäre. Ich gelangte zu dem Entschluß, doch einen späteren Zug zu nehmen.

Der Schalterbeamte überreichte mir einen Fahrplanauszug, den ich minutiös studierte. Der nächste Zug fuhr von Villach bis Wien ohne Umsteigen durch, aber dieser Zug kam aus Italien. Mich graute vor dem Gedanken, daß in sämtlichen italienischen Zuggarnituren immer sämtliche Toiletten verschmutzt seien und verwarf diesen Zug. Die nächste Möglichkeit, aus Kärnten wegzukommen, war 4 Uhr 17, Ankunft in Wien Meidling um 8 Uhr 34 ohne Umsteigen. Die Vorstellung, um 8 Uhr 34 in Wien auf einem Bahnsteig zu stehen, übernächtigt und mutterseelenallein, brachte mich dazu, auch diesen Zug nicht näher in Betracht zu ziehen. Die nächste Möglichkeit um 5 Uhr 29, Ankunft

in Wien um 10 Uhr 29 verwarf ich ebenfalls, weil die Vorstellung, in Unzmarkt und Bruck an der Mur umsteigen zu müssen und das Abteil mit lärmenden und pubertierenden steirischen Hauptschülern teilen zu müssen, nicht meiner Vorstellung meines endgültigen Wegganges aus Kärnten entsprach. Da mir also keiner dieser Züge zusagte, verschob ich meine Reise um einen Tag. Das war zwar ein Rückschlag in meinem feststehenden Plan, Kärnten den Rücken zu kehren, aber kein endgültiger. Noch war nichts verloren. Es gab noch 19 andere Züge nach Wien, und ich konnte meine Entscheidung genauso gut am morgigen Tag realisieren.

Am nächsten Tag stand ich um 9 Uhr 15 am Bahnhof in Villach, wild entschlossen, den in wenigen Minuten einfahrenden Zug zu besteigen, hatte auch bereits eine Fahrkarte gelöst, um einem eventuellen inneren Wanken auszuweichen, und plötzlich sah ich einen Freund vor mir, besser gesagt, er sah mich. Ich erklärte ihm, daß ich nach Wien gehen würde, er konnte verstehen, daß mich größere und höhere Aufgaben reizten, aber er mußte mich zum Abschied unbedingt auf ein Hirter Bier einladen. Nur ein einziges, beteuerte er. Aus dem einzigen Hirter Bier wurden sechzehn Biere und acht Züge, die längst von Villach nach Wien abgefahren waren. Ich torkelte also am späten Nachmittag nach Hause, mit dem wilden Entschluß, mich in Hinkunft von niemandem mehr am Bahnsteig anreden zu lassen. Das Unglück, etliche Züge dieses Tages versäumt zu haben, minderte sich durch die Tatsache, daß gelöste Fahrkarten vier Tage lang ihre Gültigkeit behielten. Ich hätte also rein theoretisch weitere drei Tage Hirter Bier saufen können und noch immer hätte die Gültigkeit meines Fahrscheins bestanden.

Am nächstfolgenden Tag schaffte ich es nüchtern und rechtzeitig am Bahnhof zu sein, um mit dem Zug nach Wien zu fahren. Auch auf die Tatsache, daß ein Freund oder Bekannter kommen könnte, der mich wieder davon abhalten würde, war ich gefaßt. Ich hielt immer wieder Ausschau nach Menschen, die mich kennen könnten, blickte aber durchgehend in mir unbe-

kannte Gesichter. Alle Voraussetzungen für eine wirklich gelungene Fahrt waren gegeben, nur die Fahrt selber fand nicht statt. Immer wieder kam eine Durchsage aus dem Lautsprecher, die eine Verspätung des Zuges um weitere zwanzig Minuten ankündigte. Irgendwann dachte ich mir, daß ich mit einem Zug, der ständig Verspätung habe, nicht nach Wien fahren könne, denn dabei könne es sich nur um ein schlechtes Omen handeln.

Endlich hatte ich einen Zug gefunden, der wirklich paßte, er fuhr ohne Umsteigen von Villach nach Wien, in der denkbar kürzesten Fahrzeit, der Zug kam nicht aus Venedig und er trug den mir vertrauten Namen „Wörthersee“. Ich stand am Bahnhof, und da ich eine halbe Stunde vor Abfahrt des Zuges am Bahnhof erschienen war, vertrieb ich mir die Zeit, indem ich die Kleine Zeitung durchblätterte, die ich mir am Bahnkiosk gekauft hatte. Auf der Sportseite war ein Artikel über das letzte Spiel der Saison, in dem ich meinen Verein buchstäblich in der letzten Minute vor dem Abstieg in die zweite Liga gerettet hatte. Der Redakteur hob meine spielerische Leistung besonders hervor und schrieb weiters, ich sei das Aushängeschild nicht nur für den Kärntner Handball, sondern für den Kärntner Sport schlechthin.

Ich warf meine Fahrkarte in einen Müll-eimer und verließ den Bahnhof mit einem einzigen Gedanken: Ich muß ja nicht unbedingt weg von Kärnten. Wenn alle weggehen aus Kärnten, gibt es ja kein Kärnten mehr. Dann geht Kärnten ja unter. Es müssen schließlich ein paar Kärntner in Kärnten bleiben. Ich, zum Beispiel. So schlecht, wie alle sagen, ist es hier auch wieder nicht.

● Silke Hassler

geboren 1969 in Klagenfurt, lebt in Oberretzbach. Autorin vieler Theaterstücke, die u.a. in Österreich, Deutschland, Frankreich, Italien und Polen aufgeführt werden. Übersetzungen ihrer Stücke und Texte in zwölf Sprachen.

Es wurde die Orthographie der Autorin beibehalten.



Foto: Johann Zugschwert

„Lesen Sie gefälligst!“

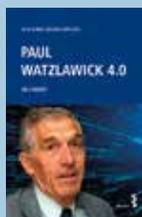
forderte **Peter Handke** (*1942 in Griffen) bei der Verleihung seiner Ehrendoktorwürde in Klagenfurt



jugend.buch.tipp

Harald Schwinger begibt sich in seinem mit dem Kärntner Jugendbuchpreis ausgezeichneten Roman **Held** in das Milieu einer Kleinstadt, in der ein Hotel in Flammen aufgeht. Es war als Unterkunft für Asylwerber*innen vorgesehen. Der Brandstifter, ein Siebzehnjähriger namens Niva, fühlt sich als Held, weil er seine Stadt vor den *Kanaks* bewahrt hat. Die Brandstiftung kann ihm nicht nachgewiesen werden, aber bei einer Schlägerei mit Demonstrant*innen, die gegen den Rechtsruck auf die Straße gehen, verletzt er einen Beteiligten schwer und wird verhaftet. Er wird zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, die Jugendrichterin trifft aber eine ungewöhnliche Entscheidung, die Nivas Leben verändern wird.

Harald Schwinger: Held
Drava Verlag | 128 Seiten | 14,90 Euro
ISBN 978-3-85435-882-4



Paul Watzlawick 4.0 re:loaded

Der richtungsweisende Pionier der Kommunikationstheorie Paul Watzlawick (1921–2007) war ein wissenschaftlicher Popstar, der es verstand, Komplexität so zu reduzieren, dass seine Erkenntnisse einem Millionenpublikum zugänglich sind. Paul Watzlawick war zu Lebzeiten ein Skeptiker neuer Medien, aber was würde der gebürtige Kärntner zum postfaktischen Medien- und Kommunikationszeitalter und zur Digitalisierung 4.0 sagen? Die Publikation vereint Texte ausgesuchter Autor*innen und Expert*innen, die im Sinne Watzlawicks spannende Beiträge in diesem Kontext verfassen.

Alois Huber, Roland Fürst (Hg.): Paul Watzlawick 4.0.
RE:LOADED | Facultas Verlag
296 Seiten | 39 Euro | ISBN 978-3-7089-1746-7



In Bewegung

„Warum muss denn der Maler noch etwas sagen, wo es doch seine Bilder gibt?“ Fast jedes Gespräch mit Johann Julian Taupe über seine Malerei beginnt mit einer solchen Gegenfrage, weil sein Ausdrucksmittel die Farbe, der Pinsel und der Stift ist. Es ist die Aufforderung, sich die Bilder genau anzuschauen, wenn man etwas über sein malerisches Werk erfahren will. Zu seiner letzten Ausstellung im Werner Berg Museum in Bleiburg ist sein jüngstes Buch entstanden, welches Malerei und Zeichnungen vereint. Dem Bücher machen sei Dank, man kann sie immer wieder zur Hand nehmen und in aller Ruhe Taupes Bildwelten erforschen.

Johann Julian Taupe – In Bewegung
Mit Texten von Christine Wetzlinger-Grundnig und Pia Jardi. | Ritter Verlag, 2018
80 Seiten | 25 Euro | ISBN 978-3-85415-588-1

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Die Kunst des Untergehens

In ihrem aktuellen Lyrikband begibt sich die STW-Lyrikpreisträgerin von 2016 auf eine literarische und menschliche Reise, bei der, allen Widrigkeiten zum Trotz, Mut und Zuversicht am Werk sind: Ist es möglich, kunstvoll unterzugehen? Können wir als Individuen und als Gesellschaft dem Untergang unserer Welt entgegenwirken? Im Mittelpunkt dieser Sammlung von Gedichten, lyrischer Prosa und Sprachliedern steht die Beziehung zum eigenen Leben und zu dem des Planeten Erde. Im Spannungsfeld zwischen dem Schrecklichen und Schönen bilden die Worte einen Bogen vom Persönlichen zum Universellen und vom Regionalen zum Globalen.

Monika Grill: Die Kunst des Untergehens
Lyrik und Sprachlieder
Verlag SchriftStella, Nov. 2018
140 Seiten | 16,90 Euro
ISBN 978-3-903248-65-6

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

3 Exemplare



Zeichen der Zeit

Zentrales Thema der zweisprachigen Dichterin ist die Frage, wie kollektive Geschichte erlebbar werden könne angesichts der zahllosen Geschichten der Einzelnen. Identität ist für Haderlap deshalb kein abgeschlossener Zustand, sondern fortschreitender Prozess, der sich zusammensetzt aus dem, *was wir waren, was wir sind und was wir werden wollen*. Und ihr zentraler historischer Akteur ist *das ethisch handelnde Individuum*. Dieses gelte es zu allen Zeiten zu schützen, heute etwa vor einem übermächtigen Staat oder Markt. *Es geht uns gut, aber die Zeichen der Zeit stehen auf Sturm*.

Maja Haderlap: Im langen Atem der Geschichte
Rede beim Staatsakt anlässlich der 100. Wiederkehr des Jahrestages der Gründung der Republik Österreich.
Wallstein Verlag, 2018 | 20 Seiten | 10 Euro
ISBN 978-3-8353-3473-1

DIE BRÜCKE VERLOST

3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST

2 Exemplare



Musil Gesamtausgabe

Der siebente Band der Gesamtausgabe beginnt mit dem wohl meistrezipierten Meisterwerk präziser psychologischer Analyse: *Die Verwirrungen des Zöglings Törless*. Die editorische Entscheidung, bei der Zusammenstellung die Chronologie der Veröffentlichung zum Prinzip zu machen, stellt Musils philosophische Doktorarbeit an zweite Stelle. Im Band 7 der Gesamtausgabe findet außerdem der Novellenband *Vereinigungen* Platz. Die weiteren Bücher werden dann im Band 8 folgen. Eine ergänzende Lektüre und kundige Erläuterungen stellen wie immer die Nachworte dar und das Projekt musilonline, das jeden Band der Hybridedition begleitet.

Elmar Lenhart, Robert-Musil-Institut für Literaturforschung und Kärntner Literaturarchiv.

Walter Fanta (Hg.): Robert Musil Gesamtausgabe | Band 7. Bücher I. | Jung und Jung, 2019 | 35 Euro | ISBN 978-3-99027-205-3

DIE BRÜCKE VERLOST

1 Exemplar

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-Schreiber*innen: bruecke@ktn.gv.at
Als Betreff den Autor und Buchtitel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. *Viel Glück!*



Landkrimis ‚in echt‘

Egal, ob in der Unterhaltungsliteratur oder als TV-Serienformat: Landkrimis sind derzeit en vogue. Der Reiz dieses Genres rührt dabei offensichtlich aus dem Spannungsfeld, das sich aus dem – von Städter*innen imaginierten – Idyll und dem Bösen, der naiven Unschuld des ‚Ursprünglichen‘ und den Abgründen der menschlichen Seele ergibt. In diesen Landkrimis wird betrogen, intrigiert, geraubt und gemordet, dass der Rezipientin bange werden kann. Und so manchem drängt sich die Frage auf, ob gewisse idyllische Landstriche nicht schon längst menschenleer sein müssten ...

Die fiktionalen Verbrechen scheinen in krassem Gegensatz zu den Fakten der Kriminalstatistik zu stehen. Die kriminalstatistische Realität Kärntens kann mit dem „Mord am Sonntag“ im Fernsehen oder dem Grauen in „Bösland“ und sonstigen Sehnsuchtsorten nicht mithalten. Könnte frau meinen.

Alexander Verdnik, Förderungspreisträger 2018, beschreibt in seinem Buch eine „Blutspur durch Kärnten“, die „Morde von anno dazumal“ gezogen haben. Diese Verbrechen stehen im Gegensatz zur sprichwörtlichen Kärntner Gemütlichkeit, sind aber tatsächlich im Verlauf der letzten etwa 150 Jahre begangen worden. Jeder Fall für sich könnte den Plot für einen Landkrimi abgeben, bleibt im Buch von Alexander Verdnik letztendlich aber eine Kurzmeldung aus dem Polizeibericht.

● Reinhard Kacianka

* 1957, Kulturnik und Übersetzer, Kulturwissenschaftler an der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt, seit 2009 Philo-Cafétier in der raj-Lounge in Klagenfurt.

Alexander Verdnik:
Blutspur durch Kärnten.

Morde von anno dazumal.
der wolf verlag, 2018
206 Seiten | 19,80 Euro
ISBN 978-3-902608-53-6

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare



Atemlos mit Jan

Im mitreißend verfassten Roman von Anna Stockhammer führt uns der Titelheld Jan durch seine Höhen und Tiefen als Jungjournalist und leidenschaftlicher Musikfan. Auf den 192 Seiten und in 17 Kapiteln gelingt es der Autorin wunderbar leicht und authentisch die Lebenswelt mit allen Nuancen von Verzweigung, Hoffnung und Sehnsucht eines jungen Mannes, der seinen Weg noch nicht gefunden hat, dramatisch und dramaturgisch interessant darzustellen. Der Leser folgt atemlos den Gedanken und Selbstzweifeln Jans bei seinen Beziehungskonflikten, Alltagsproblemen und bei den Herausforderungen des Berufs als Redakteur, der erstmals Kontakt mit einer realen Welt aufnehmen muss und eine Umfrage zum Thema Musik macht.

Die Begegnungen mit seinen Interviewpartnern und -partnerinnen, Freundinnen und Freunden und Arbeitskolleg*innen halten Jan in Atem und sind exakt nachgezeichnet. Die zwischenmenschlichen Differenzen und Spannungen, der Zauber von Anziehungskraft zwischen den Geschlechtern, der Traum von ewiger Liebe und die Leidenschaft zur Musik – alles von der jungen Autorin Stockhammer beeindruckend vereint in einer gefühlsbetonten Sprache der Gegenwart – wie es besser kaum geht ...

● Gabriele Russwurm-Biro

Präsidentin des Kärntner Schriftstellerverbandes.

Anna Stockhammer: Jan

Sisyphus, Klagenfurt 2018
192 Seiten | 14,80 Euro
ISBN 978-3-903125-29-2

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare



Günter Egger

Was hat ein – fraglos wunderschön faksimiliertes – Buch bildnerischer Arbeiten auf der Literaturempfehlungsseite der BRÜCKE zu suchen? *Und nichts zu suchen, / Das war mein Sinn.*, ist bei Goethe nachzulesen. Ebenso fraglos hat der Künstler Günter Egger nicht nach den von ihm, mit Blei- und Buntstiften, Tinten-, Blei- und Aquarellfarben, Ölkreide und Deckweiß, auf – einem alten Buchhaltungsbuch entnommenen – Zeichenblättern zu Papier gebrachten Büchern gesucht.

Er fand in einem Gailtaler Dorf die Vorlagen seiner bildnerischen Arbeiten, Religionsbücher auf Deutsch und Slowenisch, Schul-, Sagen- und Märchenbücher, ein Buch über das Schusterhandwerk, Haushaltskalender etc., in der bereits vom Schimmelpilz bemächtigten Keusche seines Großvaters. *Buchobjekte sind wie welke Blüten*, schreibt Egger in seiner bemerkenswert literarischen Bildereinführung, und genauso empfindet man seine Blätter beim buchdurchblättern Betrachten: ausgemalte Fragmente vergilbter Schriftstücke zeugen von einer verblassenden Buchkultur in einer Welt an der Zeitenwende, vorm Übergang. *Wollt‘ immer weiter – / Das war mein Sinn.* Egger zitiert Ernst Herbeck: *Die Zukunft ist ein Wegweiser / die Zukunft muss das besser wissen.*

● DIE BRÜCKE

Günter Egger: DER DIE DAS BÜCHER

25 Arbeiten in Mischtechnik
2014 bis 2018
Verlag Bibliothek der Provinz
68 Seiten | 20 Euro
ISBN 978-3-99028-779-8

kultur.tipp
Buchpräsentation & Ausstellung Günter Egger
21. – 23. März
Galerie Freihausgasse, Villach

DIE BRÜCKE VERLOST
2 Exemplare



Endlos leben

„Stimmt es, Papa, dass jeder mal stirbt?“ Diese Frage stellt den Ich-Erzähler – reich geworden mit einer Internet-Talkshow, in der sich Promis aller Art unter vehementem Drogeneinfluss auf peinlichste Weise entblößen – zum ersten Mal vor eine Aufgabe, die ihn herausfordert. Eine transhumanistische Weltreise zu Genforscher*innen, Mediziner*innen und Diätpäpsten*innen beginnt; alles ziemlich gruselig, ziemlich makaber und ziemlich gut recherchiert.

Der Autor lässt keine Gelegenheit aus, die nach Ewigkeit strebende Wohlstandsegozentrik der Lächerlichkeit auszusetzen, z.B. wenn er in der Nobelklinik in Maria Wörth die Frage stellen lässt, ob es nicht paradox sei, dass man an einem Ort wie diesem, der einen vor dem Tod bewahren soll, Lust bekommt, sich umzubringen?

Aber dieser in alle Richtungen überbordende Roman ist reich an zeitgeistig treffenden Beobachtungen und wunderschönen Wahrnehmungen eines Vaters, der am Südufer des Wörthersees das Sehen lernt: „Am Ufer bog sich das Schilf, als wolle es das klare Wasser trinken ... Die Landschaft war auf atemberaubende Weise romantisch, als befänden wir uns in einem Gemälde von Caspar David Friedrich, dem ersten Maler, der die Menschen von hinten dargestellt hat, als wären sie Eindringlinge in die Natur.“

● Wilhelm Huber

Rezensent, Destillateur und gemeinsam mit Klaus Amann Gestalter der St. Veiter Literaturlage.

Frédéric Beigbeder: Endlos leben

Aus dem Französischen von Julia Schoch.
Roman | Piper, 2018
352 Seiten | 22,70 Euro
ISBN 978-3-492-05923-7

DIE BRÜCKE VERLOST
1 Exemplar

„Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten.“

Gustav Mahler, 1860 – 1911, österreichischer Dirigent und <Wörthersee>Komponist



Gottfried David Gfrerer

Der Kärntner Singer-Songwriter schafft auf seinem neuesten Album „Polychrome“ musikalische Vielfalt durch den metallischen Bottleneck-Sound, der über das Herzstück des aus kalifornischem Holz bestehenden Resonanzkörpers streicht. Die in Vergessenheit geratene Triolian Single Cone Guitar (die Gfrerer in die Nockberge begleitete) beschreibt wie kein anderes Instrument durch den typischen Americana Klang sowohl ein Lebensgefühl als auch ein reichhaltiges Stück Musikgeschichte. Es ist auch eine Reise durch jenen Sound, den Gfrerer in das Zentrum seines Schaffens stellt – Americana, Blues, Ragtime, Hokum, Swing, Hawaii-Sound, Early Jazz sowie britisch-keltisches Musikgut. Die Kraft liegt sowohl in der Inspiration als auch in der Reduktion. Dabei fesselt die Vielfalt des Songmaterials genauso wie das stete Streben, Americana um Schätze aus dem eigenen Umfeld zu erweitern – etwa durch die Tradition des Kärntnerliedes oder durch impressionistische Klanggemälde. „Made by Hand“ – handgemachte Musik mit Bezügen zu Marlene Dietrich, Oliver Hardy und William Shakespeare, die auf technische Spielereien verzichtet und es trotzdem schafft eine Tiefe zu erreichen, die vielen internationalen Produktionen abhandengekommen zu sein scheint – denn hier bedarf es nur eines Mannes und seiner Gitarre um die kalifornische Sonne auch in Kärnten scheinen zu lassen.

Michael Herzog, Kulturreisender und -schaffender.

Gottfried David Gfrerer:

Polychrome
Lili Records, 2018



First Flow

Der Kärntner Schlagzeuger Reini Schmölzer hat das junge steirische Riesen-Talent an der Trompete, Gerhard Ornig, dringend empfohlen. Seine Debüt-CD *First Flow* weist ihn als auf fast allen Terrains des Jazz virtuos bis tiefgründigen Musiker aus. Es ist fast erschreckend, mit welcher Souveränität er mit Mitte 20 drauflos gestaltet. Gerade am Anfang vieler Karrieren hört man sonst oft verhalten brav Einstudiertes. Nicht so bei Gerhard Ornig. Er lotet so mutig die Möglichkeiten seines Instruments aus, dass Lester Bowie oder Don Cherry ihre wahre Freude damit gehabt hätten. Er verzieht die Töne, brabbelt in sein Instrument, fliegt hoch hinauf in virtuose Soli, um im nächsten Augenblick einfach nur ein klares Signal stehen zu lassen. Bassist Matt Adomeit und Drummer Attila Gyarfaz ziehen beinhart mit. Es rollt und groovt, was das Zeug hält. Die ausschließlich Eigenkompositionen von Ornig verlieren nie den Fokus. Da ist eine Kraft, die noch für eine große Karriere reichen wird. Aufnahme, Mixing und Mastering der CD bilden die Instrumente insgesamt sehr natürlich ab, die Räumlichkeit wäre allerdings ausbaufähig gewesen. Der Südsteirer, der seine Ausbildung in Graz begann, dann am Konservatorium in Amsterdam und an der Manhattan-School of Music fortsetzte, spielt inzwischen in Ensembles in ganz Europa. Im Sextett des Kärntner Saxophonisten Karlheinz Miklin ist er etwa an Trompete und Flügelhorn zu hören.

Gilbert Waldner, Kulturjournalist und Jazz-Aficionado.

Gerhard Ornig Trio: First Flow
Freifeld Tonträger, 2017
www.gerhardornig.com



Matthias Forenbacher

Mit *Le Monde Diplomatique* veröffentlichte vor kurzem der familiär eng mit Kärnten verbundene Musiker Matthias Forenbacher sein neues Album. Was er hier mit seiner internationalen Begleitband *Ministry of foreign affairs* abliefern, hat etwas von der musikalischen Stärke und Ehrlichkeit sowie von der poetischen Ausdrucksweise und Kraft der alten Schule des amerikanischen Folk bis hin zu Bruce Springsteen (auch stimmlich!) in seiner frühen Phase. Aus seiner einzigartigen beruflichen und künstlerischen Sicht und mit einem guten Überblick und Auslandserfahrungen beobachtet er kritisch und präzise die aktuellen Entwicklungen im stark erschütterten Europa der letzten Jahre. Dabei bezieht sich Forenbacher – wie er selbst erklärt – auf die eher düstere und depressive Darstellung der Welt wie im italienischen Neo-Realismus-Film der Nachkriegszeit. Diesen Eindruck und die Vorgangsweise unterstützt dezent eine Blaskapelle mit Musiker*innen aus Kalabrien und Sizilien, die dem Sound mancher Lieder einen leichten südeuropäischen Touch gibt. Alle Songs wurden von Forenbacher selbst komponiert und in den letzten zwei Jahren in Graz und Bologna aufgenommen. *Le Monde Diplomatique* ist ein exzellentes Album und – das hört man in jedem Ton und in jeder Textzeile – eine Platte mit viel Liebe zur Musik.

Slobodan Žakula, Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5

Matthias Forenbacher:
Le Monde Diplomatique
Pumpkin Records, 2018
www.matthiasforenbacher.com



Labor of Love

Lukas Gabrič hat das Saxophon als Kind entdeckt, da ihn der Klang begeisterte, die Faszination der Musik, die dieses Instrument zu erzeugen vermag, kam im Laufe der Jahre dazu, und heute ist es für ihn unvorstellbar, ohne diese Musik zu leben. Bereits mit 14 Jahren war absehbar, dass er den Schritt in die USA wagen wird, und schon als junger Erwachsener zog er aus, New York zu erobern, wo er heute noch lebt. Dieser besondere Weg zeigt sich auch in seiner CD „Labour of Love“, die Einflüsse des knisternden Jazz-Lebens in New York sind deutlich hör- und spürbar. Wild und frei, aber auch nachdenklich und manchmal fast zart präsentiert sich die Musik, lässt die Zuhörer, den Zuhörer eintauchen in eine Welt des pulsierenden Lebens, die nie zur Ruhe kommt.

Gabrič hat sich für diese CD eine Rhythmusgruppe aus Piano, Bass und Schlagzeug geholt, speziell ausgewählte Musiker, wobei er sich hier auf seine Erfahrung und Intuition verlassen hat. Aber man wird auch überrascht, denn auf vier Tracks vereint sich das Jazz-Ensemble mit einem Streichquartett, diese Kompositionen von Alexander Liebermann entföhren in neue, oft unvermutete Klangspektren, die Instrumentation schöpft die Möglichkeiten der unterschiedlichen Voraussetzungen voll aus. Eine gelungener Tonträger, der die Hoffnung hinterlässt, dass bald noch mehr kommt.

Angelika Benke, Mitarbeiterin des ORF Landesstudio Kärnten sowie Ö1.

Lukas Gabrič with Strings:
Labor of Love

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 signierte Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

DIE BRÜCKE VERLOST
3 Exemplare

VERLOSUNG – SO FUNKTIONIERT'S: Es gewinnen die jeweils ersten E-Mail-Schreiber*innen: bruecke@ktn.gv.at
Als Betreff den Band- & CD-Titel und im E-Mail Ihren vollständigen Namen und Postadresse angeben. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Viel Glück!



Fotos: Johannes Ellersdorfer, Dance Industry | Roland Dutzler, Roland Photography

Let's Urban Dance

Ein Blick auf Kärntens junge Tanzkultur.

Die Tanzsaison 2019 ist eröffnet! „In Kärnten soll Tanzen Kindern und Jugendlichen eine Zuflucht vom Alltag geben. Wir möchten Mentor*innen und Vorbilder sein“, erzählt Johannes Ellersdorfer, Choreograph der Dance Industry (Switch). Deshalb ist das Angebot wichtig. Die Dance Industry mit über 300 Mitgliedern bietet u. a. Kurse für Kinder ab drei Jahren. Die Funky Monkez (Carinthian X Break), die Hip Hop Dancing etablieren wollen, geben in Tanzschulen und Vereinen Unterricht und organisieren zahlreiche Tanzevents mit Workshops und Battles.

Das **Carinthian X Break** ist das größte Tanzbattle in Kärnten (sowohl für Arrivierte als auch für Anfänger*innen) und eines der größten in ganz Österreich“, sagt B-Girl Ella von der Hip Hop Crew **Funky Monkez**, der wichtigsten und renommiertesten Urban Dance Crew aus Kärnten, die hier federführend ist, nicht ohne Stolz. Am 23. und 24. März im **Kulturforum Amthof** in Feldkirchen ist es wieder soweit. Seit 2012 wird hier gezeigt, dass „die Hip Hop Kultur in Kärnten zwar nicht so groß, aber unglaublich stark ist“, sagt B-Girl Ella. „Wenn wir über die Hip Hop Kultur sprechen, muss man dazu sagen, dass sie sich aus vier Bereichen zusammensetzt: Mcing (Rap von Interpreten wie Truemental), Writing (Graffiti von 25% Crew, Dreamer und OLTA Crew), Djing (Madforce Radio läuft wöchentlich auf Radio Agora) und Break Dance“, erzählt Vasilica Iancu (EL Vasi) und verweist auch auf andere Projekte wie *Path to Flow*, *Break to the Woods*

und die Teilnahme an den Youth Olympic Games 2018 in Buenos Aires.

Um den Nachwuchs muss man sich keine Sorgen machen. „In Kärnten geschieht sehr viel Nachwuchsförderung“, sagt B-Boy Tik, und B-Girl Sinaya schwärmt vor allem von der Carinthian X Break mit Battles wie dem *1 vs. 1 Breaking*, dem *Kids All Style 2 vs. 2* (für Kids unter 16 Jahren) und der *Mixed Style 2 vs. 2* (für gemischte Teams über 16 Jahren): „Das Tanzbattle ist zu einem wichtigen Treffpunkt der Tanzszene geworden, nicht nur aus den Regionen Österreichs, sondern auch aus den Nachbarländern.“ Der Zusammenhalt der Kultur macht stark und diese Stärke zeigen vor allem auch die Mädels in den Battles. „Wir Mädels werden in der Szene respektiert“, sagt B-Girl Ella und EL Vasi streicht heraus „Unsere Mädels sind sehr präsent, haben großes Potenzial und stehen den Jungs um nichts nach“.

Wie Tanz zukünftig aussehen könnte, zeigt auch das **Dancical Switch**, das die Frage aufwirft „In welcher Welt lebst Du?“ und damit vom Feber bis Mai im Burgenland, Wien und Klagenfurt im digitalen Zeitalter neue Visionen des Tanzes auf die Bühne bringt. Start der Tour ist am 21. Feber im Kulturzentrum in Oberschützen mit der Zwischenstation vom 31. März bis zum 13. April in Wien (Theater Akzent) und dem Tourende in der Messehalle in Klagenfurt mit Terminen vom 30. April bis 4. Mai.

Es geht um „Virtual Reality“, um das Verschwimmen der realen Welt mit jener

von Handys, Google, Youtube, Facebook und Co. Die junge Tanzcompany **Dance Industry** aus Klagenfurt versucht traditionelle Tanzelemente mit modernen technischen Mitteln wie LEDs und Dark Rooms miteinander zu verknüpfen. Die Zukunft findet im Tanzstudio und später auf der Bühne vor dem Publikum statt. Und natürlich müssen Fragen und Kritiken an dieser Zukunft erlaubt sein – deshalb setzt man sich auch mit Themen wie Mobbing im Internet, Verlustängsten und auch Ängsten vor Veränderungen in einer sich stets selbst beschleunigenden Welt auseinander. „Keine Toleranz der Intoleranz“, sagt Johannes Ellersdorfer, so arbeitet man auch gegen die traditionelle Tanzkultur, denn „auch Tanz soll menschenoffen sein“. Neben Switch ist man 2019 beim Stadtgerücht in Klagenfurt, im Sommer für vier Wochen als Artist in Residence im Burgenland und bei den Meisterschaften in Zell am See und den Weltmeisterschaften in Poreč im Einsatz.

● **Michael Herzog**

Kulturreisender und -schaffender.

kultur.tipps

Carinthian X Break

23. & 24. März

Kulturforum Amthof in Feldkirchen
www.kultur-forum-amthof.at/CXB

Dance Industry: Switch

Tourstart: 21. Feber

30. April – 4. Mai in Klagenfurt

www.dance-industry.at



Ene, mene, Menschen(s)kinder

Die Malerin **Brigitte Kranz** [siehe BRÜCKEseiten 36-37] nimmt den bekannten Kinderreim „Ene, mene, muh, und raus bist du“ zum Anlass für eine Erörterung der Bruchlinien des Lebens. Die **Berufsvereinigung bildender Künstler Österreichs** in Klagenfurt zeigt einen Ausschnitt aus ihrem bewusst irritierenden Zyklus **Menschen(s)kinder**. Vernissage ist am **4. Februar** um 19 Uhr, die Ausstellung endet am **25. Februar**. Öffnungszeiten: Mo-Fr 11-20 Uhr. Vom **5. März – 2. April** (Vernissage: **4. März** um 20 Uhr) werden in der BV-Galerie im Rahmen des **Kulturaustausches Vereinigung slowenischer Künstler** Werke von **Alenka Vidrgar** und **Igor Banfi** gezeigt. www.bv-kaernten.at ● Foto: BV



Musicorum

Das armenische **Duo Masis** überzeugt mit ebenso kraftvollen wie einfühlsamen Interpretationen gern gehörter Melodien: Am **1. Februar** um 19:30 Uhr geben **Anna Hakobyan & Karen Asatrian** im **Schloss Porcia** in Spittal eine Kostprobe ihres musikalischen Könnens: Filmmusik von Charly Chaplin und Ennio Morricone eingebettet zwischen armenischen und russischen Volksweisen, gefolgt von temporeichen Tango-nuevo-Klassikern von Astor Piazzolla. www.asatrian.net | www.spittal-drau.at ●

Foto: Lukas Frankhauser



Figuren aus Abfall

Aus dem, was andere wegwerfen, macht der preisgekrönte Künstler **Markus Meurer** fantasievolle Figuren. Die Klagenfurter **Galerie de La Tour** widmet seiner „**Kunst aus artenvielfältiger Materie**“ eine Ausstellung. Vernissage ist am **28. Februar** um 19 Uhr, Ausstellungsdauer bis 18. April. Öffnungszeiten: Mo-Fr 9-17, Sa 9-13 Uhr. www.diakonie-delatour.at ●

Foto: Markus Meurer, Die Liebe zur Kunst, Assemblage © Peter Nieting



Über Briten und Banditen

Im Rahmen der Reihe **Literatur um 8** gibt es diesmal zwei humorvolle Lesungen. Der Roman **Schwere Knochen** nähert sich der österreichischen Nachkriegszeit aus Ganovensicht, Autor **David Schalko** liest daraus am **20. Februar** im Parkhotel Villach. Der Historiker und Literat **Ralf Grabusch** behandelt mit **Endstation Brexit** am **14. Februar** im Dinzlschloss die britische Vergangenheit. Die Kulturabteilung der Draustadt hat aber noch mehr im Angebot: In **Wien für Anfänger** gehen am **24. März** um 19:30 Uhr im Parkhotel Villach drei Protagonist*innen in Liedern und Texten der Wiener Seel' auf den grantigen Grund. Am **9. März** um 19:30 Uhr spielt die **Vienna Brass Connection** im Congress Center Villach unter der Leitung des Dirigenten Johannes Kafka. Ebendort besingen am **27. März** um 19:30 Uhr Maria Happel und Sonja MacDonald unter dem Titel **Spatz und Engel** die Freundschaft zwischen Edith Piaf und Marlene Dietrich mit deren berühmtesten Chansons. Zwei Vernissagen gibt es außerdem: Die Ausstellung **Körper. Erotik und Geometrie** zeigt eine Werkchau von **Robert Schöffmann**. Eröffnet wird am **4. Februar** im Dinzlschloss, zu sehen **bis 22. März**. **Markus Zeber** stellt in der Galerie Freihausgasse ab **14. Februar** seine medienübergreifenden Arbeiten aus. Vernissage jeweils um 19 Uhr. Auch für Kinder ist einiges geboten. Das **Theater Lichtermeer** spielt am **24. März** um 16 Uhr **Jim Knopf und Lukas der Lokomotivführer** als Musicalabenteuer. Weiteres Kinderprogramm & alle Termine: www.villach.at/kultur ●

Foto: Robert Schöffmann



OK Albeck

Die New Yorker Liedermacherin **OK Sweetheart** begeistert mit ihrer umwerfenden Stimme seit Jahren ein internationales Publikum. Am **17. März** um 15 Uhr gastiert sie auf **Schloss Albeck** in Sirmitz. Am selben Tag kann man sich ab 11 Uhr von der Harfenistin **Martina Leutschacher** beim Programm **A Celtic Harp Saga** mit irischer Musik und Geschichten in eine längst vergangene, mystische Welt alter Zeiten verzaubern lassen. Bald darauf, am **24. März** um 11 Uhr, bringt US-Jazzbassist **David Friesen** mit seinem Trio die ehrwürdigen alten Mauern zum Zittern. Zum Ausgleich tritt am **31. März** um 11 Uhr die Formation **flyingheart®** mit ihrem obertonreichen, spannenden Programm heilende Schwingungen auf. Kartenreservierungen: 0650-5752066. www.schloss-albeck.at ●

Foto: David Friesen



Internationale Tanzkunst

Im **Art Space stift millstatt** kommen auch Freund*innen der **Tanzperformance** auf ihre Kosten. **LIGHT ON – LIGHT OFF**, die internationale Serie für performative Kunst, ist unter der künstlerischen Verantwortung von **Andrea K. Schlehwein**. Bei der Edition n° 11 am **8. Februar** gastiert **INFLUX** – Netzwerk für Tanz, Theater und Performance, gefolgt von n° 12 mit **CieLaroque / Helene Weinzierl** am **1. März**. Jeweils 20 Uhr. www.artspace-stiftmillstadt.com ●

Foto: Bernhard Müller



Rock'n'Roll!

Ihre Lebensphilosophie hat Generationen geprägt. Das Klagenfurter **EBOARDMUSEUM** nähert sich nun dem Phänomen Rolling Stones. Am **8. März** tritt die Coverband **The Stars** mit zwölf Profimusiker*innen auf, inklusive Mick-Jagger-Lookalike. Das ist der Auftakt zu einem Musikreigen, der unter anderem mit **The Tarantino Experience** am **15. März** einen Abend voller Überraschungen für Aug' und Ohr verspricht, aber auch Auftritte von **Stefan Jürgens** – bekannt als TV-Star, am **22. März** aber mit Chanson und Jazz – und des **Peter Weltner Duos** am **29. März** umfasst. Alle Konzerte um 20 Uhr. Infos: www.eboardmuseum.com

● Foto: The Tarantino Experience © Schiffer Doris



Wilde Schweden und Shlomo Mintz in Klagenfurt

Mit zwei außergewöhnlichen Konzerten lockt der **Musikverein Kärnten**. Den Anfang macht am **7. März** im Konzerthaus das schwungvoll <un>zeitgemäße schwedische Orchester **O/Modernt Kammarorkester**. Es folgt am **21. März** der weltberühmte Geiger **Shlomo Mintz**, der gemeinsam mit dem **Bohuslav Martinu Philharmonic Orchestra** das Klagenfurter Konzerthaus zum Klingen bringt. Geboten wird ein Querschnitt von Bach bis Sibelius. Jeweils 19:30 Uhr. www.musikverein-kaernten.at ● Foto: Shlomo Mintz © Yonathan Weitzman



Johann Kresnik: o.T. (Schweinsköpfe). Foto: MMKK

da.schau.her

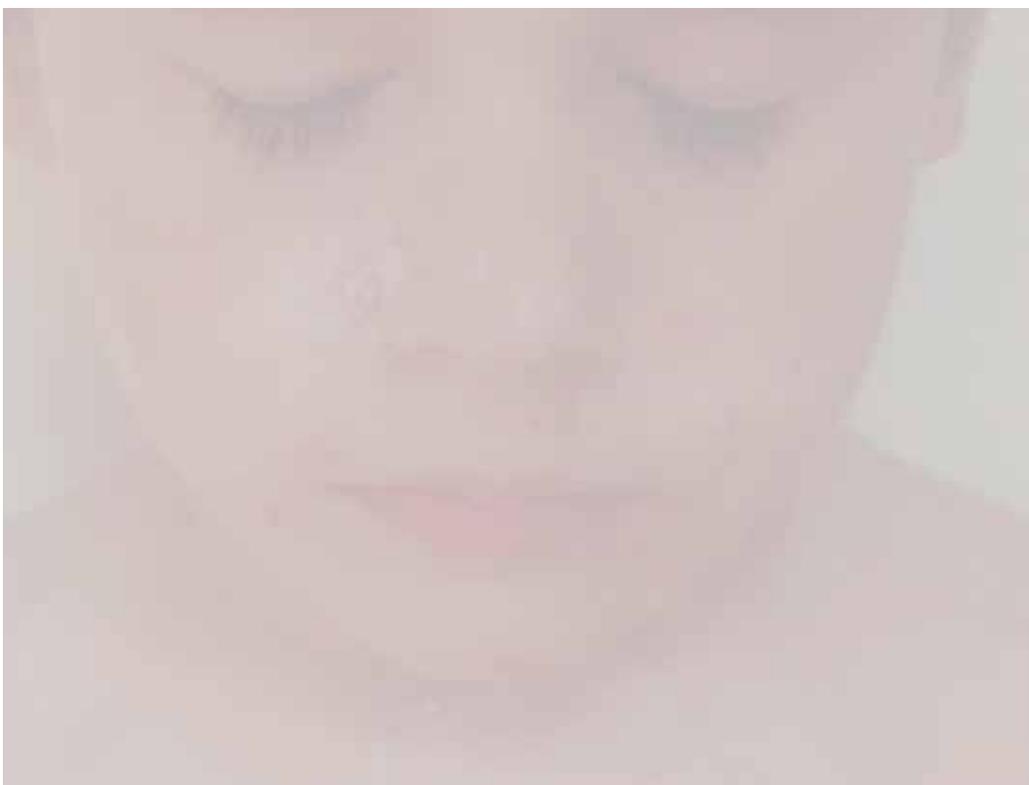
Kunst und Theater – Wen kümmerts?

„Ich betrachte mich als gescheitert, wenn sich niemand über mein Stück aufregen würde.“

So lautet das 2009 gegenüber der APA selbstformulierte Credo des bekannten Choreografen und Künstlers **Johann Kresnik**. Der 1939 in St. Margarethen geborene Kärntner polarisierte in seiner Vergangenheit oft durch verschiedenste Furore und tut es heute noch. Durch die besondere theatralische Intensität seiner Aufführungen und ihre Radikalität in Ästhetik und Stil zählt Johann Kresnik neben Maurice Bejart und Pina Bausch zu den tiefgreifenden Erneuerern des Tanztheaters. Und auch im Bereich der bildenden Kunst bleibt er seinem Credo treu. Im Jahr 1999 rückten die künstlerischen Arbeiten Kresniks durch eine Personalausstellung der Kärntner Landesgalerie in den Fokus der Medienlandschaften. In zwölf Stationen trafen sich sowohl zeichnerische Werke, als auch Installationen des Künstlers. Unter ihnen auch die oben gezeigten präparierten Schweinsköpfe in Keramiktoiletten. Mit ihnen zwingt Johann Kresnik die Besucher zur Selbstreflexion über das eigene Verhalten in Bezug auf die Wertschätzung der Tiere als Massenprodukte. Aus dem Massenprodukt wird ein Abfallprodukt. Zudem übt der Künstler durch spezielle musikalische Untermalung Kritik an der slowenisch- und deutschsprachigen Fehde Kärntens. Die Gräueltat der tierverachtenden Völlerei, gepaart mit Kriegsverherrlichung serviert auf einem Silbertablett – ein gefundenes Fressen für die Presse. Ob beim Theater oder in der bildenden Kunst, die Aufmerksamkeit der Medien beweist, die Kunst der Inszenierung liegt Johann Kresnik einfach im Blut.

● **Mirjam Schmidt**

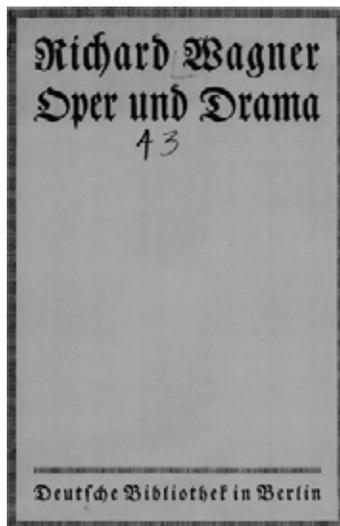
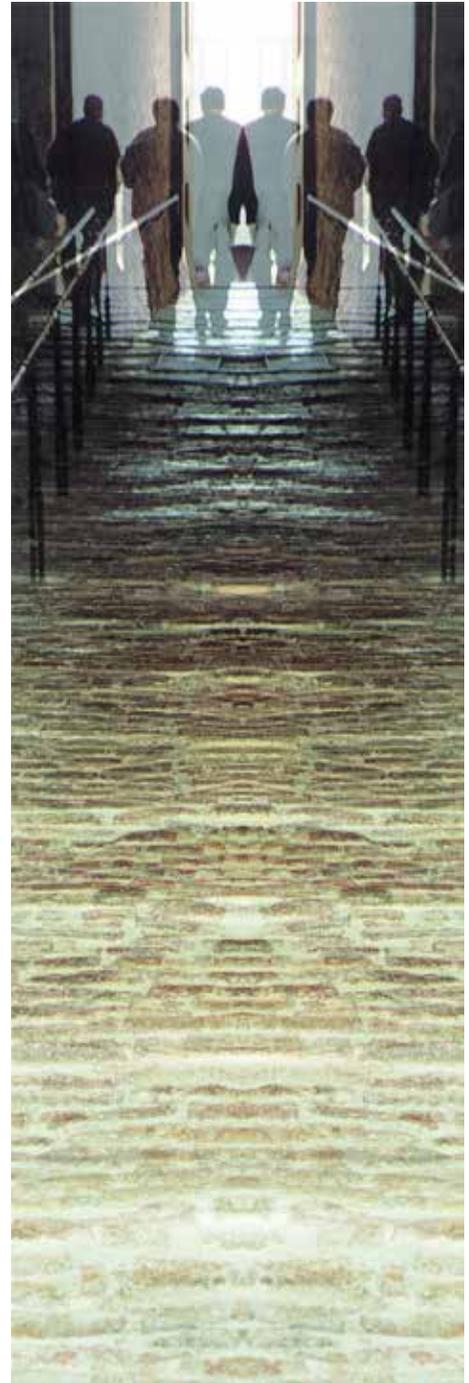
Kunsthistorikerin, Museum Moderne Kunst Kärnten



Den Blick öffnen

Seit zehn Jahren sensibilisiert das soziale Kunstprojekt **Den Blick öffnen** nach einer Idee der Kärntner Künstlerinnen **Ina Loitzl** und **Tanja Prušnik**. Von **3. – 17. März**, jeweils von 11-19 Uhr, treten namhafte Künstler*innen mit einer Ausstellungsreihe zur Prävention von Gewalt gegen Kinder auf der **WIKAM**, der internationalen Kunst- und Antiquitätenmesse im **Wiener Palais Niederösterreich** auf. www.die-moewe.at/de/den-blick-oeffnen-2 ●

Foto: Ina Loitzl



Die Philharmoniker und die Nazis

Der eine war NSDAP-Mitglied der ersten Stunde und führte seine Karriere als Trompeter nach dem Krieg weiter. Der andere musste die Wiener Philharmoniker verlassen, weil er Jude war. Herbert Gantschacher von **ARBOS** – Gesellschaft für Musik und Theater hat die Biografien der Musiker **Helmut Wobisch** und **Erich Meller** recherchiert. Die Ergebnisse werden noch **bis 3. August** am **Hauptbahnhof Klagenfurt** ausgestellt. www.arbos.at ●

Foto: Herbert Gantschacher



Gewiss ist das Ungewisse

Mit der Auflösung scheinbarer Gewissheiten beschäftigen sich zwei junge Kunstschaffende in der **Galerie 3** in Klagenfurt. > **dissolution** < heißt die Ausstellung mit textilen Körperskulpturen von **Andrea Vilhena** und Graphitzzeichnungen von **Patrick Roman Scherer**, die am **7. März** eröffnet wird und bis 25. April zu sehen ist. www.galerie3.com

● Foto: Andrea Vilhena

Hoke & Himmelstreppe

Das **MMKK**, die **Alpen-Adria-Galerie** sowie die **RitterGallery** würdigen ab Feber den Wahlkärntner und Allroundkünstler **Thomas Hoke** [siehe BRÜCKEseiten 34-35]. Am **20. Februar** um 19 Uhr hat in der **MMKK Burgkapelle** das Projekt **Himmelstreppe** von **Gertrud Weiss-Richter** seinen Auftakt. Die Künstlerin installiert eine Himmelsstiege, die den Fokus weg von der architektonischen Nutzfunktion, hin zum Symbolgehalt des Elements verschiebt. Eine Fotografie, die als Grundlage der Installation dient, entfaltet sich dabei zu einem eigenständigen Werk. Das Werk der Künstlerin ist regulär von **21. Februar – 19. Mai** zu besichtigen (Di-So 10-18, Do 10-20 Uhr). www.mmkk.at | www.rittergallery.com | www.stadtgalerie.net ●

Foto: Gertrud Weiss-Richter, Himmelstreppe. 2018, Druck auf Gewebe, 10 x 3 m © Gertrud Weiss-Richter



Kunstbahnhof am Wörthersee

Der im Herbst 2018 eröffnete **Kunstbahnhof Wörthersee** in **Velden** ist nicht nur kreativer Schaffensort für viele Künstler*innen, auch zahlreiche Veranstaltungen locken. Als Standort der Kärntner **Kinder-
malschule**, Atelier für **Malrunden**, **Workshops** und **Kunstvorträge** öffnet der Bahnhof auch für öffentliche Veranstaltungen immer wieder seine Tore. Am **8. Februar** um 19 Uhr wird die **Lydia Fehringer Gedächtnisausstellung** eröffnet, der **23. Februar** steht ab 19 Uhr im Zeichen der Literatur mit Reisetagebüchern von Literaturpreisträgerin **Sieglinde Demus**. Ab **22. März** um 19 Uhr ist ein facettenreicher Querschnitt aus dem 60-jährigen bildnerischen Schaffen von **Gerda Madl-Kren** im Fokus (**bis 24. März**). Das weitaus umfangreichere Gesamtprogramm dieser neuen Plattform für Kunst und Kultur wird laufend aktualisiert unter:

www.kunsthofwoerthersee.at ●

Foto: Barbara Ambrusch-Rapp



Da Vinci & Uffizien

Das erste Quartal des Kulturjahres 2019 bietet vom **14. – 17. März** für Kunstfreund*innen die Möglichkeit zu einer Reise in die **Toskana**, in Begleitung der Kärntner Kulturjournalistin **Ilse Gerhardt**. Florenz, die neu gestalteten Uffizien – wo acht neue Säle dem herausragenden Barockmaler Michelangelo Caravaggio und der Malerei des 17. Jahrhunderts, darunter Rubens, Van Dyck und Rembrandt, gewidmet sind – und die Feierlichkeiten um den Jahresregenten Leonardo da Vinci stehen im Fokus. Fakultativ ist auch ein Ausflug nach Vinci, Leonardos 25 Kilometer von Florenz entfernten Geburtsort, möglich. Weitere Infos: office@ebner-reisen.at | T 04244 – 23910 ●

Foto: DPA



Foto: Marco Riebler

denk.mal

Schloss Porcia

Lasset die Komödienspiele beginnen: Am 12. Jänner 2019 jährte sich der Todestag Kaiser Maximilians I. zum 500. Mal – ein Anlass, jenes österreichischen Schatzmeistergenerals zu gedenken, dem Kärnten ein Denkmal von überregionaler Bedeutung verdankt: Der gebürtige Spanier Gabriel von Salamanca, seit 1524 Graf von Ortenburg, legte den Grundstein für den Bau der Spittaler Schlossanlage, die erst Ende des 16. Jahrhunderts unter Salamancas Nachkommen fertiggestellt werden konnte und die man heute nach den Eigentümern des 17.-20. Jahrhunderts „Schloss Porcia“ nennt. Das Bestreben Salamancas, den Schuldenberg der habsburgischen Herrscher abzubauen, trug zweifellos dazu bei, dass er als Personifikation des Diabolischen (u. a. in Luthers Tischgesprächen) in die Geschichte einging – ein Image, das erst in den letzten Jahrzehnten von der Forschung revidiert wurde. Bautypus und -details des „ersten vollständig neu konzipierten Schlossbaues der Renaissance im heutigen Österreich“ (Eckart Vancsa) verweisen auf die außerordentliche Kunstsinnigkeit des am habsburgischen Hof sozialisierten Bauherrn. Theatermacher und -dichter (u. a. Herbert Wochinz und Thomas Bernhard) erkannten Anfang der 1960er Jahre das Potential des plastisch reich dekorierten Arkadenhofes als Spielstätte und begründeten die heute weithin bekannten „Komödienspiele“. Bei allen zur Ermöglichung eines temporären Spielbetriebes vom Bundesdenkmalamt seither genehmigten Adaptierungen (Überdachung, Tribüne, Brandschutz, Barrierefreiheit etc.) wurde darauf Bedacht genommen, dem öffentlichen Auftrag der langfristigen Erhaltung der kunsthistorisch so bedeutsamen Anlage weitmöglich gerecht zu werden.

● Geraldine Klever

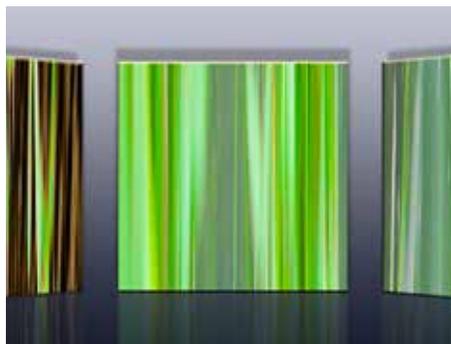
geb. 1967 in Klagenfurt, Philologin, seit 2003 im Bundesdenkmalamt – Abteilung für Kärnten – tätig; schützt und pflegt gemeinsam mit drei Kolleg*innen insg. 3000 Kärntner Denkmäler.



Zu viel ist zu viel

Was macht die Selbstausbeutung mit den Menschen? Um diese Frage kreisen die Bilder, Raum- und Videoinstallationen der Künstlerin **Kerstin Bennier** in der Ausstellung mit dem Titel **Utopisch fremd**, die von **1. – 28. Februar** in der Klagenfurter **Dark City – Raum8** zu sehen sind. Di, Do 16-20 Uhr oder nach telefonischer Voranmeldung unter: 0650 3229402. www.bennier.net | www.dark-city.at ●

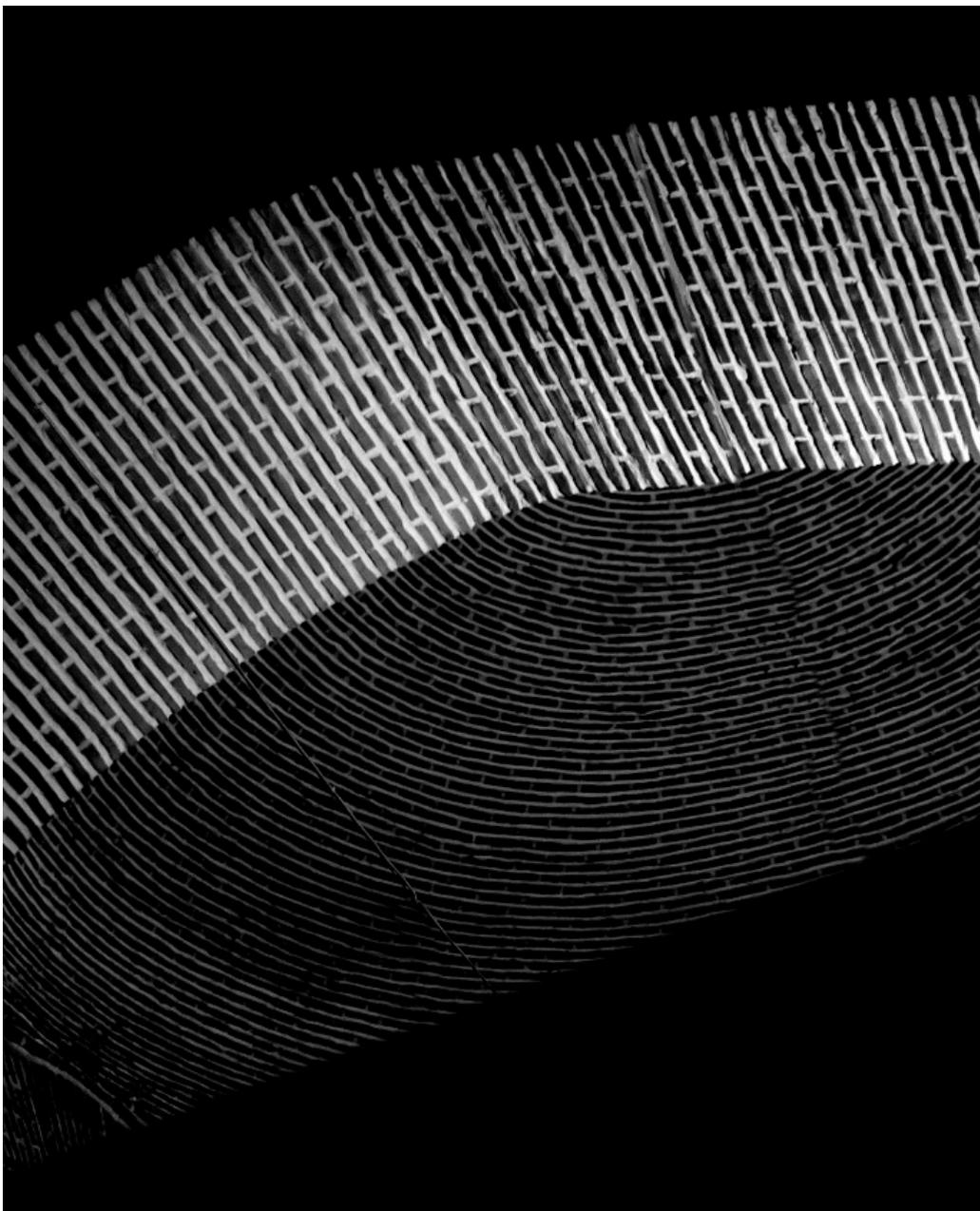
Foto: Kerstin Bennier, 400 squares © Kerstin Bennier



Museenerwachen

APERÖ 2019, das **Frühlingserwachen der Klagenfurter Museen & Galerien**, findet heuer am **28. März** von 18-22 Uhr statt. Es nehmen etliche Galerien und Museen aus Klagenfurt sowie Klagenfurt und Umgebung mit Ausstellungen, Führungen und natürlich viel Kunst teil. Weitere Infos zu erwarten unter: www.stadtgalerie.net ●

Foto: Volker Röss | pixelio.de



Kunstgenuss auf den zweiten Blick

In der **Galerie Schloss Porcia** in Spittal sind in der Ausstellung **Opulenz und Reduktion** einerseits Schwarzweiß-Fotografien von **Wolfgang Daborer**, die vordergründig wenig offenbaren. Ein zweiter Blick lohnt sich, auch auf die als Gegenpol ausgestellten farbenfrohen Bilder von **Frank Tomassetti-Kropiunik**. Die Ausstellung läuft vom **14. März – 12. April**. Mehr unter: www.spittal-drau.at ● Foto: Wolfgang Daborer, Mauer © Wolfgang Daborer



Alle Jahre wieder

Ein jährliches Highlight in der Draustadt ist das **Rosenmontagskonzert** des **Villacher Musikvereins**. Heuer findet es am **4. März** um 19:30 Uhr im Congress Center Villach statt. www.drauphilharmonie.com | www.villachermusikverein.at ●

Foto: Dirigent Kaufmann © Villacher Musikverein



kulturhof:keller

Der Villacher **kulturhof:keller** präsentiert am **23. März** um 20 Uhr **Franz from Austria** aka Gernot Fischer-Kondratovitch mit seiner neuen CD „Once upon a time over Villach“. Deren Inhalt dreht sich fast ausschließlich um Villach und Kärnten. www.kulturhofkeller.at ●

Foto: Bernhard Mairitsch/Gernot Fischer-K.



Anleitung zum Kreativsein

Selbst schreiben statt nur zuhören. Der **Feldkirchner Amthof** wendet sich unter dem Motto **Wortwerk und Schreibstatt** mit einer **offenen Schreibwerkstatt** an alle, die Literatur zu Papier bringen möchten. Der Kurs unter Anleitung der Schreibpädagogin **Susanne Axmann** findet am **23. Februar** von 9-18 Uhr statt. Weitere kulturelle Höhepunkte in der Tübelstadt: **Aktzeichnen** mit **Johanna Sadounig**, und zwar am **20. & 27. März** und **3. April** im Vereinsraum, jeweils von 18-21 Uhr, sowie das **Tanzbattle Carinthian X Break 2019** am **23. März** ab 13 Uhr. Für noch mehr Tanz sorgt **On the Dancefloor – auf einen Tanz mit Bach, Mozart, Ravel & ABBA** am **30. März** ab 20 Uhr. Anmeldungen und Informationen zu zahlreichen weiteren Veranstaltungen unter: www.kultur-forum-amthof.at ●

Foto: Johanna Sadounig



Farbenspiele in Rosegg

Der Kärntner Künstler **Ernst Gradischnig**, der das Positive und Schöne liebt, ist für seine farbenprächtigen Landschaftsbilder bekannt. Zum Anlass seines 70. Geburtstages widmet ihm die **Galerie Šikoronja** in Rosegg eine umfangreiche Ausstellung. Vernissage ist am **15. März** um 19 Uhr. Die Sammlung ist bis 14. April zu sehen, jeweils Fr-So 15-18 Uhr. www.galerie-sikoronja.at ●

Foto: Werkabbildung von Ernst Gradischnig © Ernst Peter Prokop



Bleiburg trifft auf Brasilien

Seit Jahren beschäftigt sich der Musiker **Karlheinz Miklin** mit Brasilien. Am **28. März** um 20 Uhr jazzt er gemeinsam mit Künstler*innen aus seinem lateinamerikanischen Sehnsuchtsland im Bleiburger **Brauhaus Breznik**. An diesem Abend sorgen Folklore, neue Richtungen aus Brasilien und Zitate argentinischer Musik – unter dem gemeinsamen Dach des **Jazz via Brasil** – für eine frische Mischung. www.kib-bleiburg.at ● Foto: K. Bayer



Foto: Container 25

kultur.tipp

Container 25

Gerechnet in Lebensjahren, steckt man im menschlichen Alter von zehn noch in den Kinderschuhen. Doch ist es tatsächlich nicht die verstrichene Zeit, sondern vielmehr die gelebten Momente und gewonnenen Erfahrungen, die einen heran- und in manchen Fällen sogar über sich selbst hinauswachsen lassen. Beides trifft auf den Container 25 in Hattendorf bei Wolfsberg zu. Eine Kunstmühle. *Nomen est omen?* Blau-gelb entspringt der Turm dem Erdreich und streckt sich in Richtung der Unendlichkeit des Himmels. Im Inneren eröffnet sich ein auf mehreren Stockwerken verteiltes Kunstreich. Gemälde, Bilder, Kunstinstallationen, mit Literatur gefüllte Bücherregale sowie ein geräumiger Veranstaltungsbereich mit gemütlichen Sitzgelegenheiten ermöglichen eine Sicht weit hinter den herkömmlich-kulturellen Horizont. Die im Jahr 2009 von Obmann Christof Volk und Gleichgesinnten aus der Region gegründete freie Kulturinitiative wurde mit dem Leitgedanken konzipiert, als gesellschafts- und kulturpolitisches Experiment im ländlichen Raum eine Alternative zur Kultur der Masse zu bieten. Zielgerichtet stehen eine kritische Auseinandersetzung mit den vorherrschenden Werten und Normen der Mehrheitskultur, eine Bewusstseins-schaffung für die Umwelt und das Aufzeigen bestehender Missverhältnisse in der Gesellschaft im Fokus der Kulturarbeit. Der Verein spricht sich klar gegen jegliche Form der Gewaltausübung aus und setzt auf ein gemeinschaftliches Miteinander auf Augenhöhe. Künstler*innen wie Florjan Lipuš, Josef Winkler, Hosea Ratschiller, die Theatervereine VADA und KIB sowie viele weitere schätzen und beleben das kulturelle Programm in der Kunstmühle nunmehr schon seit einem ganzen Jahrzehnt. Im Jubiläumsjahr 2019 möchten die Vereinsmitglieder vor allem an die bisherigen Leistungen anknüpfen. Geplant sind wie jedes Jahr 30 bis 40 Veranstaltungen aus dem Kunst-, Literatur-, Musik-, Theater- und Performancebereich. Kurz bevor stehen u.a. zwei Konzerte von *Schmieds Puls* und *Felix Kramer & Band* sowie eine Lesung der Kärntner Autorin Hemma Schliefnig. ● **Hannah Salentinig**

Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft in Klagenfurt.

kultur.tipps

2. März: Konzert **Schmieds Puls**

15. März: Lesung **Hemma Schliefnig**

29. März: Konzert **Felix Kramer & Band**

Container 25

Hattendorf 25, 9411 St. Michael

www.container25.at



Digi, der Roboter

Wenn sie einmal groß sind, werden virtuelle Weggefährten vielleicht bereits zum Alltag gehören. Wie künstliche Intelligenz unser Leben verändert, erfahren Kinder und Erwachsene in der **wissens.wert.welt** von Roboter Digi im Rahmen der multimedialen Mitmach-Ausstellung **Expedition ins Digi-Tal** im Klagenfurter **blue cube**. Das auf ein Jahr angelegte Projekt öffnet am **22. März** um 18:30 Uhr seine Pforten (Mo-Do 8:30-16, Fr-Sa 10-18 Uhr). www.wissenswertwelt.at ● Foto: wissens.wert.welt



Über Lebensgründe

Es mag eine Million Gründe geben zu leben. Doch das siebenjährige Mädchen muss sich nach dem Suizidversuch ihrer Mutter jeden einzelnen davon erarbeiten: von Schokolade bis hin zu Achterbahnfahrten. Die Österreich-Premiere **All das Schöne** von **Duncan Macmillan** mit **Jonny Donahoe** (Deutsch von Corinna Brocher) unter der Regie von Esther Muschol findet am **1. März** im **klagenfurter ensemble** als Gastspiel des Theaters Drachengasse statt. Es folgt die Premiere der **Geschichte vom Soldaten** mit Musik von Igor Strawinsky und Text von Charles Ferdinand Ramuz nach einer Sammlung russischer Märchen am **15. März**, Regie und Bühne: **Rüdiger Hentzschel**. Weitere Termine: **16., 17., 20. – 23., 26., 27., 29. & 30. März**. Jeweils 20 Uhr. Alle Infos unter www.klagenfurterensemble.at ●

Foto: Theater Drachengasse



Gefühlte Realitäten

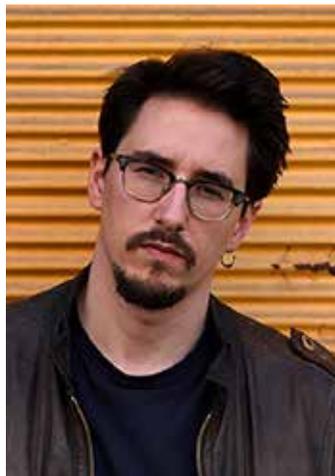
Bei den Landschaftsbildern von **Ulrich Plieschnig** zählen Erinnerungen und Emotionen, nicht die genaue Abbildung der Realität. Die Werke des Künstlers sind gemeinsam mit jenen von **Egon Straszner** – er bearbeitet Marmor, Serpentin, Granit und zwischendurch Findlinge – und **Eduard Lesjak** mit seinen Nähbildern noch bis **9. März** in der **Galerie II St. Andrä** in der Ausstellung **EEU – Bilder, Skulpturen, Objekte** zu bewundern. Öffnungszeiten: Di-Fr 9-18, Sa 9-12 Uhr. www.st-andrae.gv.at ● Foto: Ulrich Plieschnig, the new book © Ulrich Plieschnig



Fokus Korea

Was wissen Sie von koreanischer Kultur? Das **FORUM KUNST contemporary** hat im **Art Space stift millstatt** unter Leitung der Galeristin Eleonore Schäfer zwei herausragende Künstlerinnen dieses Landes nach Kärnten geholt, die den kulturellen Blick Richtung Asien öffnen. Die Malerin **Haengeun Ha** überzeugt zwischen **24. Februar** (Vernissage: 17 Uhr) und **16. März** mit frechem Blick auf den Alltag. Die Künstlerin **Woo Jong-Taek** dringt mit ihren eigenwilligen Werken in Sphären völliger Abstraktion vor. Vernissage ist am **29. März** um 19 Uhr, die Ausstellung dauert bis 11. Mai. Jeweils Mi-Sa 15-18 Uhr. www.forum-kunst.com ●

Foto: Haengeun Ha, Where did the fairy come from and go?
© FORUM KUNST contemporary



Sprachkünstler unter sich

Poetry-Slammerin **Agnes Maier** und Sprachartist **Henrik Szanto** beschäftigen sich im Rahmen eines hochkomischen Diskurses mit den Themen Frauen und Ausländer. **Slam if you can** findet am **6. Februar** um 19:30 im Klagenfurter **Musil-Institut** statt, es gibt eine weitere Aufführung am **8. Februar** um 20 Uhr in der **Klagenfurter Sezession**. Außerdem im Musilhaus: **Vsee-no magari/Vuašt** – Dietmar Pickl liest **Jani Oswald** – am **5. März**, Lyrik mit **Komm, schnüren wir die Knochen** von **Cvetka Lipuš** am **15. März** sowie Lesung aus dem neuen Roman **Die guten Tage** von **Marko Dinić** am **26. März**, jeweils um 19:30 Uhr. www.aau.at/musil ●

Foto: Marko Dinić © Leonhard Pill, Hanser Verlag



Kultur in Lienz

In der Osttiroler Sonnenstadt spielt am **2. Februar** um 20 Uhr das **Trio Rosenstern** in der Spitalskirche Werke von Mozart, Schubert, Spohr, Gershwin und Wasserfaller. Am **10. Februar** ist Zeit für **Neukomm on tour & Saudade**: Um 17 Uhr findet in der Spitalskirche das Konzert der **Academia Leopoldina** statt, im Anschluss um 18:45 Uhr ist im Kino CineX das Filmprojekt **Saudade** des gebürtigen Lienzener Musikers Herbert Lindsberger zu sehen, der sich mit der Geschichte der brasilianischen Kaiserin Leopoldine von Österreich und ihrem Hofkomponisten Sigismund Ritter von Neukomm beschäftigt hat. Weitere Konzerte gibt es vom Duo **Bluatschink** am **20. Februar** um 15 Uhr, von **Canto Sonar – 4 Tenöre** am **4. März** um 20 Uhr und von der **Osttiroler Bläserphilharmonie** am **9. März** um 20 Uhr, jeweils im Stadtsaal, sowie von den Saxophonisten **Peter Girstmair** und **Harald Müller** am **23. März** um 20 Uhr in der Spitalskirche. In ebendieser verbindet das **Ensemble Tahox** am **30. März** um 20 Uhr Poesie mit Musik. Einen Theaterabend unter dem Titel **KUNST** von **Yasmina Reza** gibt es am **23. Februar** um 20 Uhr im Stadtsaal, und die **Figurentheatertage Fantasima 2019** finden vom **15. – 17. März** ganztägig in der Landesmusikschule und im Kolpingsaal statt. www.stadtkultur.at ●

Foto: Sigismund von Neukomm © Digitale Bibliothek Gallica, gemeinfrei



Der Mensch hinter dem Mythos

Sie wollte nie die liebe Sissi sein und wäre im Vorjahr 80 Jahre alt geworden. Im Klagenfurter **Jazz-Club Kammerlichtspiele** beschäftigt sich das **Theater Wolkenflug** mit dem Stück **ROMY – Der Rest ist Sehnsucht** in einer Inszenierung von Ute Liepold mit dem Mythos Romy Schneider – und dem Menschen dahinter. Zu sehen: **1. | 2. | 6. – 9. | 13. – 15. Februar**. Konzerte gibt es von **Square One** mit dem Jazz-Virtuosen **Andy Middleton** am **2. März**, von **Streetview Dixieclub** mit ihrer New-Orleans-Show am **9. März**, von **Uroš Perić** mit seinem **Tribute to Ray Charles** in Begleitung der **Konse Big Band** am **14. März** und von vielen, vielen mehr. Zu den weiteren Höhepunkten in den Kammerlichtspielen zählt das Kabarett **Doppelklick** mit Nicole & Birgit Radeschnig am **8. März** und das Theaterstück **Das Wechselbälgchen** nach einer Erzählung von Christine Lavant am **15. & 16. März**. Beginn jeweils 20 Uhr. Alle Veranstaltungen, Infos und viel **Kindertheater** unter: www.jazz-club.at ●

Foto: Streetview Dixieclub © Jazz Club Kammerlichtspiele



Kunst zum Geburtstag

Der **Walterhof**, Stammhaus des Villacher Warmbaderhofes, feiert sein **170-jähriges Jubiläum** im **Kurzentrum Warmbad** mit Werken von folgenden Künstlern: Carl Rumbold, Johann Bernard, Jakob Canciani, Markus Pernhart, Gustav Franziskus Maria Schwartz von Mohrenstein und Johann Weichard von Valvasor. Die Ausstellung läuft noch **bis Herbst 2019**. www.warmbad.at ●

Foto: Kultur Warmbad



Schöne neue Digitalwelt

Was bedeutet die digitale Revolution für die Menschen – und was für die Kultur? Dieser Frage widmen sich die jungen Künstler*innen Aljoscha, Vooria Aria, Romana Maria Egartner, Sandra Man & Moritz Majce, Igor Oleinikov, Marie Schoberleitner, Katharina Steiner und Inge Vavra. Die Ergebnisse ihrer Arbeit werden unter dem Titel **Das neue Leben** im **Künstlerhaus Klagenfurt** ausgestellt. Vernissage ist am **28. März**, die Ausstellung endet am 27. April. Mit dem Thema **GESTEIN– Soil, Sediment, Stone** beschäftigen sich die Künstler*innen Nadja Frank, Markus Guschelbauer, Pia Matthes, Silvia Noronha, Arne Schmitt, Wang Sishun, Irina Valkova, Inge Vavra und Nico Joana Weber im Rahmen einer laufenden Veranstaltung im Künstlerhaus mit der Beziehung zwischen Mensch und Erde. In der **Kleinen Galerie** ist bis **2. März** noch **PS_Landscape** von **Andrea Ressi** über städtische Transformationsprozesse in postsozialistischen Ländern ausgestellt. **URBAN ALPHABET** verdichtet architektonische Strukturen zu einem Archiv urbaner Logos. Öffnungszeiten: Di-Fr 14-18, Do 14-21, Sa 11-18 Uhr. www.k-haus.at | www.kunstvereinkaernten.at ●

Foto: Romana Egartner, transvirtuelle verpflichtungen © Romana Egartner



Angelika Kaufmann, Illustration aus „Und wer bist du?“.

kinder.kultur.tipp

Und wer bist du?

„Jeden Morgen steht er da – immer an der gleichen Stelle – immer mit dem Rücken zur Straße. Bei jedem Wetter, bei jeder Jahreszeit.“ Trotz der alltäglichen Eile auf dem Weg zum Kindergarten entfacht sich die Neugierde des Kindes an diesem unbekanntem Zeitungsverkäufer. Wie mag er wohl von vorne aussehen? Die Fantasie des Kindes begibt sich auf die Suche nach Antwortmöglichkeiten. Eines Tages spricht das Kind ihn schließlich an, den Michai aus dem fremden Land am Schwarzen Meer. Ein schwarzes Meer!? Anfängliche Skepsis wandelt sich in beherzten Wagemut und optimistischen Tatendrang. Eine neue Erfahrung bahnt sich an: es ist die Sehnsucht zur eigenen Zukunft hin, die Bereitschaft, neue Seiten im Leben aufzuschlagen, ferne Ufer zu erkunden und sich der Weite der Welt in grenzenloser Offenheit und kühner Erwartung anzuvertrauen. Das neue Kinderbuch der aus Villach stammenden freischaffenden Künstlerin, Illustratorin und Autorin Angelika Kaufmann ist ein stilles und humorvolles Buch, das Seite um Seite eintauchen lässt in die wundersame kindliche Vorstellungswelt. Mit seinem einfachen, prägnanten Text und den liebevollen Bildern öffnet es Raum zum Reden, Erzählen, Nachdenken und Träumen und nähert sich dabei behutsam einem der aktuellsten Themen unserer Zeit an: Es ist der Mensch und Mitbürger aus der Fremde, der die Aufmerksamkeit des Kindes erregt, es in Beziehung mit dem Andersartigen treten und somit kulturelle Grenzen überwinden lässt. Die anfangs farbige Zurückhaltung der feingliedrigen Federzeichnungen auf Grau- und Brauntöne mündet in ein umso großzügigeres, durch Aquarell- und Collagetechnik gesteigertes Farbenspiel an jener Stelle der Erzählung, wo die tägliche Routine durchbrochen wird und sich für das Kind erstmals die große unbekante Welt zu entfalten beginnt. Auf die üppige Verheißung folgt mit der abschließenden Illustration der Mut zur nihilistischen Leere – ein einsames Segelschiffchen gleitet am sparsam in blau gesetzten Horizont über das endlose Weiß des Papiers hinweg. Eine Aufforderung an die Lesenden und Betrachtenden, das Bild vom eigenen Lebensschiffchen in Gedanken <und Taten> weiter zu malen.

Die Originalzeichnungen von Angelika Kaufmann sind noch bis **9. Feber** in der **Ausstellung „leseSTADT“** in der Galerie Freihausgasse zu sehen. Zur Finissage um 10:30 Uhr wird die Künstlerin ihr neues Buch persönlich vorstellen.

● Andrea Kirchmeir

Kunsthistorikerin, Pädagogin, Mitarbeiterin der Kulturabteilung des Landes Kärnten.

Mölltaler Kurzgeschichtenwettbewerb

Das Mölltal – das lange Tal der Kurzgeschichten – lädt heuer zum vierten Mal zum **Mölltaler Geschichten Festival** und dem dazugehörigen Kurzgeschichtenwettbewerb, der diesmal „Gegenwind“ zum Thema hat und jedes Genre erlaubt. Einsendeschluss ist der **1. Mai**. Das MGF wird von den Mölltaler Gemeinden gemeinsam veranstaltet, wobei in einer jährlichen Rotation immer vier Gemeinden die Lesungen im September gemeinsam organisieren – heuer sind das Heiligenblut, Winklarn, Flattach und Mühlendorf. Infos auf: www.moeltaler-geschichten-festival.at ●

Slowenisch-Schreibwettbewerb

Schreibkompetenz ist ein Schlüssel in die Welt. Darum laden die Volbankova ustanova Privatstiftung sowie die beiden slowenischen Kulturverbände KKZ und SPZ bereits zum 9. Mal Kinder und junge Erwachsene **von der 3. Schulstufe bis zum Alter von 25 Jahren** ein, am Schreibwettbewerb in slowenischer Sprache – **pisana promlad** – teilzunehmen. In vier Alterskategorien können Texte zu vorgegebenen Generalthemen eingereicht werden. Die Textsorte darf frei gewählt werden. Auf die Sieger*innen warten ein e-reader oder Jahresabonnement der Zeitschrift Moj planet, Gutscheine der Buchhandlungen Haček und Mohorjeva, ein Theaterabo des Slowenischen Kulturverbandes und der Besuch des Landes von König Matjaz unter der Petzen. Einreichschluss: **15. März** | Preisverleihung im ORF Theater: **24. Mai**. Infos: www.promlad.at ●

Ausschreibung des Kunstraum Lakeside

Der Kunstraum Lakeside lädt Kunst- und Kulturschaffende ein, sich mit einem „Statement“ am Programm 2019 zu beteiligen. Gesucht werden performative Formate, die auf das Jahresthema „Prozess“ Bezug nehmen und mit den Darstellungsformen der bildenden Kunst in einer Institution an der Schnittstelle von Kunst, Wirtschaft und Technologie experimentieren. **Bewerbungsfrist** ist der **31. März 2019**. Details & Infos: www.lakeside-kunstraum.at/ausschreibung2019 ●

Kultur-Einreichungen 2019

Anträge für **Kulturförderungen durch das Land Kärnten** können laufend eingereicht werden. Für die Antragstellung gibt es ein einheitliches Formular – es besteht auch die Möglichkeit zur online-Antragsstellung. Infos und Einreichunterlagen unter: www.kulturchannel.at (Förderungen Land Kärnten) ●

Filmstipendium 2019

Das Land Kärnten vergibt in Kooperation mit der Stadt Villach für den Zeitraum vom **1. Juli – 30. September 2019** ein mit insg. 3.600 Euro (1.200 Euro monatlich) dotiertes Stipendium für Filmschaffende inkl. Wohnmöglichkeit und Arbeitsplatz im FreiRaum Otelo in Villach. **Bewerbungen** werden **bis 15. Feber 2019** entgegengenommen. Durch die Vergabe des Stipendiums soll Filmschaffenden die Möglichkeit geboten werden, langfristige Kontakte mit der lokalen Filmszene zu knüpfen und idealerweise ein Projekt zu realisieren. Die Ergebnisse, der während des Aufenthalts entstandenen Arbeit, werden im Rahmen des K3 Filmfestivals präsentiert. Details und Bewerbungsunterlagen ab Dezember auf: www.kulturchannel.at (Förderungen Land Kärnten) ●

Peace Art Award

Bis 31. Mai 2019 können Künstler*innen im Alter von 6 bis 12 Jahren ihre **Bilder zum Thema „Ich liebe Frieden.“**, bei Gudrun Kargl in der Friedensgalerie Millstatt einreichen. Dieses Debüt des „Kunstmiteinanders“ soll den zwischenmenschlichen, weltweiten Frieden auf kreative und künstlerische Art und Weise bestärken. Der FRI-DA – PEACE ART AWARD soll das Friedenspotential in Farben und Formen sichtbar machen. Durch Zufallsprinzip haben alle Kinder die gleichen Chancen auf einen der 20 Ausstellungsplätze für ihr eingereichtes Kunstwerk. Die ausgewählten Arbeiten werden im Rahmen der Friedenswoche vom 16.-21. September in der Friedensgalerie in Millstatt am See öffentlich ausgestellt. Teilnahmebedingungen & weitere Infos unter: www.gudrunkargl.at ●

Ausschreibungen des BKA

Seitens des Bundeskanzleramtes laufen derzeit folgende aktuelle Ausschreibungen im Bereich Kunst und Kultur: **DramatikerInnenstipendien 2019** – Einsendeschluss: **28. Februar 2019** | **Mira-Lobe-Stipendien für Kinder- und Jugendliteratur 2019** – Einsendeschluss: **15. März 2019** | **Startstipendium für Literatur 2019** – Einsendeschluss: **31. März 2019**. Details & Infos unter: www.kunstkultur.bka.gv.at/ausschreibungen-kunst ●

Kultur für Menschen mit Demenz

Welche Voraussetzungen müssen vorhanden sein, um für Menschen mit Demenz Zugang zu kulturellen Angeboten zu schaffen? In der Fortbildung „Kulturelle Teilhabe für Menschen mit Demenz“ zeigt Kulturergoge Jochen Schmauck-Langer, wie solche Angebote vorbereitet werden können. Die Abteilung 5 der Kärntner Landesregierung lädt dazu Mitarbeiter*innen aus den Bereichen Kultur (Museum, Musik, Theater) und Pflege/Betreuung, sowie fortgeschrittene Studierende der betreffenden Fachbereiche ein: **13. – 15. Mai 2019** (jew. von 9-17 Uhr) in der Mießtalerstraße 1 in Klagenfurt. Weitere Infos & Kontakt: www.gesundheitsland.at ●

Impressum

Herausgeber, Medieninhaber und Copyright: Land Kärnten, Abteilung 14 – Kunst und Kultur, Igor Pucker, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt am Wörthersee; bruecke@ktn.gv.at, www.bruecke.ktn.gv.at | **Chefredaktion:** Gabbi Hochsteiner, T 050536-34034; **Redaktion:** Mario Waste, Otwin Bernhard Mekul, Patricia Kurucz | **Kulturtermine:** Daniela Vellik, T 050536-34032 | **Abos:** Elisabeth Pratneker, T 050536-34022 | *Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Lang lebe die Meinungsfreiheit! – Die Redaktion behält sich vor, Beiträge bei Bedarf zu kürzen oder zu ändern. Zur Verfügung gestelltes Text- oder Bildmaterial wird (wenn nicht anders vermerkt) nicht retourniert. | Seitens der Autor*innen und Fotograf*innen wurde dem Hrsg. Land Kärnten vertraglich garantiert, dass einer Veröffentlichung und Verwertung der gelieferten Beiträge (Texte, Fotografien etc.) keinerlei Rechte Dritter entgegenstehen. | **Art Direction & BRÜCKE-Architektur:** Harald Pliessnig; **Grafik:** Arne Schiemann & Nicole Bacher-Brunner, Werk1, T 0463-320 420 | **Druck:** Kreiner Druck, Villach | **Verlagspostamt:** 9021 Klagenfurt am Wörthersee | **Abonnement:** 6 Doppel-Ausgaben 27,80 Euro inkl. KulturCard Kärnten, Porto und Versand.*

Redaktionsschluss für die Ausgabe April/Mai 2019:

1. März 2019 für den redaktionellen Teil – Beiträge bitte an bruecke@ktn.gv.at
6. März 2019 für die Eintragung Ihrer Kulturtermine auf www.kulturchannel.at

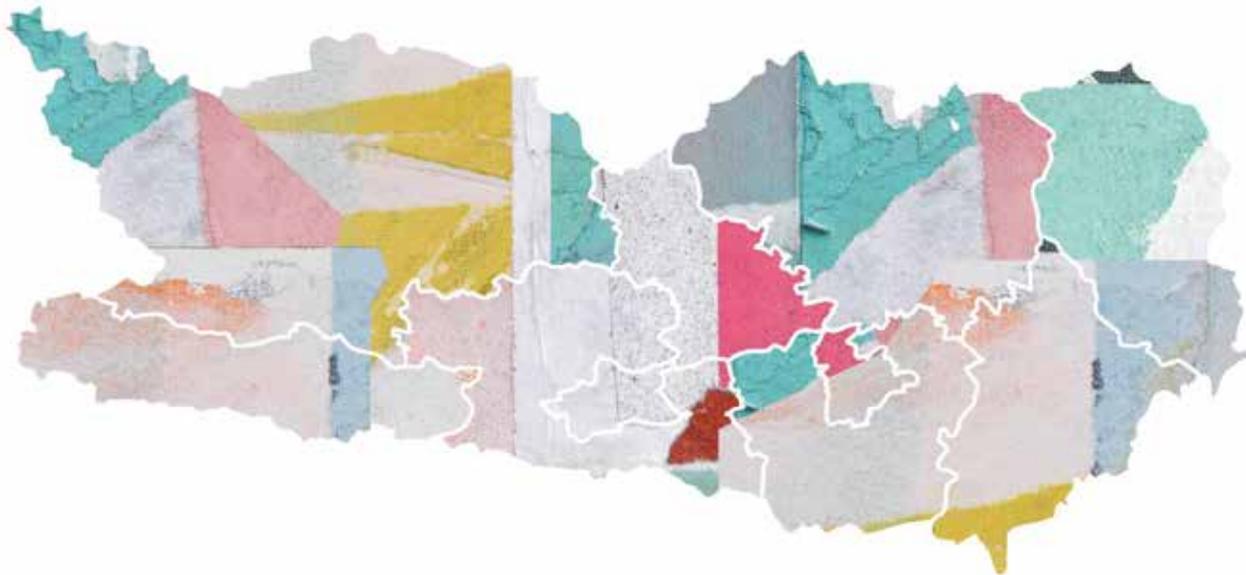
Nächster Themenschwerpunkt: **Der Mond.**

LAND KÄRNTEN

Kultur



DRUCKLAND KÄRNTEN
PERFECTPRINT



Theater-Landkarte

Die IG Theater Tanz Performance Kärnten Koroška hat die vielfältige und umtriebige heimische Darstellende Szene in einer Landkarte sichtbar gemacht. Die meisten kennen das Stadttheater Klagenfurt, viele die Komödienspiele Porcia, die eigentlich aber nicht mehr so heißen, die neuebuehnevillach oder das klagenfurter ensemble, wüssten jetzt aber nicht so genau, wo es zu finden ist. Darüber hinaus gibt es noch unglaublich viele weitere Gruppen und Einzelkünstler*innen, die sehr aktiv sind und regelmäßig kulturelle Höhepunkte schaffen – im Theater, Tanz und auch immer öfter im Performance-Bereich. Oft arbeiten diese Gruppen als kulturelle Nahversorger im ländlichen Gebiet, setzen nicht nur auf Unterhaltung sondern sorgen auch für kritischen Diskurs. Diese Theater|Tanz|Performance-Landvermessung soll das Publikum anregen, Neues auszuprobieren. Erhältlich ist sie digital über www.igtheatertanzperformance.at | gedruckt per Email an mail@igtheatertanzperformance.at

● Martin Dueller Foto: David Mase



Da Vincis Erbe

Seit vier Jahrzehnten arbeitet der Handwerksmeister, Techniker, Lehrer, Logiker und Autor des Buches „Leonardo da Vinci und die Technik der Renaissance“ (1989) – **Herbert Maschat** – hingebungsvoll an einer Deutung der Mechanik Leonardos im Licht der modernen Maschinenindustrie und gehört auf diesem Gebiet zu den führenden Expert*innen. Nun wurde er von der deutschen Akademie für Wissenschaften und Künste eingeladen, am **26. Feber** in Düsseldorf im Rahmen einer wissenschaftlichen Gedenkveranstaltung anlässlich da Vincis 500. Todestag, vor einem Kollegium deutscher Ingenieurwissenschaftler*innen einen Vortrag über „Leonardos Mechanik und die Konstituierung der Maschinenelemente“ zu halten. Zweifellos eine ehrenvolle Einladung. Immerhin zählt die Akademie an die 15 Nobelpreisträger*innen zu ihren Mitgliedern. ● Foto: Herbert Maschat anno 1994

buch.tipp

Zahlreiche Beiträge von Herbert Maschat sind nachzulesen in der im Dez. 2018 erschienen vierbändigen kommentierten Edition des **Codex Madrid I** von Leonardo da Vinci (Böhlau Verlag) – ab März zugänglich an der Bibliothek der Alpen-Adria Universität Klagenfurt.



Architekturstipendium 2019

Zum zweiten Mal stellt das Land Kärnten ein mit 10.500 Euro dotiertes Jahresstipendium für Architektur und Baukultur zur Verfügung. Nach Oleksii Kysilenko (2017) wurde nun **Lukas Vejník** aufgrund seiner eingereichten Arbeit von einer Fachjury ausgewählt. Er wird über den Zeitraum von einem Jahr das Projekt „Architektur. Kultur. Landschaft. Nachkriegsmoderne im Alpen-Adria-Raum“ erarbeiten. „Ziel ist es, Architekturen, Orte und Akteur*innen vor dem Hintergrund von historischen Prozessen und gegenwartsbezogenen Debatten in den jeweiligen Regionen ausfindig zu machen, kennenzulernen und in Beziehung zu setzen mit Diskussionen um das kulturelle Erbe einer Landschaft, die über den lokalen Kontext hinausreichen.“ ● Foto: Simon Oberhofer



Kulturbericht 2017

Der Kulturförderungsbericht des Landes Kärnten legt Zahlen und Informationen zum kulturellen Geschehen und eine Bilanz zur öffentlichen Mittelverwendung für das Jahr 2017 dar. Die Kultur ist übrigens der einzige Bereich der Landesverwaltung, der derart im Detail und transparent die Handhabung der Steuergelder vorlegt. Sie finden den Bericht online auf: www.kulturchannel.at (unter dem Menüpunkt Förderungen) ●



Raw like Siska

Techno aus Österreich in Slowenien: **Elektro Guzzi** sprengen am **7. Feber** im Kino Siska in Laibach mit ihrem beeindruckenden Live Repertoire aus pulsierenden Elektrobeats und cineastischen Brassbläsern die starren Grenzen zwischen Analog und Digital. Wie gut es klingen kann wenn der Gospel im Post-Punk Einzug hält, beweist am **14. Feber** die Band **Algiers aus Atlanta**. Nach fast fünf Jahren Schaffenspause kommt **Neneh Cherry** mit neuem Album (Broken Politics) im Gepäck am **26. Feber** ins Kino Siska. Der Song „Young Folks“ (2006) mit dem Gepfeife, das einfach nicht mehr aus den Ohren gehen wollte, im netten Duett mit Concretes-Sängerin Victoria Bergsman, verhalf den Schweden **Peter, Björn and John** zu einer Bekanntheit, die über alle Indie-Grenzen hinaus führte (etwa mit Musik für US-Serien wie Greys Anatomy). Was sich inzwischen bei ihnen alles getan hat, davon kann man sich am **15. März** vor Ort in Ljubljana überzeugen.

www.kinosiska.si ● Foto: Elektro Guzzi von Klaus Pichler



Der gute Knigge

Die Arbeiten der in Kärnten tätigen Künstlerin **Deborah Sengl**, die in der Wiener Galerie Reinthaler **bis zum 9. März** zu sehen sind, sollen in einer von Ignoranz und Empathielosigkeit geprägten Zeit zum Nachdenken über den Umgang mit anderen und uns selbst anregen. Der Knigge, also das gute Benehmen als Missverständnis, denn Freiherr Knigge beschäftigte sich eigentlich mit der Haltung des Einzelnen in einer von Egoismus und Rohheit geprägten Gesellschaft. Sengl hat sich seiner präzisen Beobachtungen angenommen und diese in ihrer typischen Weise in die Gegenwart übertragen. In vierzehn Zeichnungen, begleitet von ausgewählten Zitaten aus dem Werk von Adolph Freiherr Knigge, werden dem Besucher Szenen aus dem Leben vor Augen geführt, die jedem bekannt sind.

www.agnesreinthaler.com ● Foto: Deborah Sengl



Professione: fotografa

Fotoarbeiten der Wiener Künstlerin **Lisl Ponger**, Preisträgerin des Otto-Breicha-Preises für Fotokunst 2017, sind unter dem Titel „Professione: fotografa“ **bis zum 24. März** im Rupertinum in Salzburg zu sehen. Angelehnt an Michelangelo Antonionis Film „Professione: reporter“ von 1975, der die Probleme von Erkenntnis und Eigenverantwortlichkeit sowie die Beziehung zwischen Künstler*in und Werk zeigt, findet man hier wiederkehrende Muster, die in ethnologischen Museen und in der Darstellung von fremden und vertrauten Kulturen sichtbar werden. Neben neuen fotografischen Tableaus werden in einem Kinoraum Filme Pongers, die auch für zahlreiche Publikationen für den Klagenfurter Wieser Verlag verantwortlich ist, gezeigt. In einem separaten Bereich sind die Installationen „The Master Narrative“ und „Don Durito“ (2017) zu sehen, die Ponger für das Weltmuseum Wien erarbeitet hat.

www.museumdermoderne.at ● Foto: Lisl Ponger, Wien, 2018



Nie genug

In der Siebdruckerei des Grazer Unternehmens Schilcher & Sohn KG wurde 1985 ein eigener Produktionsbereich für künstlerischen Siebdruck, Holz-, Metall- und Kunststoffbearbeitung eingerichtet. Auf diese Weise entstanden mehr als 500 Editionen nationaler sowie internationaler Künstler*innen, die den Kern der Sammlung der Edition Atelier bilden. Bereits 1998 präsentierte eine Schau im Künstlerhaus Graz Teile der bis dahin erschienenen Editionen. Unter dem Titel „Zu viel ist nicht genug“ rückt nun eine Ausstellung in der Neuen Galerie Graz von **15. Feber – 25. August** serielle Kunst – das Wesen einer „Kunst ohne Unikat“ – also die Frage nach Original und Kopie in den Mittelpunkt. www.museum-joanneum.at

● Foto: Ohne Titel, 1993, Heimo Zobernig, Edition Atelier



Kunst und Design

Das **International Centre of Graphic Arts** (MGLC) in Laibach bietet **bis zum 3. März** gleich zwei Ausstellungen, die sich mit dem Thema „Kunst und Design“ beschäftigen. Die Ausstellung „Posters“ zeigt Arbeiten des weltweit bekannten New Yorker Grafikers **Milton Glaser**. Bekannt wurde Glaser nicht nur wegen seiner Layouts für Magazine und Bücher sowie durch Plattencover (Bob Dylan „Greatest Hits“, Townes Van Zandt „Live at the Old Quarter, Houston, Texas“) sondern vor allem durch das Logo „I love NY“. In „Fair Game“ der italienischen Designerin **Nathalie Du Pasquier** (Gruppe Memphis) werden ihre Ideen zur „dekorativen Oberfläche“ gezeigt. Die Anordnung geometrischer Formen wie Alltagsgegenstände ist genauso spielerisch, wie rebellisch und trotz der Fülle an Gemälden, Drucken und Skulpturen, reduziert sie die Ausstellungsfläche auf das für den Betrachter Wesentliche. ●

Foto: Milton Glaser/Moma | NYS Dept. of Economic Development „I love NY“



Reise nach Triest

Die Ausstellung „L'Arte del desiderio – Manifesti di un pioniere della pubblicita“ widmet sich **bis zum 17. März** in zwei sich ergänzenden Ausstellungen in den beiden Museen Revoltella und Teatrale „Carlo Schmid“ in Triest dem Werk von **Leopoldo Metlicovitz** (1886-1944), einem Pionier der italienischen Werbekunst. Ergänzt wird die Schau durch 70 Poster von **Marcello Dudovich** (1878-1962), die er als weiterer wichtiger Pionier dieser Kunstrichtung der Stadt Triest in den Jahren 2002-2003 widmete. Sowohl Metlicovitz als auch Dudovich gelten als Vorreiter der kommerziellen Poster- und Werbekunst. Diese fand in Italien viele Bewunderer*innen und Nachahmer*innen und verlieh den beiden Künstlern die verdiente Aufmerksamkeit, die sie zu Lebzeiten nicht erhielten. www.museorevoltella.it | www.museoschmidl.it ●

Foto: Leopoldo Metlicovitz La Sera (1898), Museo Nazionale Collezione Salce, Treviso



Foto: Stadttheater Walfischgasse

kultur.tipp

Neues Improtheater

Die Rakete ist startklar. Der Countdown läuft. In ZEHN, NEUN – das Publikum nimmt die Plätze ein. ACHT, SIEBEN – die Aufregung steigt. SECHS, FÜNF – die Künstler*innen warten gespannt auf ihren Einsatz. VIER, DREI – Licht erhellt die Bühne. ZWEI, EINS – das Publikum hält den Atem an. „BISTU STEGREIF!“, das neue Bühnenprogramm von **Theater Rakete**, nimmt einen mit in den kosmischen Raum der Improvisationskunst.

Improvisationstheater nennt sich diese Form des Theatermachens dem Fachjargon nach und begreift die Kunst, aus dem Stegreif heraus dramatische Szenen zu kreieren und vor einem Publikum darzustellen. Vorab inszeniert wird hierbei nichts. Vielmehr sind es Kreativität und Spontaneität in einer hohen Dosis, die durch die Beimengung einer geballten Ladung Witz, die explosive Mischung für einen gelungenen Raketenstart und unterhaltsamen Theaterabend ergeben. Die zündenden Ideen, um das Geschehen auf der Bühne in unterhaltsame Bahnen zu lenken und die Theaterrakete so in höhere Sphären zu katapultieren, liefern die experimentierfreudigen Theaterbesucher*innen selbst mittels Zurufen.

In der Kunst der Improvisation dürfen auch Sie sich gerne üben: Der Theaterverein sucht laufend nach theaterbegeisterten und leidenschaftlichen Stegreifkünstler*innen für das Langzeitprojekt. Schauspieler und Sängerinnen, Tänzer wie Musikerinnen und andere schlagfertig gesinnten Zeitgenoss*innen. Amateure sind ebenso erwünscht wie Profis. Ab Februar finden zweimal die Woche Trainingseinheiten mit Regisseur und Theater-Rakete-Leiter Marcus Thill statt. Es werden verschiedene Improvisationstechniken nach dem britischen Theaterpädagogen Keith Johnstone vermittelt, welcher den sogenannten „Theatersport“ seit den 1970er Jahren etablierte. So soll sich nach und nach ein Ensemble an Improtheater-Schauspieler*innen bilden, die dann voraussichtlich ab Mai im Jazzclub Kammerlichtspiele in Klagenfurt einmal im Monat improvisierte Liebes- und Mordszenen, verrückte Theaterspiele sowie Stegreifschöpfungen aus den Bereichen der Stand-Up-Comedy, spontane Lyrik in Versen und Live-Musik entstehen lassen.

● **Hannah Salentinig**

Studentin der Angewandten Kulturwissenschaft in Klagenfurt.

kultur.tipp

BISTU STEGREIF!?

Ab Februar: zweimal wöchentlich Impro-Theater-Training | Kontakt: theaterakete@gmx.at

Ab Mai: einmal im Monat Vorstellungen Jazzclub Kammerlichtspiele Klagenfurt www.theater-rakete.at



Regisseur Gerald Salmina mit dem Oscar-nominierten Filmemacher Werner Herzog und Berglegende Hans Kammerlander. Foto: Planet Watch

Kärntner Filmschaffen

Manaslu – Berg der Seelen des höchst schöpferischen und erfolgreichen Pörtlacher Regisseurs **Gerald Salmina** [z.B. *Streif – One Hell of a Ride* & *Mount St. Elias*] ist der neueste Film, bei dem mehrere Kärntner Filmschaffende mitmachen. Seine bisherigen Filme erzählen von außerordentlichen Menschen, im Zusammenleben mit und im Kampf gegen die Natur. Dazu erzählt er für DIE BRÜCKE: „Berge und Natur sind für mich eine Bühne, wie sie der Mensch nicht schaffen kann. Die Auseinandersetzung von Mensch und Natur in spielerischer Form oder auch, wenn es ums Überleben geht, die Demut, die der Mensch dort lernen kann und die Freude, die er dort findet, finde ich extrem spannend.“ Diesmal verfilmt er die Geschichte des Bergsteigers Hans Kammerlander. Im Jahre 1991 kam es am Manaslu in Nepal zu einer Tragödie, bei der zwei seiner Freunde starben. Er überlebte schwer verletzt. Für den Film kehrte er mit dem Team zum Manaslu zurück. Salminas nächstes Projekt steht bereits fest: „Es wird ein Film über das Laufen sein. Noch bevor es das Feuer gab, war das Laufen der Grund, warum die Menschheit überlebte. Zweimal atmen pro Schritt kann nur der Mensch. Dadurch konnten Tiere zu Tode gehetzt werden, oder erfolgreich die Flucht gelingen.“ Die Rolle des Hans Kammerlander in dieser Dokumentation mit Spielfilm-Elementen übernahm **Michael Kuglitsch**. Neben *Traman*, der von **19. – 21. Februar** im *Volkskino* in Klagenfurt läuft, hat er damit zwei Filme am Start. „Die Kärntner Produktionen gewinnen international immer mehr Anerkennung, was beweist, dass wir hier auf höchstem Niveau arbeiten. Unser nächstes Projekt wird ein Kriegsdrama unter dem Titel *Hamat*, das die Trilogie mit *Valossn* und *Traman* vervollständigen soll.“, erzählt Kuglitsch. Die Filmmusik zu *Manaslu – Berg der Seelen* komponierte der Kärntner **Manfred Plessl**. Der BRÜCKE kündigt er seine zukünftigen Projekte an: „Der nächste Kinofilm ist *Serviam*, ein Thriller von Ruth Mader. Im Fernsehen ist Ende 2019 eine 5-teilige Dokumentation über „Die Alpendörfer“ mit meiner Musik auf ARTE zu sehen.“ Dank solch talentierter und ehrgeiziger Künstler*innen wird der positive Trend der Filme mit Kärntner Beteiligung gewiss fortgesetzt.

● **Slobodan Žakula**

Cineast und Sendungsmacher bei radio AGORA 105,5.

Kino *Millino* Millstatt

Spielplan & Infos unter: www.kino-millstatt.at
Kartenreservierung unter kino@kino-millstatt.at
0664 – 1258810 und 04766 – 2200



Das Millino/Columbia (Kino & Café)
sucht eine*n neue*n Pächter*in.

Kontakt: Marielies Auersperg,
0664 – 190 31 11 | m.auersperg@gmx.at

Februar-Programm:

Cold War – Breitengrad der Liebe / Zimna wojna

PL, FRA 2018 | Regie & Buch: Pawel Pawlikowski | SW | 89 Min.

Ein romantisches, sinnliches Drama einer fatalen Liebe, zugleich ein überragender Musikfilm (Pawlikowski: „Musik ist der Klebstoff, der den Film zusammenhält.“) mit historischen Tatsachen. Der Regisseur führt anhand eines Paares durch die 20er-Jahre der Nachkriegszeit. ●

Mary Shelley

GB 2017 | Regie: Haifaa Al-Mansour | mit: Elle Fanning als Mary Shelly

Sie ist jung, rebellisch und bereit, alle Zwänge und Konventionen ihrer Zeit zu überwinden. Verliebt in den Dichter Percy Shelley lernt sie den Poeten Lord Byron kennen, der sie zu einem literarischen Wettbewerb herausfordert. Mit 18 Jahren erschafft sie den Horrorklassiker „Frankenstein“. ●

März-Programm:

RBG – Ein Leben für die Gerechtigkeit

USA 2018 | Doku | Regie: Betsy West und Julie Cohen | 98 Min.

Das fesselnde Portrait von Richterin Ruth Bader Ginsburg, einer starken, inspirierenden Frau, die mit unerschütterlicher Energie Meilensteine im Kampf um Würde und Gleichberechtigung setzte. ●

Last Fisherman

GB, A – Ein Dokumentarfilm des Tirolers Leo Kaser. Regie: James Stier | 75 Min.

Malcolm Baker ist der letzte traditionelle Fischer auf der verschlafenen, dramatisch schönen Halbinsel Rame in Cornwall. Das Meer hat sein Gesicht, seine Hände und seine Seele geprägt. Als es ihm unmöglich erscheint, seinen Prinzipien treu zu bleiben, schließt er unerwartet Freundschaft mit einem österreichischen Jugendarbeiter, der Wege zu einem einfacheren Leben und der Erhaltung des traditionellen Handwerks sucht, was eine unerwartete Zukunftsperspektive eröffnet. ●

Kulturkino Gmünd

Programmkino im alten Theatersaal des Pfarrhofes Gmünd. www.stadtgmueund.at
04732 – 2215 24 | kultur.gmueund@aon.at



28. März, 19 Uhr

Lion – Der lange Weg nach Hause

Australien 2016 | Spielfilm | Regie: Garth Davis | 115 Min | FSK 10

Auf dem Bahnhof einer indischen Kleinstadt sucht er nach Münzen und Essensresten. Vor Erschöpfung schläft er in einem haltenden Zug ein und findet sich dann am anderen Ende des Kontinents in Kalkutta wieder. Er irrt allein durch die gefährlichen Straßen der Stadt, bis er in einem Waisenhaus landet. Er wird von einem Ehepaar adoptiert, das ihm ein liebevolles Zuhause in Australien schenkt. Jahre später lebt Saroo in Melbourne – die Frage nach seiner Herkunft lässt ihn nicht los. Nacht für Nacht fährt er mit Google Earth auf seinem Laptop das Zugnetz Indiens ab, zoomt auf hunderte von Bahnhöfen und sucht nach Hinweisen auf sein früheres Leben. Er hat die Hoffnung schon fast aufgegeben, als er auf ein Dorf stößt, das seiner Erinnerung entspricht ... ●

Foto: Universum Film

Schau hin ... Film & Gespräch



Die Veranstaltungsreihe lädt **jeden ersten Mittwoch im Monat** ins **Wulfenia Kino** in Klagenfurt – zu Filmgesprächen als öffentlichem Begegnungsraum für ein interessiertes Publikum. Jeweils abwechselnd moderiert von hiesigen filmbegeisterten Expert*innen unterschiedlicher Profession. Moderne Klassiker aus Hollywood werden in dieser Reihe ebenso gezeigt wie ältere und neue Perlen europäischer und außereuropäischer Filmkunst. www.wulfeniakino.at

● Foto: Wulfenia Kino

6. Februar, 19 Uhr

DIE RÜCKKEHR | Andrej Swjaginzew (RU 2003)
Gesprächs-Moderation: Axel Krefting

6. März, 19 Uhr

In ihren Augen

Juan José Campanella (ARG/ESP 2009)

Gesprächs-Moderation: Caroline von Korff

3. April, 19 Uhr

Maudie | Aisling Walsh (CAN/IR 2017)

Gesprächs-Moderation: Herwig Oberlerchner

Volkskino Klagenfurt KC | Das 1926 gegründete Programmkinos der Landeshauptstadt | Kinoplatz 3, 9020 Klagenfurt



ab 1. Feber

Anderswo. Allein in Afrika

Deutschland 2018 | Regie: Anselm Nathanael Pahnke | 103 Minuten

15.000 Kilometer, 414 Tage, 15 Länder. Völlig auf sich allein gestellt ist der Hamburger Anselm Nathanael Pahnke mit seinem Fahrrad quer durch Afrika gefahren. Entstanden ist eine intime, ebenso heitere wie mitreißende Reise-Dokumentation, die den Kinobesucher*innen aus einem sehr persönlichen Blickwinkel heraus die Vielfalt des afrikanischen Kontinents näherbringt. ●

Foto: Barnsteiner Film



ab 15. Feber

Die Burg

Österreich 2018 | Regie: Hans Andreas Guttner | 95 Minuten

Doku über das Burgtheater: Der Film porträtiert eines der wichtigsten Schauspielhäuser der Welt in Form einer filmischen Entdeckungsreise, die sichtbar macht, was sonst unsichtbar ist: jene Arbeit, die notwendig ist, um dieses kulturelle Instrumentarium in Gang zu halten. Es geht um das Ineinandergreifen der unzähligen Schritte, die – von der Auswahl eines Stückes bis hin zur Premiere – zu bewältigen sind. ● Foto: Poly Film



20. und 21. März

Farinelli

Italien/F/Belgien 1994 | Regie: Gerard Corbiau | 110 Minuten

Italien, im 18. Jh.: Carlo Broschi (als Farinelli weltbekannt), fasziniert seit seiner Kindheit mit seinem Stimmumfang, der dank Kastration mehr als dreieinhalb Oktaven umfasst. Gemeinsam mit seinem Bruder Riccardo, einem Komponisten, tourt er durch Europa und verzaubert sowohl das Publikum, als auch die holde Weiblichkeit ... Opulenter, preisgekrönter Musikfilm von Gerard Corbiau über einen Megastar des Barock. ●

Foto: Screenbound Pictures

Infos zu allen Filmen und zum aktuellen Programm finden Sie unter: www.volkskino.net. Unter dieser Adresse haben Sie auch die Möglichkeit Karten zu bestellen oder das aktuelle Kinoprogramm nach Hause zugesandt zu bekommen. Ermäßigungen für BRÜCKE-Kulturcard Inhaber **KC** | Kontakt: 0463 – 319880, volkskino@aon.at

Filmstudio Villach KC | Das Nahversorgerkino der Draustadt: Rathausplatz 1, 9500 Villach (im Stadtkino Villach)



ab 22. Feber

Drei Gesichter

Iran 2018 | Regie: Jafar Panahi | OmU/DF

Nach dem Berlinale-Gewinner „Taxi Teheran“, der die Herzen der Zuschauer*innen im Sturm eroberte, nimmt uns Jafar Panahi in seinem liebevollen Roadmovie Drei Gesichter erneut mit auf eine pointenreiche Fahrt durch seine Heimat. Mit Humor und Herzlichkeit gelingt dem iranischen Regisseur ein hoffnungsvolles Plädoyer für Freiheit und Menschlichkeit, das aktueller und globaler nicht sein könnte. ● Foto: Filmladen



ab 8. März

Beale Street

USA 2018 | Regie: Barry Jenkins | OmU/DF

Harlem, Anfang der 1970er Jahre: Der 22-jährige Bildhauer Alonzo Hunt, genannt Fonny, und Tish sind ein Liebespaar. Als Fonny fälschlicherweise beschuldigt wird, eine Puertoricanerin vergewaltigt zu haben, muss er ins Gefängnis. Das bewegende Filmdrama von „Moonlight“-Regisseur Barry Jenkins basiert auf dem gleichnamigen Roman von James Baldwin. ● Foto: Filmladen



ab 15. März

Die Erscheinung – L'Apparition

Frankreich 2018 | Regie: Xavier Giannoli | OmU/DF

Der renommierte Reporter Jacques Mayano erhält einen höchst ungewöhnlichen Auftrag: Im Namen des Vatikan soll der Journalist herausfinden, was es mit jener Marien-Erscheinung auf sich hat, die sich in einem Dorf im Südosten Frankreichs zugetragen haben soll. Ein clever konstruierter Thriller über eine christliche Glaubensfrage, inszeniert mit französischer Eleganz, psychologischer Präzision und einer hochkarätigen Besetzung. ● Foto: Filmladen

Das monatliche Programmheft wird auf Anfrage per Telefon oder per E-Mail zugesandt. Alle Filme sind im Detail auf der Homepage: www.filmstudiovillach.at sowie auf Facebook (Filmstudio Villach) einsehbar. Auf Anfrage werden auch spezielle Schulvorstellungen angeboten – ab 80 Personen zu einem Sonderpreis von 5 Euro p. P. (normal: 8,50 Euro | Ermäßigungen zum Preis von 7,50 Euro erhalten Inhaber der BRÜCKE-Kulturcard **KC** und der FH-StudentInnencard sowie Lehrlinge und SchülerInnen bis 19 | 10er-Block: 75 Euro). | Kontakt: 0650 – 920 40 35, fritz.hock@filmstudiovillach.at sowie über das Stadtkino Villach: 04242 – 27 000 | Kassa ab 17:30 Uhr

DIE BRÜCKE

KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

Kärntens
Kulturzeitschrift macht

LUST.AUF.KULTUR

JAHRESABO

+ Kultur Card für
ermäßigte Eintritte
um 27,80 € pro Jahr

DIE BRÜCKE
KÄRNTENS KULTURZEITSCHRIFT • seit 1975

SCHWER
PUNKT

ARTgerechter KONSUM
„Kauf dir was Feinsches, Kleine“
www.bruecke.ktn.gv.at



IN DIE KULTUR EIN.TAUCHEN

DIE BRÜCKE Jahresabo
(6 Ausgaben) frei Haus
inkl. Kulturcard Kärnten
um 27,80 Euro

Abobestellungen unter:
E bruecke@ktn.gv.at
T 050 536 – 34022

www.bruecke.ktn.gv.at

LAND  KÄRNTEN
Kultur